BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hablitz, Carl Ludwig

Bemerkungen in der persischen Landschaft Gilan und auf den Gilanischen Gebirgen

St. Petersburg 1783

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.o.269
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450770-0
VD18 11508345

F. 26. 118.

Asien

(Persien : Gilan)

Geogr.
o
269
F. 26, 118.

Bemerkungen
in
der perſiſchen Landſchaft
Gilan
und auf
den Gilaniſchen Gebirgen

von

Carl Hablizl,

Ruſſ. Kaiſerl. Aſſeſſor und Korreſpondenten der Kaiſerl. Akademie
Wiſſenſchaften zu St. Petersburg.

J. L. SCHOENLEIN

St. Petersburg,
bey Johann Zacharias Logan,
1783.

I.

Bemerkungen
in der
perſiſchen Landſchaft Gilan.

Als der Vorgeſetzte unſrer Expedition, der Herr Akademikus Gmelin, im vergangenen Jahr von ſeiner erſten Reiſe nach denen am weſtlichen Ufer der kaſpiſchen See gelegenen perſiſchen Provinzen, nach Aſtrachan zurückgekommen war, und ſich entſchloß, eine andere nach dem oſtlichen Ufer gedachten Meeres anzuſtellen, ſo nahm er ſich zugleich vor, einen ſeiner Studenten noch einmal nach Gilan zu ſchicken, theils um auf den daſigen Alpen eine genaue Nachleſe ſowohl im Pflanzen- als Thierreiche anſtellen zu laſſen, und von denen daſelbſt wachſenden Kräutern reiſe Saamen zur Fortpflanzung derſelben im akademiſchen Garten zu erhalten, theils aber um einiger ſeltener perſiſcher Thiere lebendig habhaft zu werden; und mich erkannte er für tüchtig, dieſes ſein Vorhaben in Erfüllung zu bringen, weil ich ihn ſchon auf allen ſeinen vorigen Reiſen mitbe-

gleitet hatte. Er beſchloß alſo, daß ich auf dem erſten von Aſtrachan nach Gilan abgehenden Frühlingsſchiffe meine Reiſe dahin antreten ſollte; allein die Kaufmanns-ſchiffe erwarteten noch Waaren aus Moscau, mit welchen ſie beladen werden ſollten, weswegen den ganzen Frühling über kein einziges nach Perſien abgieng, und er ſahe ſich daher genöthiget, im Monat Junii dieſes Jahres, da er ſeine Reiſe nach dem oſtlichen Ufer der kaſpiſchen See antrat, mich mit ſich zu nehmen, in der Abſicht, daß nachdem er daſſelbe würde gänzlich befahren haben, mich auf perſiſchem Grund und Boden abzuſetzen. Zu Ausgang des Monats October kamen wir auch, nachdem wir gedachte Reiſe glücklich vollendet hatten, wohlbehalten hier in Enzelli an. Da nun aber die ſpäte Jahreszeit mir nicht mehr erlaubete, mich noch dieſes Jahr nach den Gilaniſchen Alpen zu begeben, und auch Hedaet Chan in Räſcht nicht zugegen war, (von dem ich doch unumgänglich die Erlaubniß ſowohl, als wie auch Hülfe zu meiner Reiſe haben mußte) ſondern ſich ſchon ſeit dem Monat September dieſes Jahres mit ſeinen Truppen im Taliſchinſkiſchen Gebiete aufhielte, theils um auf Befehl Kerim-Chans den Ardewilliſchen Chan, welcher von demſelben war abtrünnig geworden, wieder zum Gehorſam zu bringen, theils aber um aus eigenen Abſichten gegen ſeinen Schwiegervater, den Lenkaraniſchen Chan Karachan feindliche Anfälle zu thun, ſo erhielt ich von dem Vorgeſetzten unſrer Expedition den Befehl, den Winter in Enzelli zuzubringen, und im erſten Frühling meine Reiſe nach den gilaniſchen Alpen anzutreten. Es ertheilte mir derſelbe hierauf eine umſtändliche Inſtruction, er übergab mir ein hinlängliches Commando von Koſaken, die mir ſowohl zur Begleitung auf meiner Reiſe, als zur Hülfleiſtung in meinen Geſchäften dienen ſollten, einen Jäger und einen Ausſtopfer, und empfahl mich ſowohl durch ein

eigenes

eigenes, als durch ein von der aſtrachaniſchen Gouvernementskanzley ausgefertigtes Schreiben dem ruſſiſch-kaiſerlichen Herrn Conſul Waſilei Semenowitſch Jablanſkoi beſtens. Und nachdem er alles dieſes gethan hatte, ſo begab er ſich den 12ten November auf ſeiner Reiſe zu Lande von Enzelli nach Aſtrachan, ſein Schiff beorderte er nach Baku zu ſegeln, um daſelbſt zu überwintern, und ich blieb alſo noch in Enzelli.

Meine Pflicht und Schuldigkeit während meinem Aufenthalt den Winter über in Enzelli war nun, ein aufmerkſames Auge auf alle ſowohl die Naturgeſchichte als die Oekonomie betreffende Gegenſtände zu haben, theils um die von meinem berühmten Lehrer ſchon gemachte Wahrnehmungen zu beſtätigen, theils um zu ſehen, ob nicht vielleicht etwas ſeiner Aufmerkſamkeit entwichen ſey. Da aber Enzelli an und für ſich kein Ort iſt, wo ein Naturforſcher in Anſehung neuer Entdeckungen große Beute machen kann, ſo wie dieſes gar deutlich aus dem dritten Theil des Tageregiſters des Vorgeſetzten unſrer Expedition erhellet, und da er nun zwey ganze Winter daſelbſt mit ſeinen Wahrnehmungen mir war vorhergegangen; ſo wird ſich jedermann gar leicht vorſtellen können, daß meine angeſtellte Nachleſe von keiner großen Erheblichkeit geweſen ſeyn könne. Ja dieſelbe enthält nur eine ganz geringe Anzahl natürlicher und ökonomiſcher Beobachtungen; daher kann ich ſie auch nicht unter der Geſtalt eines wirklichen Tageregiſters hier einrücken, ſondern ich will überhaupt über meinen ganzen Aufenthalt in Enzelli von einem Monat zum andern Rechenſchaft ertheilen.

Vom Monat November.

Meine erſte Entdeckung, die ich in dieſem Monate machte, war eine Karpfengattung, die ich bey meiner

vorigen Anweſenheit in Perſien nicht geſehen zu haben mich erinnere, und da ich ſie bey denen bey mir befindlichen ichthyologiſchen Schriftſtellern nicht beſchrieben finde, ſo hoffe ich, daß durch dieſelbe vielleicht die Fauna Caſpica als durch einen neuen natürlichen Gegenſtand vermehret werde. Die Perſer nennen dieſen Fiſch wegen ſeiner Farbe **Bulatmai**, welches den Staalfiſch bedeutet. Er erreicht die Größe des gemeinen Karpfen. Sein Fleiſch iſt ſchneeweis, und von einem ſolchen guten Geſchmack, daß es des **Kutum** ſeines bei weitem übertrift, daher eſſen ihn ſowohl die Perſer, als die in Enzelli wohnende Ruſſen und Armenianer als eine der köſtlichſten Speiſen. Man ſoll ihn ſonſten nirgendwo in der kaſpiſchen See antreffen, als nur bloß allein in der Gegend um Enzelli herum; und auch hier wird er nur ſehr ſelten von der Mitte des Novembers bis zur Mitte des Decembers unter andern Fiſcharten gefangen.

Folgendes iſt die Beſchreibung dieſes Fiſches:

CYPRINVS *Bulatmai* m.

Caput cathetoplateum, oblongum, ad frontem aliquantiſper depreſſum, ſuperne fuſcum, inferne album; maxilla inferiore ſuperiore multo breuiore, macula oblonga alba ad apicem maxillae ſuperioris. *Rictus oris* oblongo rotundus, cirrhis quatuor munitus. *Nares* conſtant duobus foraminibus ad baſin roſtri ſitis, ſubrotundis. *Iris* aureo argenteoque colore mixta, *pupilla* nigra. *Oculi* non adeo magni ad latera capitis ſiti. *Opercula branchiarum* fuſco argenteoque colore mixta. *Laminae* oculis proximae aureo eleganter reſplendent.

Figura corporis eadem eſt ac in *Cyprino Kutuma*. *Totum corpus ſuperius* chalybeum quidem, ſed aureus color vbique emicat. *Pectus*, *Abdomen* et reliquum corpus

corpus inferius ex argenteo colore in aureum vergit, inprimis verſus caudam.

Squamae mediocres, ſemicirculares, diſtantes, imbricatim ſitae.

Linea lateralis recta ventri propior.

Pinnae pectorales baſi gryſeae, apice rubentes radiorum 19. quorum primus robuſtior extus nigricans indiuiſus, caeteri omnes in apice ramoſi.

Pinnae ventrales baſi albae, apice rubrae radiorum 9, quorum *imus* reliquis robuſtior et indiuiſus, caeteri vero omnes apice radiati.

Pinna ani rubra, baſi albeſcens oſſiculorum 8, quorum *imum* indiuiſum, *2dum* et *3tium* omnium maxima, et vt reliquae in ſummo ramoſa.

Pinna dorſi vnica e fuſco colore nigricans radiorum 10, quorum *imus* minimus, ſecundus omnium maximus et robuſtior, *imus* et ſecundus indiuiſi, reliqui in ſummo ramoſi.

Cauda bifurca e fuſco colore rubeſcens oſſiculorum 21, quorum vtrinque extima exigua, indiuiſa, reliquae vero apice ramoſa.

Veſica aërea oblonga, teres, longitudine ſpithamaea, medio quaſi filo conſtricta.

Dentes et Branchiae ſe vt in congeneribus habent.

Von Waſſervögeln ließen ſich in dieſem Monate in demjenigen Kanal, welcher den enzelliniſchen Meerbuſen mit der kaſpiſchen See verbindet, die Kropfgans (Pelecanus onocrotalus), der große (Pelecanus carbo) und der kleine Seerabe (Pelecanus minor) in ungeheurer Menge ſehen, und an dem Strande war die Märzente

(Anas Boſchas), die **Krückente** (Anas crecca), die **Ente, Kekuſchka** genannt (Anas kekuſchka GMEL.) und der **Schwan** (Anas Cygnus L.) auch ſehr häufig, von letzterem bemerkte ich, daß er ſowohl die Farbe ſeines Schnabels als ſeines Leibes verändert, nachdem er jung oder alt iſt, dann anſtatt deſſen, daß erſterer bei den alten pommeranzengelb, und letzterer ſchneeweis iſt, ſo iſt jener bey den jungen bläulich ſchwarz und dieſer aſchfarben. In den ſchilſigten Gegenden um Enzelli herum kam in dieſem Monate auch das **perſiſche blaue Huhn** (Fulica porphyrio), das gemeine **Waſſerhuhn** (Fulica atra *Lin.*), und der **Reiger** (Ardea ſtellaris *Lin.*) in ziemlicher Menge vor. Erſteres zieht nicht nach Rußland, ſondern bleibt beſtändig in Perſien, letzterer hingegen hält ſich nur den Winter über in den ſumpfigten und ſchilſigten Gegenden der kaſpiſchen See auf; und im Frühling zieht er mit andern ſeiner Art nach Rußland, und kommt im Herbſte wiederum zurück. Er iſt ſowohl in Perſien als in Rußland beynahe jedermann, wegen ſeinem ſonderbaren Geſchrey, welches viele Aehnlichkeit mit dem Brüllen eines Ochſen hat, und mit dem er ſich des Nachts hören läßt, bekannt. Die Ruſſen nennen ihn auch wegen demſelben **Buik** (Ochſe). Man wird ſeiner mit vieler Beſchwerlichkeit habhaft, indem er in Erwählung der Oerter zu ſeinem Aufenthalt ſehr vorſichtig iſt. Er erwählt ſich nämlich allezeit ſolche Moräſte zu ſeinem Aufenthalt, wo kaum ein Menſch hinzukommen kann. Es hat überhaupt dieſer Reiger ſolche ſonderbare Sitten, die man wohl kaum bey einer andern Art von dieſem Geſchlecht antreffen wird. Denn ſobald er gewahr wird, daß ſich ihm jemand nähert, und daß er ſich durch die Flucht nicht mehr retten kann, ſo legt er ſich platt auf die Erde, zieht den Hals zwiſchen die Schultern ein, und verdreht alle ſeine Federn nach vorne zu, ſo, daß diejenigen, die den obern Theil des Kopfes

bedecken, alsdann eine ordentliche Krone formiren, und in einem ſolchen Zuſtand erwartet er dann ſeinen Feind. Wenn man ganz nahe an ihn kommt, ſo ſchießt er auf einmal in die Höhe, und ſucht denjenigen, der ſich ſeiner bemächtigen will, mit ſeinem ſpitzen Schnabel zu verletzen. Was ſonſten die natürlichen Kennzeichen dieſes Vogels anbetrift, ſo ſind dieſelben ſowohl von dem Hrn. v. **Linné**, als von dem Hrn. **Briſſon** deutlich angezeiget.

Zu Ausgange dieſes Monats erſchien in dem enzelliniſchen Meerbuſen außer der gewöhnlich ſich da aufhaltenden kleinen **Taucherart** (Colymbus minutus) eine andere, die ich nicht beſchrieben finde, daher ich dieſelbe als eine neue Gattung von dieſem Geſchlecht beſchreiben will. Ich nenne ſie *Colymbus caſpicus* *). In denen Wäldern und Gärten flogen die **Finken** (Fringilla caelebs *Lin.*) und die **Diſtelfinken** (Fringilla carduelis) heerdenweiſe herum. Letzterer wird in Perſien auch wie in Europa wegen ſeines Geſanges in den Häuſern gehalten, und aus Mangel des Hanfſaamens füttert man ihn mit Wallnüſſen. Die kleine wilde Gans, **Kaſarka** genannt, wurde von den Perſern auch häufig gefangen.

*) *Magnitudo* Columbae domeſticae, *Roſtrum* plumbeum pollicare, *Caput* et reliquum corpus ſupra fuſco nigricat. *Gula* et genae, lateraque colli ſuperioris alba; collum inferius gryſeum. *Pectus*, *abdomen* et *venter* albo-argentea. *Alae* complicatae ad vropygium protenſae. *Vropygium* infimum albo-nigroque variegatum. *Remiges* a prima ad ſextam immaculatae, fuſcae, a ſexta ad decimam candidae, vno latere fuſco maculatae, a decima vero ad vigeſimam primam vſque immaculatae, candidae. *Tectrices* alarum fuſcae. *Pedes* et digiti interius cinereo-virideſcentes, exterius fuſco-nigricantes. *Oculorum* irides, vt et palpebrae, rubrae.

Vom Monat December.

Das Ufer der kaſpiſchen See lieferte in dieſem Monate folgende Vögel: von **Schneppen** den *Scolopax obſcura* Gmel., die *Tringa arenaria* Lin., den *Charadrius hiaticula*, *Trynga hypoleucos* Lin. und den *Scolopax totanus* Lin. von **Möven**, die **große Lachmöve** (Gavia ridibunda phoenicopos *Briſſ.*), die **befleckte Möve** (Larus maculatus *Gmel.*) und die **aſchfarbene Möve** (Larus canus *Lin.*) und von **Enten**: die **breitſchnabelichte** (Anas clypeata *Lin.*), die **Krückente** (Anas querquedula *Lin.*), die **Moorente** (Anas fuligula *Lin.*) und eine beſondere Gattung, die ich nicht beſchrieben finde. Der **weisſchwänzigte Adler**, den die Ruſſen *Tepnyms* nennen, (Falco oſſifragus *Lin.*) hielt ſich auch an demſelben auf, und nährte ſich von den todten Fiſchen, welche die kaſpiſche See auswarf. Der **geöhrte Taucher** (Colymbus auritus *Lin.*) ließ ſich ſowohl in dem kaſpiſchen Meere ſelbſt, als im enzelliniſchen Meerbuſen in äußerſter Menge ſehen. In den ſumpfigten Gegenden kam das **kleine Waſſerhuhn** (Fulica chloropos *Lin.*) und an den Bächen der **Eisvogel** (Alcedo Iſpida *Lin.*) vor. Auf den Reißfeldern zeigten ſich der **große weiße Storch** (Grus Leucogeranos *Pall.*) (*gigantea* Gmel.), der **türkiſche Reiger** (*Ardea nycticorax*) und das **Steppenhuhn** (*Otis tetrax* L.). In den Wäldern nahm ich den **Elſterſpecht** (*Picus medius* L.), das **Rothkehlchen** (*Motacilla rubecula* L.) die **kleine Motacilla** (*Motacilla pygmaea* Gmel.), die **blaue Meiſe** (*Parus caeruleus* L.), die **große Meiſe** (*Parus major* L.), die **ſchwarze Meiſe** (*Parus ater*), die **Mauermeiſe** (*Parus paluſtris* L.), deren **Augenbraunen purpurroth** ſind, und die **ſchwarze Amſel** (*Turdus merula* L.) wahr. Und im Rohr ließ ſich der **Rohrdroſſel** (*Turdus Schoeniclus*) ſowohl bey Tage, als wie bey Nacht mit ſeinem ſchönen Geſang hören.

Von

Von vierfüßigen Thieren erhielt ich in dieſem Monate das Stachelſchwein (*Hyſtrix criſtata* Linn.), den Schakall (*Lupus aureus* L.) und die wilde Katze (*Felis Chaus* Güldenſt.)

Der arabiſche Wind oder der Süd, den die Perſer Gellewarr nennen, blies vom 24ſten bis zum 28ſten dieſes Monats zum erſtenmal in dieſem Winter, und zwar mit einer ſolchen Wuth, daß die meiſten aus Schilf erbauten Häuſer in Enzelli von ihren Dächern entblößt wurden. Den 30ſten dieſes Monats nahm man auch den erſten Nachtfroſt wahr, wodurch dann auch die Weidenbäume ihrer Blätter völlig beraubet wurden. Bis dahin waren ſie außer den Pommeranzen- Citronen- und Citronatbäumen die einzigen, die noch mit einigen grünen Blättern prangten, denn die übrigen in Enzelli wachſenden Fruchtbäume hatten die ihrigen ſchon in der Mitte dieſes Monats verloren.

Vom Monat Januar.

Meine erſten Beſchäftigungen in dieſem Monate waren, daß ich einen Verſuch mit dem kaſpiſchen Seewaſſer anſtellte, ob daſſelbe durch die Deſtillation ſeinen ſalzigten und bittern Geſchmack verliere. Ich nahm nämlich ſieben Stoff in einer genugſamen Weite vom Ufer geſchöpftes Seewaſſer, goß daſſelbe in einen Deſtillirkeſſel und deſtillirte es ganz gelinde. Ich erhielt hierauf fünf Stoff, welche ihren bittern und ſalzigten Geſchmack völlig verloren hatten, der ſechſte Stoff war noch ziemlich ſalzigt, und der ſiebente hatte ſich in eine unreine mit kryſtalliſirtem Salze vermiſchte Maſſe verwandelt, die ſich an dem Boden der Deſtillirpfanne anſetzte.

Ob nun gleich die gedachten fünf Stoffe ihren ſalzigten und bittern Geſchmack verloren hatten, ſo war dennoch

noch ein gewiſſer nauſeöſer Geruch bey denſelben nachgeblieben, der dem Geruch der Naphta ſehr ähnlich war. Ich deſtillirte alſo dieſe fünf Stoffe noch einmal, um zu ſehen, ob nicht dieſer Geruch durch die zweyte Deſtillation ſich verlieren würde, und bekam auch wirklich vier Stoff, die nicht das geringſte von gedachtem Geruch mehr in ſich enthielten. Ueberhaupt dieſes zweymal deſtillirte Seewaſſer hatte nunmehro einen ſolchen reinen Geſchmack und Geruch erhalten, daß es niemand für Seewaſſer hielt, und daß man ſich deſſelben ohne allen Widerwillen zum Trinken bedienen konnte.

Wie wohl würden alſo die kaſpiſchen Seefahrer, und beſonders diejenigen, die das öſtliche Ufer dieſes Meeres, welches von friſchem Waſſer beynahe gänzlich entblößt iſt, der Handlung oder des Seehundsfangs wegen bereiſen, thun, wenn ſie in ihren Schiffsküchen Deſtillirpfannen von einigen Eimern zu befeſtigen ſuchen möchten, damit ſie auf dieſe Weiſe ſich beinahe beſtändig mit friſchem Waſſer erquicken könnten? Ich ſage hier wohlbedächtig: beynahe beſtändig, denn manchmal erlauben ſtarke Stürme und die heftigen Bewegungen des Schiffes nicht, ein Feuer in den Küchen zu halten. Dagegen ſtehen aber auch dergleichen Schiffe, als diejenigen ſind, die das öſtliche Ufer der kaſpiſchen See befahren, ein, zwey, ja wohl auch drey Monate lang an einem Orte vor Anker, und alsdann kann man ſich dieſes Mittels, ſüßes und friſches Waſſer zu erhalten, ohne alle Hinderniſſe am Ufer bedienen. Der Aufwand des Holzes, der hierzu erfordert wird, iſt ſehr gering, denn die Deſtillation erfodert einen ganz gelinden Grad des Feuers.

Da ich hier von dem Waſſer der kaſpiſchen See rede, ſo will ich noch eine andere Beobachtung, die ich auch in dieſem Monate über die in derſelben wohnende Fiſche anſtellte, mit einrücken. Ich wurde nämlich von verſchiede-

ſchiedenen Einwohnern zu Enzelli verſichert, daß das Fleiſch von vielen Fiſchen, welche ſich in der kaſpiſchen See aufhalten, des Nachts einen phosphoriſchen Schein von ſich gebe, und um alſo zu ſehen, welche hauptſächlich dieſe Eigenſchaft an ſich hätten, ſo bemühete ich mich aller möglicher Arten von Fiſchen, welche nur um Enzelli herum in der See gefangen werden, habhaft zu werden. Nachdem ich ſie erhalten hatte, ſo ſchnitt ich ſie in Stücken, und legte dieſelben des Nachts an einen ganz finſtern Ort; ich wurde aber ſogleich gewahr, daß nur das Fleiſch von zweyen gedachte Eigenſchaft zeigte, das Fleiſch nämlich des Hauſen (*Accipenſer Huſo* Linn.) und des Sandarten (*Perca Lucioperca* Linn.); der übrigen ihres aber hatte nicht die geringſten Spuren von derſelben an ſich. Was mag dennoch wohl die Urſache hiervon ſeyn, daß das Fleiſch gedachter zweer Fiſche des Nachts leuchtet? Sollte dieſelbe in den Beſtandtheilen des kaſpiſchen Seewaſſers zu ſuchen ſeyn, ſo glaube ich, daß die Eigenſchaft des Fleiſches einen phosphoriſchen Schein von ſich zu geben, nicht nur zweyerley Gattungen von Fiſchen, ſondern allen in demſelben ſich aufhaltenden müßte eigen ſeyn. Daß das Fleiſch des Hauſen zuverläßig dieſe Eigenſchaft beſitzt, iſt auch in Aſtrachan denen Fiſchern bekannt, allein von keinem andern, als welcher in der See gefangen worden iſt; denn die in der Wolga gefangen werden, derer ihr Fleiſch hat dieſelbe nicht; und es giebt daſelbſt ſehr viele unter dem Pöbel, welche die erſtere Art von Hauſen zu genießen für ſehr ungeſund halten, ſie ſchreiben dem Genuß derſelben verſchiedene Krankheiten, ja manchmal gar den Tod zu. In Perſien aber weiß man hiervon nichts: die ruſſiſchen und armeniſchen Einwohner zu Enzelli eſſen die Hauſen und Sandarten im Ueberfluß, ohne daß ſie ihnen im geringſten ſchaden ſollten, wenn auch gleich ihr Fleiſch einen phosphoriſchen Schein von ſich giebet.

Die Vögel, die ich in dieſem Monate beobachtete, waren die Feldlerche (Alauda arvenſis *Linn.*), der Zaunkönig mit gelben Augbraunen (*Motacilla Trochilus*), die Schwanzmeiſe (*Parus caudatus*), das Brachhuhn (*Charadrius Hiaticula*), der Schwarzſpecht (*Picus martius* Linn.), die Brach- oder Kornſchnepfe (*Scolopax arquata* Linn.), die *Tringa maculata* Gm., die Brillente (*Anas clangula* Linn.), die *Anas circia* Linn. und die *Anas fiſtularis criſtata* Briſſ. Die ſchwarze aſtrachaniſche Lerche (*Alauda nigra* Briſſ. flohe hin und wieder am Strande der kaſpiſchen See heerdenweiſe herum, und die Waſſerraben mit dem weißen Kopf und mit den weißen Hüften kamen mir auch zu Geſichte. Außer denen hier angezeigten Vögeln gab es auch die Dickſchnäbel (Loxia Coccothrauſtes) und den Remesvogel (*Motacilla pendulinus* Linn.). Man will das bewunderungswürdige Neſt dieſes Vogels in Perſien nicht geſehen haben, woraus man ſchließen kann, daß er ſich nur bloß allein des Winters daſelbſt aufhalte, im Frühling aber, in der Abſicht um zu hecken, nach Rußland ziehe.

Sowohl in dieſem Monate als wie auch den ganzen vergangenen hindurch nahm man alle Abend in dem hieſigen Vorgebirge gewaltige Feuersflammen wahr, welche die Kohlenbrennerey verurſachte; denn um dieſe Zeit verfertigen die Perſer ihre Kohlen für das ganze Jahr. Die Art, nach welcher ſie ſie zubereiten, iſt dieſe: Sie hauen nämlich das friſch gefällte Holz in kleine Stücke, legen daſſelbe in eine in die Erde gegrabene Grube, und zünden es an. Wenn es nun zu Kohlen gebrannt iſt, ſo löſchen ſie die Flamme mit Waſſer aus, damit die Kohlen nicht völlig in Aſche verwandelt werden. Der Aſatbaum (Carpinus) giebt die beſten Kohlen.

Das

Das warme Frühlingswetter, welches ſich zu Ende dieſes Monats einſtellete, veranlaßte mich auf der hieſigen Halbinſel zu botaniſiren, und ich traf folgende Kräuter ſchon in völliger Blüthe an: *Silene ceraſtoides* Linn. *Senecio erucifolius* L. *Viola odorata* L. *Scabioſa Lyrata* Gm. *Oxalis acetoſella* L. *Euphorbia peplis* L. *Alſine media* L. *Veronica agreſtis* L. *Thlaspi aruenſe* Var. *Saxifraga pygmaea* Gmel. *Siſymbrium naſturtium aquaticum*, *Alſine mucronata* Gm. *Lichen amoenus* L. und *Lichen tomentoſus* L. Die **Weidenbäume** (*Salix nitida* und *excelſa* Gm.), die **Kirſchbäume**, die **Pfirſiche** (*Prunus perſica* L.) und die **Schlöhen** (*Prunus ſpinoſa* L.) fiengen auch ſchon an ihre Knoſpen zu öfnen, und die **Schonkillen** und **Tazetten** blüheten ſchon in den letzten Tagen des vorigen Monats.

Vom Monat Februar.

In dieſem Monate hatte ich Gelegenheit, dem Vogelfange der Perſer beyzuwohnen; wodurch ich in den Stand geſetzt wurde, folgende Beſchreibung von demſelben hier zu liefern. Es ſind viererley Arten, vermittelſt welcher ſie ſich der verſchiedenen Arten von Vögeln zu bemächtigen pflegen.

Die erſte vermittelſt welcher ſie die Schwanen fangen, iſt dieſe:

Ein viereckigtes zehn bis zwölf Faden langes und zwey Faden breites Netz, deſſen eine in die Länge laufende Seite auf beyden Enden mit einem zwey bis drey Faden langen Strick verſehen iſt, wird in der Nähe des Ufers und an ſolchen Oertern, wo man weiß, daß ſich die Schwanen heerdenweiſe aufzuhalten pflegen, und daß die Tiefe des Waſſers nicht über ein bis zwey Fuß iſt, vermittelſt acht hölzernen Keilen aufgeſtellt. Erſtlich ſpannt man nämlich die eine Seite deſſelben vermittelſt

zweyer aus, hierauf befeſtiget man die andere gegenüber-ſtehende vermittelſt derer gedachten Stricke, mit welchen dieſelbe auf beyden Enden verſehen iſt, an zwey andere, ſo, daß das Netz völlig ausgebreitet auf der Oberfläche des Waſſers platt zu liegen kommt. Alsdann ſchlägt man wiederum vier Keile in den Grund des Waſſers, zwey neben den zwey erſteren Seitenkeilen des Netzes, und zwey denenſelben gegenüber in einem ſolchen Abſtand, der der Hälfte der Breite des Netzes gleich iſt, und nimmt zwey Stangen, die accurat dieſen Abſtand halten, und auf ihrem einen Ende mit einer Fuge verſehen ſind, in welcher obenerwähnter Seitenſtrick hineingelegt wird, und ſpannt dieſelben zu beyden Seiten des Netzes zwiſchen letztgedachten Keilen ſo ein, daß das Netz alsdann gedoppelt zuſammengeſchlagen, oder vielmehr die eine Hälfte des Netzes zurückgeſchlagen auf dem Waſſer zu liegen kommt. Damit aber die eingeſpannten Stangen nicht vor der Zeit herausſpringen können, ſo iſt von denen Keilen, zwiſchen welche ſie eingeſpannt werden, der auf dem einem Ende ſtehende, mit einer Aushöhlung, in welche die eine Spitze der Stange hineinpaßt, verſehen, und der gegenüber ſtehende, gegen welchen die Stange mit demjenigen Ende zu ſtehen kommt, wo der Seitenſtrick des Netzes in der Fuge liegt, mit einem eiſernen oder hölzernen Haken befeſtiget, den die Spitze der Stange berühret.

Wenn nun auf ſolche Weiſe das Netz völlig aufgeſtellt iſt, ſo bindet man an einen von den ſtark angeſpannten Seitenſtricken deſſelben eine einige Faden lange Leine an, die nämlich bis zu der auf dem Ufer befindlichen Hütte reichet, in welcher ſich die Vogelfänger verbergen, damit ſie nicht von den Vögeln geſehen werden, und wenn alsdann eine gnugſame Anzahl von Schwanen in der Nähe des Netzes ſich befindet, ſo ziehet man gedachte Leine auf einmal ſtark an, die obenerwähnte zwiſchen

zwey

zwey Keilen eingeſpannte Stangen heben ſich hierauf mit demjenigen Ende, wo ſie mit einer Fuge, in welcher der Seitenſtrick lieget, verſehen ſind, ſammt der zurückgeſchlagenen Hälfte des Netzes in die Höhe, fallen rückwärts zurück, und das Netz breitet ſich nach ſeiner ganzen Breite aus, und bedeckt alle die Schwanen, welche ſich in einer ſolchen Entfernung von demſelben befinden, als die Breite reichen kann.

Um die Schwane zum Netz hinzuzulocken, ſo bindet man gemeiniglich einen oder zwey lebendige vermittelſt eines Strickes an einem der Keile an. Die Flügel derſelben werden gemeiniglich zuſammengebunden oder auch beſchnitten, damit ſie nicht fliegen, ſondern nur hin und her ſchwimmen, und ihre Mitbrüder herbeylocken können.

Die zweyte Art, vermittelſt welcher ſie wilde Gänſe, Enten, Waſſerhühner, Schnepfen und andere Waſſervögel fangen, iſt folgende:

An dem Ufer der kaſpiſchen See ſelbſt, oder auch derer aus derſelben entſtehenden Meerbuſens, beſonders aber an ſolchen Oertern, wo man wahrgenommen hat, daß obgedachte Vögel zu übernachten pflegen, ſtellt man ein viereckichtes weitläuftig geflochtenes, acht bis zehn Faden langes und zwey bis drey Faden breites Netz ſo auf, daß daſſelbe oben eine Wand und unten einen Sack formiret. Man ſchlägt nämlich fünf, ſechs oder auch mehrere ohngefähr anderthalb Faden lange Stangen in einer Entfernung von ohngefähr einem Faden oder auch etwas darüber von einander in die Erde; der Abſtand der erſtern aber von der letztern iſt der Länge des Netzes gleich, und bindet die eine in die Länge laufende Seite an den obern Spitzen der Stangen ſo an, daß es in die Länge und in die Quere längſt dem Ufer ausgeſpannt zu ſtehen kommt, denn die Stangen werden nicht in einer

geraden, ſondern in einer in die Länge und in die Quere laufenden Linie in die Erde befeſtiget. Hierauf ſchlägt man andere kürzere Stangen, die nur ohngefähr anderthalb bis zwey Arſchinen lang ſind, neben den längern in die Erde, und bindet an dieſelben den untern ſchleppenden Theil des Netzes ſo in die Höhe, daß er den obgedachten Sack oder Buſen formiret.

Wenn ſich nun die Vögel bey herannahender Nacht an dem Ufer zur Ruhe begeben haben, ſo kommen die perſiſchen Vogelfänger im Dunkeln auf kleinen Kähnen mit brennenden Naphtalampen an daſſelbe herangefahren, und machen mit einmal ein heftiges Geſchrey und Getöſe, wodurch die Vögel dann ſcheu gemacht werden, und um ſich zu retten, in die Höhe fliegen; allein indem ſie ſolches thun, ſo ſtoßen ſie wider das ausgeſpannte Netz, und bleiben entweder in dem obern Theil deſſelben behangen, oder ſie prallen mehrentheils zurück, und fallen in den untern Theil, nämlich in den Sack oder Buſen, je mehr ſie ſich alsdann bewegen, je mehr verwickeln ſie ſich im Netz ſo, daß ſie nicht davon fliegen können; denn daſſelbe iſt nicht nur weitläuftig geflochten, ſondern wird auch ziemlich ſchlaf dieſerwegen ausgeſpannt.

Die dritte Art, deren ſie ſich im Herbſt und Winter bey heftigen Stürmen, um ſich außer andern Waſſervögeln hauptſächlich der Schneppen zu bemächtigen, bedienen, beſteht darinnen. Sie nehmen ein anderthalb bis zwey Faden langes Schilfrohr, befeſtigen an dem einen Ende deſſelben drey andere kürzere ſo, daß dieſelbe einen Triangel formiren, und überziehen dieſen mit einem ſchlapp ausgeſpannten Netz wie einen Fiſchketſcher. Alsdann nehmen ſie dieſes Rohr in die eine, und eine brennende Naphtalampe in die andere Hand, und verfügen ſich des Nachts dahin, wo ſie wiſſen, daß Enten, Gänſe, Waſſerhühner, und hauptſächlich Schneppen zu übernachten

pflegen,

pflegen, und machen ſie auf einmal ſcheu; dieſe fliegen hierauf auf die brennende Lampe zu, und indem ſie dieſes thun, ſo werden ſie mit dem gedachten im Triangel ausgeſpannten Netze bedecket und gefangen.

Dieſer hier gedachten dreyerley Arten des Vogelfanges bedienen ſich die Perſer zu keiner andern Zeit als im Herbſt und Winter; des vierten aber hier folgenden im Frühling und Sommer, und fangen vermittelſt derſelben hauptſächlich Wachteln und Rebhühner.

Sie nehmen einen anderthalb bis zwey Faden langen, aus Roßhaar verfertigten Strick, welcher mit einer unbeſtimmten Anzahl von Schlingen, die einen Zoll von einander abſtehen, verſehen iſt, und ſpannen denſelben vermittelſt zweer Theilen, die auf beyden Enden deſſelben angebracht werden, ſo aus, daß die Schlingen nach unten zu ein paar Finger hoch von der Erde ausgeſpannt zu ſtehen kommen, und verfertigen aus Schilf auf beyden Seiten des ausgeſpannten Stricks eine ein oder zwey Faden lange und ohngefähr eine halbe Arſchin hohe Seitenwand, damit die Wachteln, wenn ſie in die Schlingen getrieben werden, nicht ſeitwärts entrinnen können. Wenn dieſes geſchehen, ſo nimmt man einen alten Rock, ſchlägt denſelben über den Kopf ſo zuſammen, daß nur die Augen unverdeckt bleiben, ſteckt in die Ermel deſſelben einen dünnen Stock, vermittelſt welchen man dieſelbe hin und her beweget, und verfolgt die Wachteln oder Rebhühner längſt den Feldern ſo lange, bis man ſie auf die Bahn gebracht hat, wo die Schlingen ausgeſtellt ſind; alsdann treibt man ſie zwiſchen gedachten zwey Seitenwänden gerade auf dieſelbe zu, und indem ſie unter dem ausgeſpannten Strick durchzukriechen ſich bemühen, ſo gerathen ſie in die Schlingen hinein.

Gegen die Mitte dieſes Monats machte ich eine Excurſion nach Abekenar, welcher Ort in dem Tagebuch

meines berühmten Lehrers genau beſchrieben iſt, um daſelbſt einige lebendige Gewächſe zum Transport nach Aſtrachan auszugraben.

Hatte ſich ſchon ſeit einigen Tagen auf der dürren Halbinſel Enzelli durch deutliche Kennzeichen der Frühling gezeiget, ſo war derſelbe hier in Abekenar, als in einer der fruchtbarſten Gegenden von Gilan, ſowohl im Thier- als im Pflanzenreiche noch viel merklicher. Der Aſat (*Carpinus*), der Tſchinar (*Platanus orientalis* L.) und der ſogenannte Eiſenbaum waren ſchon mit kleinen friſchen Blättern verſehen. Die Schlöhen (*Prunus ſpinoſa* L.), der Mispelnbaum, der *Crataegus monogyna*, der Hülſenbaum (*Ilex aquifolium* L.), der Buxbaum, der Kirſchbaum, die Aprikoſen und verſchiedene Arten von Weyden ſtanden in voller Blüthe, und unter denſelben prangten mit ihren Blumen, blaue, weiße und rothe Violen (*Viola odorata* L. und *Viola rubra* Gm.), das *Symphytum orientale* Linn., verſchiedene *Ornithogala*, *Siſymbria*, *Impatiens noli me tangere* und das *Leontodon tuberoſum*. Der *Galanthus niualis* Linn. hatte ſchon ausgeblühet, und war mit beynahe reifen Saamenkapſeln verſehen. Bey dem Aufgange der Sonne ließ ſich die Nachtigall mit ihrem vortrefflichen Geſange hören, und den ganzen Tag über erſchallten die Wälder von der Stimme der Droſſeln *). Der ſchwarze Waſſerrabe (*Pelecanus carbo* L.) beſchäftigte ſich mit der Zubereitung ſeines Neſtes, welches er auf den höchſten Bäumen auf eben die nämliche Weiſe, als

*) TVRDVS *muſicus* und *iliacus* Linn., welche ſich in den gilaniſchen Wäldern anſtatt der Wacholderbeeren, von den Beeren des ſteigenden Epheu (*Hedera Helix*) ernähren, die den ganzen Winter über mit reifen Früchten verſehen iſt, und deren Geruch ſehr viele Aehnlichkeit mit der Wacholderbeeren ihrem beſitzt.

als die gemeinen Raben, zubereitete, und die übrigen Waſſervögel, als Gänſe, Enten, Schwäne, Schnepfen u. ſ. w. verſammleten ſich heerdenweiſe an den Ufern, um ſich auf die Reiſe nach den nordlichen Gegenden zu begeben. Die Rehe ließen ſich auch hin und wieder im Gebüſche ſehen. Sie ſollen ſich allezeit im Frühling vom Gebirge nach den niedrigen waldigten Gegenden begeben, um ſich daſelbſt zu paaren und Junge zu werfen.

Zu Ausgang dieſes Monats kamen auch die Schwalben hier in Enzelli ſchon an.

Vom Monat März.

In den erſten Tagen dieſes Monats brachte man mir die Wadratte, welche ſich durch Europa wandernd verbreitet hat. Sie war in der Höhle eines Stachelſchweins angetroffen worden. Sie hat die Größe der gemeinen Hausratze oder etwas darüber. Ihre Barthaare ſind ungleich lang, einige übertreffen die Länge des Kopfes, und einige ſind kaum halb ſo lang als dieſer, ſo wie einige derſelben ſchwarz, und die andern weis ſind. Ihre Augen ſind kohlſchwarz und ziemlich groß. Ihre Ohren ſind vollkommen ſo beſchaffen, als der Hausratze ihre. Den ganzen obern Theil des Körpers ſowohl, als die Seiten deſſelben bedecken Haare, welche dicht auf einander liegen, an ihrer Grundlage dunkelgrau, in der Mitte gelb, und an ihrer Spitze kohlſchwarz ſind: diejenigen, die den Rücken beſetzen, beſonders hinten nach dem Schwanz zu, übertreffen die übrigen in der Länge; denn ſie ſind beynahe einen Zoll lang, und von der Mitte an bis zu ihrem Ende kohlſchwarz, daher die ſchwarze Farbe an dieſem Theil des Leibes merklicher als an dem übrigen iſt. Der ganze untere Leib iſt weis. Die Vorderfüße ſind wie bey allen Mausarten kürzer als die hintern, in vier Zehen getheilt, und mit kurzen

dicht aneinander ſtehenden weißen Haaren beſetzt; anſtatt des fünften Zehen, des Daumen nämlich, iſt nur am innern Theil derſelben ein kurzer ſtumpfer Nagel vorhanden. Die Hinterfüße beſtehen aus fünf Zehen, welche mit eben ſolchen Haaren, als der Vorderfüße ihre, beſetzt ſind, und die bis über die Nägel hervorragen. Der Schwanz iſt der Hausratze ihrem vollkommen ähnlich, und länger als der ganze Körper.

Die Vögel, die ich in dieſem Monate wahrnahm, ſind: die *Anas penelope* Linn., welche der Hr. Briſſon unter dem Namen *Anas fiſtularis* ausführlich beſchreibet, der Auſterndieb (*Haematopus oſtralegus* L.), der *Turdus maculatus* Gm., welchen mein berühmter Lehrer zuerſt in Kuba wahrgenommen und beſchrieben hat, die *Recurviroſtra avoſetta* L., der *Charadrius himaetopus* L., die *Motacilla oenanthe* L., der *Tetrao Alchata* L., welcher ſich nicht über vierzehn Tage lang auf den Feldern um Enzelli herum aufhielte, und die *Rubetra anglicana* Briſſ., die derſelbe in ſeiner Ornithologie ſo ausführlich beſchreibet, daß ich nichts hinzuzuſetzen habe. Nach einem heftigen Nordweſtſturm, welcher in dieſem Monate einige Tage lang anhielt, erſchien in den hieſigen Gärten auch der **Steinſchmätzer** (*Motac. Rubetra* L.), in der Geſellſchaft der *Motacilla kurrica* Gm., welche das Weibchen der vorigen zu ſeyn ſcheinet. Am Strande ließ ſich *Anas Tadorna* und eine andere Entengattung, die ich nicht beſchrieben finde, wie auch ein beſondrer *Charadrius* ſehen. In der See kam auch der ſonſt noch nicht hier wahrgenommene **große Seetaucher** (*Colymbus arcticus* Linn.) vor.

Die **Kraniche** (*Ardea grus*. Linn.) zogen ſchon in den erſten Tagen dieſes Monats den hieſigen Ort vorbey nach Rußland. Sie ſind den Winter über in den Gegenden um Enzelli herum nicht anzutreffen, daher iſt

zu vermuthen, daß ſie in noch ſüdlichern überwintern müſſen.

Ich hatte auch Gelegenheit, in dieſem Monate die Art, nach welcher die Perſer ihre Baumwolle hecheln, kennen zu lernen. Dieſelbe iſt ganz einfach. Man bedient ſich eines ohngefähr anderthalb Arſchinen langen Bogens, der einem Violinbogen vollkommen ähnlich iſt, oben aus einem runden Holz, und unten aus einer von Schaafsdärmen verfertigten Saite beſtehet, und eines runden, kurzen hölzernen Keils, man breitet die ungehechelte Baumwolle auf der Erde zu einem Pfund oder auch nur auf einmal, und in einem ſolchen weiten Umfange aus, als ein Mann im Sitzen mit ausgedehnten Händen reichen kann; man nimmt den Bogen hierauf in die rechte, und den Keil in die linke Hand, führet den erſtern auf der Oberfläche der Baumwolle ſo hin und her, daß die ſtraff angezogene Saite deſſelben ſie berühret, und ſchlägt unaufhörlich mit dem letzteren auf die Saite. Vermittelſt dieſer Bewegung wird die Baumwolle nicht nur völlig zerklopft, ſondern auch von allen Unreinigkeiten gereiniget. Die zerklopfte und gereinigte Baumwolle bleibt allezeit oben liegen, und wird vermittelſt des Bogens auf die Seite geſchoben, und die Unreinigkeiten fallen alle auf den Boden. Ein einziger Mann kann des Tages zwey Batmans, jedes zu 15 Pfund, aushecheln, und für einen jedweden Batman bekommt er den Werth von 50 Kopecken Arbeitslohn.

Vom Monat Aprill.

In den erſten Tagen dieſes Monats ließ ſich die gelbe Bachſtelze in den hieſigen ſchilfigten Gegenden in äußerſter Menge ſehen, und in der Mitte deſſelben kam die roſenfarbene Droſſel (*Turdus roſeus* Linn.) zum erſtenmal in dieſem Jahr auf den hieſigen Feldern

heerdenweiſe zum Vorſchein. Außer dieſen erhielt ich noch folgende Vögel: *Tringa faſciata* Gmel., *Sterna hirundo* Linn., *Ardea alba* Linn., *Ardea rubra* Linn., *Ardea egretta.* Den **Wiedehopf**, die **Elſter**, die *Noctua major* Briſſ. den gemeinen **Häher**, die **Feldtaube** und die *Pratincola.*

Ich hatte auch Gelegenheit, in dieſem Monate eine Art zu fiſchen, vermittelſt eines Stellnetzes, wahrzunehmen, deren ſich die Perſer ſowohl in Enzelli als auch an andern Orten in Gilan zu bedienen pflegen; und weil dieſelbe in dem Tagebuch meines berühmten Lehrers noch nicht beſchrieben iſt, ſo erachte ich es für meine Schuldigkeit, ſie hier zu beſchreiben.

Man nimmt ein ſieben bis acht Faden langes und ohngefähr drey bis viertehalb Arſchinen breites Netz, welches aber nur in ſeiner Mitte netzförmig geflochten iſt, auf denen beyden in die Länge laufenden Seiten hingegen in dünne eine viertel Arſchine von einander abſtehende Stricke ausläuft, die vermittelſt eines allgemeinen dickern mit einander verbunden werden, und ſtellt daſſelbe ganz nahe am Ufer oder auch an andern Orten in der See, die aber nicht tiefer, als anderthalb bis zwey Arſchinen ſind, vermittelſt dreyer Stangen ſo auf, daß es einen offenen Sack formiret. Man befeſtiget nämlich auf dem Grunde des Waſſers in einer geraden Linie drey Stangen, und zwar ſo, daß der Abſtand der erſteren von der letzteren der Länge des Netzes gleich iſt, und daß die dritte in der Mitte zwiſchen den andern beyden zu ſtehen kommt, ſpannt längſt denſelben das Netz in die Länge aus, und bindet es ſowohl an den beyden Seitenſtangen als an der mittleren ſo an, daß der obere Theil deſſelben in einer geraden Linie auf der Oberfläche des Waſſers und der untere Theil platt auf dem Grunde zu liegen kommt. Es wird dieſes Netz zu keiner andern Zeit ausgeſtellt,

als wenn man nach heftigen Stürmen eine Strömung in der See wahrnimmt, und alsdenn ſtellt man es gegen dieſelbe auf. Wenn nun die Fiſche vermittelſt der Strömung in die offen ſtehende Seite des Netzes hineingetrieben werden, ſo verwickeln ſie ſich in demſelben, weil es ganz ſchlaff ausgeſpannt iſt, ſo, daß ſie nicht wieder herauskommen können, und alsdann werden ſie von den Fiſchern ſammt dem Netz herausgezogen. Man beſichtiget alle Morgen und Abende das ausgeſpannte Netz, und indem man es an verſchiedenen Orten aufhebet, ſo ſchlieſſet man nach der Schwere deſſelben auf die Anzahl der Fiſche. In Enzelli ſtellt man dieſes Netz gemeiniglich in der Mündung desjenigen Kanals auf, welcher den Meerbuſen gleiches Namens mit der kaſpiſchen See verbindet, weil in derſelben beynahe beſtändig eine Strömung wahrgenommen wird, und fängt vermittelſt deſſelben allerley Arten von kleinen Fiſchen.

Den **Nadelfiſch** (*Syngnathus acus* Linn.) fand ich in dieſem Monate auch häufig an dem Ufer der kaſpiſchen See im Sande. Er war nicht über ſieben Zoll lang.

Vom Monat May.

Die Vögel, die mir in dieſem Monate vorkamen, waren: *Lanius excubitor* Linn., *Lanius collurio* Linn., *Motacilla titys* Linn., *Parus cinereus* Briſſ., *Fringilla verſicolor* Gmel., die **Turteltaube** *Turdus arundinaceus* Linn., *Motacilla Sylvia* Linn., *Curruca arundinacea* Briſſ. und dreyerley andre Gattungen von dem Geſchlecht der **Motacillen**, die ich nicht beſchrieben finde.

Gegen das Ende dieſes Monats kam dann auch die Zeit zu meiner Abreiſe aus **Enzelli** nach den gilaniſchen Alpen endlich heran; daher beſchließe ich die hier ertheilte allgemeine Nachricht über meinen Aufenthalt daſelbſt ſowohl mit einer kurzen Beſchreibung der

gilaniſchen Zollverordnungen in Anſehung der ruſſiſchen und perſiſchen Unterthanen, weil ich glaube, daß dieſer Punkt in dem Tagebuche meines berühmten Lehrers unberührt geblieben ſey, als wie auch mit einer kurzen Anmerkung über das während meinem ganzen Aufenthalt in Enzelli beobachtete Wetter.

Obgleich kraft derer zwiſchen dem ruſſiſchen und perſiſchen Reich zu Schach Thamas Zeiten geſchloſſenen Tractaten, alle ruſſiſche Unterthanen ohne Ausnahme von allen Zollabgaben in Perſien ausgeſchloſſen ſind; ſo iſt dennoch in neuern Zeiten, ſeitdem nämlich Serdar Mamed Haſſan Chan nach dem Tode Nadyr Schachs in Gilan regierte, folgende Verordnung in Anſehung ihrer eingeführet worden.

Wenn ein ruſſiſcher Kaufmann ſeine von Aſtrachan aus mitgebrachte Waaren in Enzelli verkaufet, ſo wird weiter nichts von ihm gefodert, als daß er im Zollhaus die Anzahl der verkauften Waaren angebe, und denjenigen Perſer, an den er ſie verkaufet, anzeige, der alsdann von hundert fünf Procent zahlen muß. Führet aber ein ruſſiſcher Kaufmann ſeine Waaren nach Räſcht zum Verkauf, ſo zahlt er den nämlichen Zoll, den die perſiſchen zahlen, nämlich vom hundert die gedachten fünf Procente. Die perſiſchen Waaren, welche aus Gilan nach Aſtrachan geführet werden, ſind alle zollfrey, einzig und allein die Seide ausgenommen, deren jedwedes Pud 186 Kop. zahlet. Die Perſer, welche ihre Waaren aus Enzelli nach Räſcht führen, zahlen bey der Einfuhr für ein jedwedes Packpferd, außer denen oberwähnten fünf Procenten, noch 25 Kop. Die Ruſſen waren ehedem dieſer letzteren Auflage auch unterworfen; allein der vorige Conſul, Gawrielo Semenowitſch Bogolubow, hat es nach vielen Streitigkeiten, die er dießfalls mit dem gilaniſchen Beherrſcher Hedaet Chan

gehabt,

gehabt, endlich doch ſo weit gebracht, daß ſie von derſelben befreiet worden ſind. Er bemühete ſich auch, ſo wie ſeine Vorgänger, die mit den Tractaten nicht übereinſtimmende Zollverordnung in Anſehung der ruſſiſchen Unterthanen gänzlich zu zernichten; allein alle ſeine Mühe war vergebens, woran wohl aber nicht ſo viel die Geldbegierde, oder der Eigenſinn des Chans, als die Armenier Schuld ſeyn mögen. Denn obgleich ihnen nach wiederholtenmalen von den Conſuls auf das ſchärfſte verboten worden iſt, und noch verboten wird, ihre Waaren nach Räſcht zum Verkauf zu führen, und daſelbſt Zoll zu bezahlen; ſo fahren ſie dennoch täglich fort, dieſelben auf dieſe oder jene Art nach Räſcht heimlich zu transportiren, und zalen den nämlichen Zoll, den perſiſche Unterthanen zahlen, wodurch denn die Perſer zur Beſtätigung ihrer unbilligen Zollverordnung in Anſehung der ruſſiſchen Unterthanen nur noch mehr aufgemuntert werden. Würden ſie aber hingegen, kraft der Befehle des Conſuls, mit ihren Waaren beſtändig in Enzelli verbleiben, und daſelbſt die aus Räſcht kommende perſiſche Kaufleute abwarten, ſo würde die ganze gilaniſche Zollverordnung ſich von ſelbſten aufheben.

Der Herbſt war im vergangenen Jahre gegen die vorige viel erträglicher, denn anſtatt deſſen, daß ſonſten heftige Nord-Nordweſt- und Nordoſtwinde ganze Monate lang mit beſtändigem Regenwetter anzuhalten pflegten, ſo währte der längſte dießmal nicht über acht Tage, und inzwiſchen ſtellten ſich die angenehmſten heiterſten Tage ein. Der Winter war, drey oder vier gelinde Nachtfröſte, die ſich zu Ausgang des Decembers einſtellten, ausgenommen, vom Herbſt in nichts unterſchieden, denn vom Schnee nahm man nicht die geringſten Spuren wahr. — Der Frühling fieng ſich gegen die Mitte des Jänners mit dem arabiſchen Wind, den die

Perſer

Perſer Gelliwar nennen, an. Derſelbe wehete zwar auch ſchon um Weyhnachten herum einige Tage lang; allein darauf fiel wiederum kaltes regneriſches Wetter ein. Nunmehr aber hielten die warmen Tage beynahe beſtändig an, und vom Anbruch des Tages bis gegen Mittag war die Atmoſphäre beſtändig mit einem dicken Nebel angefüllt, der ſich aber alsdann gänzlich zertheilte. Dieſes Wetter währte in einem fort bis gegen die Mitte des Aprills, nur den Märzmonat ausgenommen, welcher außer wenigen heitern Tagen beynahe beſtändig Regenwetter mit ſich führte. Während dieſer ganzen Zeit wehete der arabiſche Wind nicht über viermal, und jedesmal hielt er nicht über zwey, drey Tage an. Den 15ten März nahm man das erſte Donnerwetter wahr. Vom 15ten Aprill bis zur Mitte des Maymonats ſtellten ſich warme Sommertage ein, und während denſelben bließ am Tage beſtändig der Oſt- und Nordoſt- und des Nachts der Weſtwind. Alle drey, vier Tage ſtiegen gemeiniglich in Weſten und Südweſten gelinde Gewitter auf, die allezeit längſt dem hieſigen Vorgebirge zogen, und ſich daſelbſt zertheilten, ohne ſich dem hieſigen Ort zu nähern. Manchmal wurden dieſelben auch von einem angenehmen Regenwetter begleitet. Von der Mitte des Mays hielten beſtändig bis zu meiner Abreiſe heiße, trockne Sommertage an, und das Verhältniß der Winde war das nämliche, als von der Mitte des Aprills bis dahin.

Vom 27ſten May.

Kraft der mir im November des vergangenen Jahres ertheilten Inſtruction hätte ich meine Reiſe nach den gilaniſchen Alpen ſchon zu Ausgang des Martii oder zu Anfang des Aprills antreten ſollen; allein die Abweſenheit Hedaet Chans, deren Urſache ich oben bereits gedacht habe, nöthigte mich bis geſtern in Enzelli zu

verwei-

verweilen. Ich hatte zwar ſchon zu Anfang des vergangenen Monats durch einen Expreſſen, den ich an den Chan nach Lenkaran mit demjenigen Empfehlungsſchreiben, welches mir von der aſtrachaniſchen Gouvernements-kanzley mitgegeben war, abſchickte, mir einen ſchriftlichen Befehl an den in ſeiner Abweſenheit in Räſcht beſtimmten Naiz Adſchi Muſtaffa ausgewirket, daß er mich im Namen des Chans an alle die Befehlshaber derjenigen Oerter in Gilan, welche ich bereiſen würde, durch ein allgemeines Schreiben beſtens empfehlen, mit einem Maimandaren verſehen, und ſobald ich es begehren würde, mich abfertigen möchte; es fanden ſich aber bey Erfüllung dieſes Befehls nach perſiſcher Gewohnheit ſo viele Schwierigkeiten, daß die Entwickelung derſelben ſich ſo lange verzögerte, bis vor acht Tagen hier die Nachricht einlief, Hedaet Chan habe über Karachan glücklich geſieget, und eile nunmehro unverzüglich nach Räſcht. Hierdurch wurden die zu meiner Abfertigung von dem Naiz bereits gemachten Anſtalten gänzlich wiederum zernichtet, denn niemand leiſtete anjetzo mehr ſeinen Befehlen Gehorſam, ſondern jedermann wollte dieſelben vom Chan ſelbſt ertheilt haben. Was blieb mir bey ſo veranſtalteten Umſtänden anders übrig, als wie nur geduldig die Ankunft des Chans abzuwarten. Und ſobald ich vor fünf Tagen die Nachricht empfing, daß er in Räſcht eingetroffen ſey, ſogleich ſchrieb ich dahin, daß ich ohne Zeitverluſt ihm meine Aufwartung zu machen gedächte. Er ſandte mir hierauf vorgeſtern einen Maimandaren zu, der mich von Enzelli aus abholen und nach Räſcht begleiten ſollte. Ich brach alſo geſtern Abends um 10 Uhr von Enzelli auf, um mich nicht der brennenden Sonnenhitze bey Tage auf der Reiſe längſt dem enzelliſchen Meerbuſen auszuſetzen, und kam mit Anbruch des Tages in Peribaſar an. Hier war ich genöthiget, bis Nachmittags um 3 Uhr zu verbleiben,

bis nämlich ſo viel Pferde zuſammengebracht wurden, als zu Fortbringung derer bey mir befindlichen Leute und Equipage erfoderlich waren, und als dieſelbe zuſammengebracht waren, ſo trat ich meine Reiſe nach Räſcht an, allwo ich auch nach zwey Stunden glücklich ankam. Der Chan ließ mich bewillkommen und eines ſeiner Hofbedienten Wohnung mir zum Quartier anbieten, ich verbat mir aber dieſe angebotene Güte mit der Entſchuldigung, daß da ich nur einige Tage in Räſcht zu verbleiben gedächte, ſo ſey ich nicht willens, jemanden von den Einwohnern dieſer Stadt beſchwerlich zu fallen, ſondern wolle lieber auf einem der armeniſchen Karavanſarais mich einquartieren. Er ließ mir hierinnen meinen Willen, und ich nahm auf dem kleinen armeniſchen Karavanſarai drey Buden zu meiner Wohnung ein.

Vom 30ſten May.

Heute hatte ich das Vergnügen, bey dem Chan zum erſtenmal zur Audienz zu ſeyn; allein mir wurde zum voraus geſagt, daß ich mich nicht lange bey ihm verweilen möchte, indem er mit Geſchäften überhäuft ſey, und ich war alſo genöthiget, nachdem ich die gewöhnlichen Complimente mit ihm gewechſelt hatte, ohne meine Bitte in Anſehung meiner Abfertigung angebracht zu haben, wiederum nach Hauſe zurückzukehren.

Vom 30ſten May bis zum 3ten Junius.

Da der Chan nach ſeiner Zurückkunft hieher ſowohl mit der Einſammlung der Abgaben für Kerim Chan beſchäftiget, als wie auch mit vielen andern Geſchäften überhäuſt war, ſo verzögerte ſich meine Abfertigung von hier bis auf heute. Heute aber erhielt ich von ihm ein allgemeines Empfehlungsſchreiben, einen Maimandar und zehn Pferde zu Fortbringung meiner Reiſeequipage

und derer bey mir befindlichen Leute, vier Koſacken nämlich, eines Ausſlopfers und eines Dollmetſchers. Während meines Aufenthalts allhier vernahm ich, daß Tenkabun, welches ehedem dem Amberliniſchen Ruſtum Chan gehörte, nunmehr unter dem hieſigen Chan ſeinem Gebiete ſtehe, ich erſuchte alſo denſelben, daß er mir außer denen zweyen mir in meiner Inſtruction zu bereiſen vorgeſchriebenen Gebirgen Samamis und Deliman auch dieſe Gegend zu beſehen erlauben möchte, weil dieſelbe von meinem berühmten Lehrer noch nicht beſichtiget worden ſey; er willigte ohne alle Weigerung hierein, und ich nahm mir alſo vor, zuerſt dahin zu gehen, das daſige Gebirge ſamt denen am Fuße derſelben befindlichen warmen Brunnen in Augenſchein zu nehmen, und alsdann meine Rückreiſe über den Samamis und Deliman anzuſtellen. Solchermaßen trat ich heute Nachmittag um 4 Uhr, nachdem ich mich vorher vom Chan völlig beurlaubet, und ihm für ſeine gütige Abfertigung ſchuldigerweiſe gedanket hatte, meine Reiſe nach Lahidſchaan an, und kam des Abends um 9 Uhr bey der Ueberfahrt über den Swidura *) an, allwo ich wegen der Finſterkeit der Nacht, welche mir nicht erlaubte über den Fluß zu ſetzen, zu übernachten genöthiget war. Der Weg war von Räſcht bis hieher ſehr angenehm. Der Wald, welcher auf beyden Seiten denſelben beſetzet, war überall mit den ſchönen purpurfarbenen Blumen der Granaten ausgezieret, und der weiße Jasmin, welcher allenthal-

*) Die Perſer nennen dieſen Fluß Kiſilußan, welches auf Perſiſch den rothen Fluß bedeuten ſoll, weil das leimichte trübe Waſſer deſſelben eine röthliche Farbe hat, und behaupten, daß dieſes der rechte Name ſey, den er in alten Zeiten gehabt habe; Swidura oder Sebdura hingegen ſey er erſt in neuern Zeiten von den gilaniſchen Bauern, die an demſelben wohnen, genannt worden.

lenthalben blühete, füllte ihn mit dem angenehmſten Geruch an, ſo wie die Stimme der Nachtigallen, der Droſſeln, und der Finken in demſelben überall erſchalleten. Die Bäuerinnen beſchäftigten ſich mit Verſetzung des Reißgraſes aus den kleinen bey ihren Wohnungen befindlichen Behältniſſen nach den großen Reißfeldern.

Vom 4ten Junius.

Heute fiel ein ſolches heftiges Regenwetter ein, daß ich, aus Furcht um die bey mir befindliche Sachen durch die Näſſe nicht zu zernichten, mich genöthiget ſahe, hier bey der **Swidura** ſo lang zu verbleiben, bis daſſelbe Nachmittags einigermaßen nachließ, alsdann aber brach ich auf, und erreichte nach drey Stunden **Lahidſchaan.**

Vom 9ten Junius.

Ich hielt es für meine Schuldigkeit, mich einige Tage lang hier in **Lahidſchaan** aufzuhalten, theils um mich auf dem hieſigen Vorgebirge genau umzuſehen, ob nicht vielleicht etwas ſowohl im Thier- als Pflanzenreiche der Aufmerkſamkeit meines berühmten Lehrers entwichen ſey, theils um eine fleißige Sammlung der Inſecten anzuſtellen, weil ich aus der Erfahrung wußte, daß ſich dieſelben in der hieſigen vortrefflichen Gegend häufiger als an den übrigen von mir zu bereiſenden Oertern aufzuhalten pflegen. Ich war auch ſo glücklich, eine anſehnliche Anzahl derſelben zu erhalten. Unter andern kam die flügelloſe *Cantharis phosphorea* L. in einer ſolchen Menge vor, daß durch den Schein, den die zwey letztern gelben Abſchnitte ihres Unterleibes von ſich geben, die Wälder des Nachts beynahe gänzlich illuminirt wurden. — Von Kräutern und Vögeln aber fand ich außer denen von meinem aufmerkſamen Lehrer ſchon beſchriebenen nichts neues. Das *Trifolium repens* Linn. geben die gilaniſchen

ſchen Perſer für ein Mittel, die Flecken von den Augen zu vertreiben, aus. Sie nennen es in ihrer Sprache Tſchimaen, nehmen das ganze Kraut deſſelben, trocknen es einige Tage lang an der Sonne, zerreiben es zu Staub, und ſtreuen denſelben in die mit Flecken behaftete Augen. — Das *Polygonum auiculare* Linn., welches ſie Ramaſch nennen, rühmen ſie wider den Schlangenbiß, indem daſſelbe nicht nur das Gift aus den Wunden ausziehen, ſondern auch verhindern ſoll, daß ſich die Geſchwulſt nicht erweitern könne. Sie legen daſſelbe friſch zerdrückt auf die Wunden. —

Nachdem ich alſo vier Tage lang ſowohl die hieſigen bergichten als niedrigen Gegenden genau beſichtiget hatte, und mich nunmehr überzeugt halten konnte, daß in denſelben wenige natürliche Gegenſtände nachgeblieben ſeyn möchten, die mir nicht zu Händen gekommen wären; ſo gedachte ich ſchon geſtern den hieſigen Ort zu verlaſſen, und meine Reiſe nach Rudißar fortzuſetzen; allein ein heftiges Regenwetter, welches den ganzen Tag über wiederum anhielt, verhinderte mich hieran, und ich war alſo genöthiget, meine Abreiſe bis auf heute aufzuſchieben. Indeſſen aber ſtattete ich meine Viſite bey den Vorgeſezten der hieſigen Stadt ab, und dankte ihnen für ihre gütige Aufnahme, indem ich auf das beſte von ihnen aufgenommen worden war. Heute Morgens um 8 Uhr verließ ich Lahidſchaan; um 12 Uhr ſetzte ich über den Fluß Tſchalman, welcher im delimaniſchen Gebirge entſpringt, und einige Werſte von da, wo man ſich über denſelben überſetzen muß, wenn man nach Rudißar reiſet, in die kaſpiſche See ergießet. Im Frühling ſoll er, wie alle gilaniſche Flüſſe, beym Schmelzen des Schnees auf den Gebirgen ziemlich tief ſeyn, im Sommer aber trocknet er beynahe gänzlich aus, ſo daß man ohne alle Mühe durch denſelben durchreiten kann.

Um 3 Uhr erreichte ich das Dorf **Timidſchan**, welches fünf Werſte dieſſeit **Rudißar** an einem Arm des Fluſſes, der eben dieſen Namen führet, liegt. Es beſteht aus ohngefähr 300 nach perſiſcher Art im Walde zerſtreuten Häuſern, und gehöret zum delimaniſchen Gebiete. Ehedem ſoll an dieſem Orte, wo daſſelbe gegenwärtig erbauet iſt, eine anſehnliche Stadt, die unter die älteſten gilaniſchen Oerter gerechnet wurde, und den Namen des obgedachten Fluſſes, nämlich **Tſchalman** führte, befindlich geweſen ſeyn. Während der Unruhen aber, welche nach **Nadir Schachs** Tode in Perſien entſtanden, iſt ſie unter der Regierung **Aſat Chans** in Gilan gänzlich zerſtört worden, und gegenwärtig ſieht man nur noch einige Ueberbleibſel von derſelben, eine ſteinerne Badſtube nämlich, die noch in gutem Stande iſt, eine verfallene Metſched, und eine ſchöne ſteinerne Brücke über den gedachten Arm des Rudißarfluſſes, die auch noch unbeſchädiget iſt. Man weiß nicht gegenwärtig, wer der eigentliche Stifter derſelben geweſen iſt, ſondern jedermann behauptet nur ſo viel, daß ſie vor **Räſcht** angelegt worden ſey. Der ſchlechte Weg von **Lahidſchaan** bis hieher hatte meine Pferde ſo entkräftet, daß ich mit denſelben nicht weiter fortkommen konnte, und wider meinen Willen hier übernachten mußte. Unterdeſſen hatte ich Zeit genug, mich in der hieſigen Gegend umzuſehen, und Kräuter und Inſecten zu ſammlen. Beym Botaniſiren erfuhr ich von den Einwohnern des hieſigen Dorfes, daß der ſchwarze Hollunder (*Sambucus nigra* Linn.) ihnen als ein heilſames Hausmittel bekannt iſt. Sie nennen ihn **Palchum**, und bedienen ſich des ausgepreßten Safts von dem Kraute deſſelben zu Heilung der Wunden, wenn ſie ſich mit einem ſchneidenden Inſtrumente am Leibe verletzen.

Vom

Vom 10ten Junius.

Mit Anbruch des Tages verließ ich das Dorf **Timidſchan**, und kam nach zwey Stunden in **Rudißar** an, allwo ich genöthiget war, bis gegen Mittag zu verbleiben, bis nämlich meine lahidſchaniſchen Pferde umgewechſelt wurden. Während dem, als dieſes geſchahe, hatte ich Gelegenheit wahrzunehmen, daß der Aberglaube bei Heilung der kalten Fieber in Perſien eben ſo als in Europa unter dem Pöbel herrſchet. Es kam nämlich ein Einwohner des hieſigen Orts, und fragte zu wiederholtenmalen meinen Dollmetſcher, ob nicht jemand von uns die Arzneywiſſenſchaft verſtünde, um ihn vom kalten Fieber zu kuriren, und als er jedesmal abgewieſen wurde, ſo erſchien er endlich wiederum mit einem Apfel bey einem meiner Koſacken, und bat ihn, daß er denſelben anbeißen möchte. Dieſer vermuthete nichts Arges, und biß friſch in denſelben hinein. Hierauf verlangte er ihn wiederum zurück, und als er denſelben erhielt, ſo verzehrte er ihn in aller Eil und gieng ſeine Wege. Ich fragte alſo gleich die herumſtehenden Perſer, was dieſes zu bedeuten hätte, und ſie ſagten mir, daß der Febricitant nunmehr der Meynung ſey, daß das Fieber ihn verlaſſen, und demjenigen, der in den Apfel gebiſſen, anhaften werde. — In der Mittagsſtunde reiſte ich aus Rudißar ab, und kam nach 5 Stunden in **Sekalarut** an.

Vom 15ten Junius.

Heute Morgen brach ich aus **Sekalarut** auf, nachdem ich daſelbſt wiederum vier Tage lang Stillſtand gehalten, und eine genaue Nachleſe, ſowohl im Pflanzen- als im Thierreiche, angeſtellt hatte, und ſetzte meine Reiſe nach den warmen Quellen fort. Nachdem ich einen Weg von anderthalb Agatſchen längſt dem Ufer der kaſpiſchen See zurückgelegt hatte, erreichte ich das Tenkabu-

kabuniſche Gebiete. Hierauf gieng der Weg landeinwärts in den Wald nach dem Vorgebirge zu, und nach fünf Werſten kam ich in das Dorf Sachtiſſaar, welches ſich hier anfängt, und ohngefähr eine Werſte hinter den warmen Brunnen endiget. Es beſtehet aus drey bis vierhundert Häuſern, die am Fuße des Vorgebirges hin und her im Walde zerſtreuet ſind. Aus dieſem Dorfe reiſte ich längſt derjenigen Anhöhe, auf welcher oberwähnte tenkabuniſche warme Quellen befindlich ſind, und kam nach drey Werſten auch zu denſelben.

Sie liegen, wenn man aus Gilan nach Maſanderan längſt dem Ufer der kaſpiſchen See reiſet, ohngefähr 3 Werſte landeinwärts in Südſüdweſten am Fuße desjenigen Vorgebirges, welches durch eine ununterbrochene Kette mit dem Gilaniſchen und Maſanderaniſchen zuſammenhängt, gerade gegenüber demjenigen Berge deſſelben, den die Perſer Kala *) nennen, auf einer ziemlich hohen Anhöhe, welche, ſo wie die ganze umliegende, mit einem dichten Walde beſetzt iſt, und nehmen einen Umfang von zwanzig bis dreyßig Faden ein. Sie ſind in drey viereckigte Behältniſſe, welche durch kleine Kanäle mit einander verbunden werden, eingeſchloſſen; deren zwey für das männliche Geſchlecht, und eines für das weibliche zum Baden beſtimmt ſind. Ein jedwedes derſelben iſt drey Faden lang und zwey breit, an einigen Orten anderthalb, an andern zwey Arſchinen tief, und mit weißen Gypsſteinen, mit welchen die ganze Gegend angefüllt iſt, rundum ausgemauert. Ehedem ſollen dieſelben auch mit einer aufrecht ſtehenden Mauer umge-

*) Kala bedeutet in der türkiſchen Sprache eine Feſtung, und weil vor undenklichen Jahren auf der Spitze dieſes Berges eine erbauet geweſen ſeyn ſoll, von der man auch noch gegenwärtig wenige Ueberbleibſel wahrnimmt; ſo wird demſelben dieſe Benennung beygelegt.

umgeben geweſen ſeyn, welche aber ſchon vor Nadir Schachs Zeiten durch die Länge der Jahre in Verfall gerathen iſt. Gegenwärtig umgiebt nur dasjenige eine aus Strauch geflochtene Wand, in welchem ſich das Frauenzimmer zu baden pflegt. Der Grund dieſer Behältniſſe beſtehet theils aus einer ſchwarzen mit kleinen Kieſelſteinen vermiſchten Erde, die einen ziemlich ſtarken Schwefelgeruch von ſich giebt, theils ebenfalls aus weiſſen Gypsſteinen, zwiſchen welchen das Waſſer hervorquillt; daher denn auch daſſelbe, wenn es ſtark beweget wird, und wenn ſich die bey der Oberfläche gemachten Oeffnungen, durch welche es aus den Behältniſſen abläuft, verſtopfen, eine weiße, trübe Farbe gewinnet. Sonſt aber iſt es ziemlich klar, hat einen aus Schwefel und Naphta vermiſchten Geruch, welcher daſſelbe beynahe eine Werſte im Umfang verräth, einen ſalzigten bittern Geſchmack und kochet auf der Oberfläche mit einer gelinden Bewegung. Obgleich der Grad der Wärme deſſelben ſo ſtark iſt, beſonders in dem einen von denen zween für das männliche Geſchlecht beſtimmten Behältniſſen, welches etwas größer als das andere im Umfange iſt, daß man ſich kaum in demſelben baden kann, ſo macht es dennoch nichts gar. Ich legte rohe Hühnereyer in daſſelbe, und ließ ſie zehn, zwölf bis vier und zwanzig Stunden in demſelben liegen, und als ſie wieder herausgenommen wurden, ſo waren ſie eben ſo roh, als ſie hineingelegt worden waren. — Funfzig Schritte von gedachten dreyen Behältniſſen nach Süden zu, iſt noch eine Quelle vorhanden, welche beynahe gar nicht kochet, und weil ſie nicht benutzet wird, mit allerley Unreinigkeiten angefüllt iſt. Und ohngefähr 100 Faden von derſelben, noch weiter nach Süden zu, iſt am Ufer eines kleinen Fluſſes, welcher aus den Gebirgen in das kaſpiſche Meer fließet, noch eine andere, größere als dieſe befindlich, welche aber, weil ſie eben ſo als die ob-

erwähnte benutzet wird, auf eben eine ſolche Weiſe, als dieſelbe, in ein viereckigtes ausgemauertes Behältniß eingeſchloſſen iſt. — In allen dieſen Behältniſſen nahm ich ſowohl auf dem Grunde als an den Seitenwänden derſelben die *Tremella difformis* *) des Herrn von Linné in äußerſter Menge wahr, und in einer ganz nahen Entfernung von denſelben beobachtete ich in dem mit verbrannten Gypsſteinen angefüllten Erdreiche eben diejenigen Kräuter, die ein ſalzigter, mit Naphta vermiſchter Erdboden in Perſien gemeiniglich hervorzubringen pfleget, als nämlich: *Salicornia herbacea*, *Artemiſia abrotanum*, *Statice limonium*, *Rumex criſpus*, *Saxifraga aizoides*, *Polygonum hydropiper* und *Portulaca oleracea*, welche von den Perſern Cholfa genannt, und ſo wie von den Europäern in Speiſen gekocht gegeſſen wird. — Sobald man ſich aber nur etwas weiter von denſelben entfernt, ſo trifft man die gewöhnlichen gilaniſchen Waldpflanzen wiederum an, als: *Verbena officinalis*, *Aegopodium podagraria*, *Agrimonia orientalis*, *Geum urbanum*, *Circea lutetiana*, *Alcea roſea* u. d. m.

Die Perſer nennen dieſes warme Bad nach demjenigen Dorfe, neben welchem es ſich befindet, das **Sachtiſſariſche warme Waſſer** in der perſiſchen Sprache nämlich *Ab-gorum*, und in der türkiſchen *Iſti-Ssu-Sachtiſſar*. Sie bedienen ſich deſſelben in allerley Krankheiten, beſonders aber bey veralteten Wunden und in ſcorbutiſchen Zufällen, und daher kommen ſowohl aus ganz Gilan als Maſanderan mit dergleichen Krankheiten behaftete Leute zu demſelben, um ſich zu heilen. Während der Kur enthalten ſie ſich aller ſauren Speiſen, weil ſie aus der Erfahrung wiſſen wollen, daß dieſelben ſchaden ſollen. —

Vom

*) *Tremella ſubrotunda ſinuoſa difformis gelatinoſa* Linn. Sp. pl. 2. p. 1626. n. 8.

Vom 23ſten Junius.

Nachdem ich mich drey Tage lang bey den warmen Brunnen aufgehalten hatte, ſo nahm ich mir vor, das Tenkabuniſche Gebiete weiter zu verfolgen, um es näher kennen zu lernen. Solchermaßen hinterließ ich meine Reiſeequipage und die Hälfte derer bey mir befindlichen Leute in dem Dorfe Sachtiſſar, weil ich wußte, daß mich der Weg nach den ſamamiſiſchen Schneegebirgen nachgehends wiederum in daſſelbe führen würde; und ſo begab ich mich den 18ten dieſes auf die Reiſe. Ich brachte auf derſelben fünf Tage, bis nämlich heute, zu; heute Abends um 8 Uhr aber kam ich wieder in erwähntes Dorf zurück. Während dieſer Zeit bereiſte ich nicht nur den ganzen Tenkabuniſchen Diſtrict in die Länge bis zur maſanderaniſchen Gränze, ſondern ich machte auch hin und wieder aus den Dörfern kleine Excurſionen in das Vorgebirge, und fand überall die Wahrheit desjenigen Satzes in der Naturgeſchichte bekräftiget, daß ähnliche Gegenden ähnliche Produkte liefern; denn die Gleichförmigkeit der Gegenden dieſes Diſtricts mit den gilaniſchen verurſachte, daß ich durchgängig keine andre natürliche Gegenſtände wahrnahm, als die ich ſchon daſelbſt beobachtet hatte. Von **Tenkabun** überhaupt aber erhielt ich folgende Kenntniß.

Das **Tenkabuniſche** Gebiet nimmt denjenigen Landesſtrich an dem weſtlichen Ufer der kaſpiſchen See ein, welcher den Zwiſchenraum von ohngefähr 70 Werſten zwiſchen der Provinz Gilan und Maſanderan ausmacht, und deſſen Gränzen gegen Norden Gilan, gegen Oſten das kaſpiſche Meer, gegen Süden Maſanderan, und gegen Weſten das Schneegebirge, welches theils zu letzterer Provinz, theils zu **Kasbin** gehöret, ſind. Die natürliche Beſchaffenheit deſſelben kommt, ſo wie ich ſchon oben geſagt habe, mit der Gilaniſchen vollkommen

überein; denn es begreift ſowohl das flache Land zwiſchen der See und dem Vorgebirge, als wie letzteres in ſich, daher ſind auch die Produkte deſſelben von den gilaniſchen in nichts unterſchieden; nur iſt es an allerley Sorten von Orangenfrüchten reicher, als wie dieſe Provinz. Es beſtehet aus ſechs Dörfern, die folgende Benennungen führen: Sachtiſſaar, Guleidſchan, Aſpidſchim, Niaſchta, Bariſchi und Validia, und von denen die drey erſtern längſt dem Ufer der kaſpiſchen See im Walde hinter einander nach der Ordnung erbaut, die drey letztern aber am Fuße des Vorgebirges hin und her zerſtreuet ſind. Die Anzahl der Einwohner, welche dieſelben bewohnen, ſoll ſich auf zwey Tauſend belaufen, welche gebohrne Perſer ſind, mit den Gilanern einerley Sprache, einerley Kleidung, einerley Sitten und einerley Nahrung haben. Sie pflanzen nämlich in den niedrigen Gegenden Reiß, treiben in den höhern den Seidenbau *), und gehen außerdem auch noch der Viehzucht nach; daher ſich der größte Theil derſelben den Sommer über

*) Ich hatte von verſchiedenen Kaufleuten in Räſcht gehöret, daß die Tenkabuniſche Seide die allerſchlechteſte ſey; ich bekümmerte mich daher während meinem Aufenthalt in dieſem Gebiete genau um die Urſache hiervon, und erfuhr, daß ſich dieſelbe bloß auf den Betrug der daſigen Bauern, welche dieſelbe verfertigen, gründe. Denn indem ihnen von denjenigen perſiſchen Seidepächtern in Räſcht, welche auf die zu erhaltende Seide denenſelben Geld voraus auf die Hand geben, nur zwölf Rubel für ein Batman derſelben bezahlt wird; ſo geben ſie ſich nicht die Mühe, dieſelbe langſam abzuwinden, ſondern eilen mit dieſer Arbeit ſo geſchwind als möglich, und daher geräth ſie auch ſo grob. Diejenige, die ſie dem Chan als Abgabe liefern, bereiten ſie auf eben dieſe Weiſe. Hingegen verfertigen ſie heimlich zum Verkauf eine ſolche gute, die der beſten Gilaniſchen an Güte in nichts nachgiebt.

über im Vorgebirge aufhält. In dem Dorfe Aſpidſchim, welches fünf Werſte von der maſanderaniſchen Gränze, zwey von der kaſpiſchen See entfernt liegt, und aus vierzig Häuſern beſteht, die meiſtentheils von Flüchtlingen aus **Schirwan** und **Maſanderan** bewohnt werden, ernähret ſich ein anſehnlicher Theil der Einwohner mit Verfertigung, aus ſchwarzem **Gagat** *), welches ſie auf Perſiſch **Schiawa** nennen, allerley Sorten von Korallen, deren ſie ſich zu Roſenkränzen und Esklavagen für das Frauenzimmer bedienen, und nach ganz Gilan und Maſanderan zum Verkauf führen. Sie holen daſſelbe eine Tagereiſe von da, von einem hohen, mit Buxbaum dicht beſetzten Berge her. Ich bemühete mich auf alle mögliche Art und Weiſe, daß man mich dahin führen möchte, um die Erzeugung deſſelben näher kennen zu lernen; allein mir wurde durch hunderterley falſche Ausreden der Weg dahin unmöglich gemacht, weil man ſich nicht getrauete, mir einen ſolchen ihrer Meynung nach beträchtlichen Schatz bekannt zu machen.

Das Tenkabuniſche Gebiete iſt von jeher mit der Provinz **Gilan** vereiniget geweſen, und hat beſtändig unter einem Beherrſcher mit derſelben geſtanden. **Serdar Mamed Chaſſan Chan** war der erſte, welcher es während der Unruhen, die nach **Nadir Schachs** Tode in Perſien entſtanden, von derſelben trennte, und der Provinz Maſanderan beyfügte. Als aber hierauf **Kerim Chan** ihn beſiegte, und die Stelle eines Oberbeherrſchers in Perſien antrat, ſo ſonderte er daſſelbe auch von dieſer Provinz wiederum ab, und übergab es der Macht des Amberliniſchen **Ruſtum Chans**, unter deſſen Regie-

 rung

*) BITUMEN (gagas) *ſolidum purum natans.* LINN. ſyſt. nat. T. 3. p. III. n. 8.

BITUMEN *duriſſimum lapideum purum.* WALL. min. 199.

rung es auch bis vor einem Jahre ſtand. Alsdann aber that der gegenwärtige gilaniſche Beherrſcher und Serdar Hedaet Chan bey dem Kerim Chan eine ſchriftliche Vorſtellung, daß dieſer Diſtrict unrechtmäßiger Weiſe von erwähntem Amberliniſchen Chan beherrſchet würde, indem er von jeher den gilaniſchen Oberhäuptern zugehöret habe, und bat, daß man ihm erlauben möchte, ſich deſſelben zu bemächtigen, und ihn wie vorhin mit der Provinz Gilan zu vereinigen. Kerim Chan willigte ohne alle Weigerung hierein, weil die Tenkabuniſchen Einwohner ſchon ohnedem mehrmalen über obgedachten Ruſtum Chan bey ihm Klagen geführet hatten. Und Hedaet ſchickte alſo eine Kriegsmacht dahin, und ließ erwähnten Diſtrict einnehmen. Solchermaßen ſteht derſelbe nunmehr ſeit einem Jahre unter der Gewalt dieſes gilaniſchen Beherrſchers, wodurch ſeine Einkünfte um ein namhaftes vermehrt worden ſind. Er erhält daraus allein an Seide hundert Batman jährliche Abgabe.

Es iſt von jeher der Gebrauch geweſen, daß die Tenkabuniſchen Beherrſcher über obgedachte ſechs Dörfer einen Naip einſetzten; daher iſt auch gegenwärtig einer von Hedaet Chan beſtätiget, welcher ſeinen Sitz in dem Dorfe Guleidſchan hat, und der nämliche iſt, den der amberliniſche Ruſtum Chan eingeſetzet hat.

Vom 24ſten Junius.

Heute verließ ich das Tenkabuniſche Gebiete, indem ich mich nunmehr überzeugt hielt, meine Pflichten durchgängig erfüllt zu haben, und nahm meinen Weg gerade nach den Samamißiſchen Alpen zu. Derſelbe gieng von einem Berge über den andern des Tenkabuniſchen Vorgebirges, bis ich nach 12 Stunden in der Abenddämmerung das auf der Gränze der Samamißiſchen Alpen befindliche Dorf Affſchian erreichte, welches von

lauter

lauter Hirten (Perſ. Galiſch) bewohnt wird, die ſich aber nur des Sommers der Viehzucht halber hier aufhalten, und im Winter nach denen unten am Fuße des gilaniſchen Vorgebirges befindlichen Dörfern begeben. Ich will hier nicht eine weitläuftige Beſchreibung von allen den Beſchwerlichkeiten und von der Lebensgefahr, die man in Anſehung des Weges bey Beſteigung der Schneegebirge in Perſien auszuſtehen hat, machen, denn dieſes, glaube ich, wird ſchon von meinem berühmten **Lehrer** bey ſeiner Anweſenheit allhier geſchehen ſeyn; ſondern ich will nur ſo viel ſagen, daß ſowohl dieſelbe, als ein heftiges kaltes Regenwetter, welches mich unterwegs überfiel, verurſachten, daß alle diejenigen von denen bey mir befindlichen Leuten, welche dergleichen Wege zum erſtenmal paſſirten, erkrankten. Weil die Reiſe aus **Sachtiſſaar** bis hieher ſehr langſam gieng, ſo hatte ich Zeit genug, unterwegs zu botaniſiren, und ich nahm außer denen theils ſeltenen, theils neuen von meinem berühmten **Lehrer** ſchon beobachteten Pflanzen auf der Spitze des Vorgebirges die gemeine **Buche** (*Fagus ſylvatica*) *), und am Fuße der Schneeberge den **Eſchbaum** (*Fraxinus excelſior*) **) wahr. Der Wald auf der äußerſten Spitze des Vorgebirges, welcher meiſtentheils aus dem *Carpino betulo* des Herrn von **Linne's** beſtehet, wurde über und über von dem *Lichen diuaricatus* L. †) behangen, und in demſelben kam das *Heracleum*

Sphon-

*) *Fraxinus foliis ſerratis, floribus apetalis.* LINN. ſyſt. nat. p. 612. n. 1. *Fraxinus racemis lateralibus nudis Calycibus inaequaliter denticulatis.* SCOP. flor. carn. p. 577. n. 1.

**) *Fagus foliis ouatis obſolete ſerratis.* LINN. ſyſt. nat. p. 631. n. 3.

†) *Lichen filamentoſus, pendulus, angulatus, articulatus, intus tomentoſus, ramis diuaricatis, peltis orbiculatis ſeſſilibus.* LINN. ſyſt. nat. p. 715. n. 73 — 2. *Lichen*

filamen-

Sphondylium *) in äußerſter Menge vor. Die Perſer nennen daſſelbe Kulupår, und eſſen, ſo wie die Kamtſchadalen, ſowohl die Hauptſtiele, als die Blätterſtengel deſſelben roh, nachdem ſie vorher die äußere Haut derſelben vermittelſt eines Meſſers abgezogen haben.

Vom 27ſten Junius.

Ein heftiges Regenwetter, welches die vergangenen Tage über anhielt, nöthigte mich, bis heute in Aſſchian zu verbleiben. Heute Morgen um 7 Uhr verließ ich dieſes Dorf, und reiſte längſt dem Fuße der Schneegebirge nach Dſchurdaſcht, welchen Ort ich mir zu meinem Standplatz während meinem Aufenthalt auf den Samamißiſchen Alpen erwählt hatte, um von da aus meine Excurſionen anzuſtellen. Nach 10 Werſten kam ich auch in demſelben glücklich an. Unterwegs fand ich außer denen von meinem berühmten Lehrer ſchon wahrgenommenen Pflanzen eine Gattung von dem Geſchlecht der Centaurien, welche ich bey dem Herrn von Linné nicht beſchrieben finde; ich gebe ihr den Namen CENTAVREA *procumbens*, und beſchreibe ſie, ſo lang bis ſie näher beſtimmt werden kann, folgendermaßen:

CENTAVREA *procumbens.*

Radix perennis, lignoſa, ſimplex extus fuſca, intus alba perpendiculariter in terram deſcendit. *Caules* ex ea plurimi, procumbentes, ramoſi, quadranguli alboque tomento per omnem ſui longitudinem obducti in palmarem, ſemipedalem et interdum dodrantalem altitu-

filamentoſus pendulus, loris compreſſis lacunoſis glabris. SCOP. flor. carn. p. 75. n. 6.

*) *Heracleum foliolis pinnatifidis laeuibus, floribus radiatis.* LINN. ſyſt. nat. p. 210. n. 1.

altitudinem excreſcunt. *Folia radicalia* in faſciculum collecta ſimpliciter cum impari pinnata, *pinnulis* alternis integris, lanceolatis, ſeſſilibus, vtrinque alba lanugine obtectis, *extima* reliquis productiore et latiore. *Caulina* alternatim diſpoſita, ſeſſilia, *inferiora* etiam pinnata, minori tantum quam radicalia pinnarum numero conflata, caeterum iis ſimillima, *ſuperiora* ternata extimo foliolo productiore, *Summa* ſimplicia ouato-lanceolata, ſeſſilia vtrinque tomentoſa. *Rami* e foliorum alis egredientes iisdem foliis ac caulis veſtiti ſunt. *Flores* in terminatione *Caulium ramorumque*, ſolitarii, ſeſſiles, purpurei. *Calyx* oblongo-globoſus, *ſquamis* ouatis membrana circumdatis, ſcarioſis.

Es wächſt dieſe Pflanze am Fuße der Schneegebirge in einem trocknen leimichten Erdboden.

Vom 28ſten Junius bis zum 1ten Julius.

Während meinem letztern Aufenthalt in Räſcht nahm ich wahr, daß man auf dem Markte daſelbſt ein gewiſſes Pulver verkauft, deſſen ſich die Perſer zum Vertreiben der Flöhe aus ihren Betten und Kleidern bedienen. Man ſagte mir, daß daſſelbe aus den Blumen einer gewiſſen Pflanze, die auf den Schneebergen wachſe, verfertiget werde; allein bis dato konnte ich nicht in Erfahrung bringen, was dieſes für ein Gewächs ſey, dieſer Tagen aber wurde mir dieſelbe von den hieſigen Bauern, welche ſie in zahlreicher Menge einſammlen und nach Räſcht zum Verkauf führen, bekannt gemacht, und ſie iſt das *Chryſanthemum inodorum* *) des Herrn von Linne', welches in der perſiſchen Sprache Subuludaru und in der türkiſchen Biroti genannt wird. Das Pulver wird auf

*) *Chryſanthemum foliis pinnatis multifidis caule ramoſo diffuſo.* LINN. ſyſt. nat. p. 562. n. 19.

auf eine ganz einfache Weiſe aus demſelben zubereitet; man nimmt nämlich die Blumen deſſelben, trocknet ſie einige Tage lang an der Sonne, und zerreibet ſie nachgehends zwiſchen zwey Steinen zu Staub. Mit dieſem Staub beſtreuen ſie die Betten und Kleider, aus welchen ſie die Flöhe vertreiben wollen. Ein Eßlöffel voll von dieſem Pulver wird für ein Kopek in Räſcht verkauft.

Vom 2ten Julius.

Unter andern theils ſeltenen, theils neuern, von meinem berühmten Lehrer beſchriebenen Vögelarten, welche heute von meinem Jäger geſchoſſen wurden, erhielt ich eine Gattung von dem Geſchlecht der Sperlinge, die ich bey dem Herrn von Linne' nicht beſchrieben finde. Sie kommt der *Fringilla niualis* des Herrn Briſſon ſehr nahe, allein gewiſſe Kennzeichen unterſcheiden ſie von derſelben *). Ich behalte daher dieſe Benennung bey derſelben ſo lange zweifelhaft bey, bis ſie näher beſtimmt werden kann, und beſchreibe ſie alſo:

FRINGILLA *niualis*. BRISS.

Ihr Schnabel iſt wie bey allen Sperlingen kugelförmig, an ſeiner Grundlage nämlich dick, und nach ſeiner Endung zu zugeſpitzt: die Kinnladen haben eine gleiche Länge, und die Naslöcher ſind rund und gänzlich mit Federn bedeckt. Der obere Kopf und der obere Hals wird mit dunkelgrauen, der Rücken aber und das Uropygium mit hellbraunen Federn bedeckt. Den untern Kopf und die Kehle beſetzen ſchwarze Federn, die an ihrer Spitze weis gefärbt ſind, und der ganze untere Leib iſt ſchneeweis. Die Flügel erreichen, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, beynahe das Ende des Schwan=

*) Ich halte dieſen Vogel der gilaniſchen Alpen für eine bloße Spielart der Briſſonſchen Gattung. P.

Schwanzes, und beſtehen aus 18 Schwingfedern, von denen die ſechs erſtern gänzlich ſchwarz, die ſiebente ihnen vollkommen gleich nur am innern Ende mit einem weißen Flecken verſehen iſt, und die übrige alle an ihrer Grundlage ſchwarz, und hierauf gänzlich ſchneeweiß ſind. Die Deckfedern derſelben kommen mit den letztern Schwingfedern in Anſehung ihrer Farbe vollkommen überein. Der Schwanz iſt keilförmig und beſtehet aus 12 Regierfedern, von denen die zwey mittleren kohlſchwarz, die auf beyden Seiten folgenden halb weiß und halb ſchwarz, und auf der ſchwarzen Seite nach dem Ende zu mit einem weißen Flecken verſehen iſt, und die übrigen alle ſchneeweis ſind. Die Füße und der Schnabel haben eine ſchwarze Farbe.

In Anſehung der Größe kommt dieſer Vogel mit dem gemeinen Hausſperlinge vollkommen überein, nur iſt ſein Schwanz länger als deſſelben ſeiner. Er hält ſich beſtändig in der Nachbarſchaft des Schnees auf den gilaniſchen Alpen auf, und nähret ſich von Saamen. Das Weibchen unterſcheidet ſich vom Männchen darinnen, daß die Farben ihres Oberleibes heller, und der untere Kopf und die Kehle nicht ſchwarz, ſondern weiß ſind.

Vom 3ten Julius.

Bey der heutigen botaniſchen Excurſion, die ich auf dem hieſigen Samamiſiſchen Gebirge anſtellte, nahm ich unter andern ſeltenen Kräutern die *Scorzonera tomentoſa* *) des Herrn von Linne' auf dem Gipfel der Schneegebirge wahr. Die ganze Pflanze iſt mit einer weißen Wolle überzogen, und beſitzt eine ſenkrecht in die Erde gehende, dicke, einfache, von außen braune und von

*) *Scorzonera foliis ouatis neruoſis, tomentoſis, integerrimis, ſeſſilibus.* LINN. ſyſt. nat. p. 519. n. 3.

von innen weiße perennirende **Wurzel**, aus welcher drey, vier auch mehrere ohngefähr einen Schuh lange, runde, einfache **Stiele**, die bey ihrer Grundlage etwas nach der Erde zu gebogen, und an ihrer Spitze mit einer einzeln ſchwefelfarbenen Blume verſehen ſind, in die Höhe ſteigen. Die **Blätter** haben keine Stiele, ſondern ſitzen unmittelbar dicht an den Hauptſtielen, und ſind einförmig, ganz, mit länglichten Adern verſehen, unten an der Wurzel Büſchel, und längſt den Stämmen wechſelsweiſe geordnet. Der **Blumenkelch** iſt nur halb ſo lang, als die Blume ſelbſt.

Vom 4ten bis zum 7ten Julius.

Die Vögel, die dieſer Tagen auf dem hieſigen Gebirge geſchoſſen wurden, waren unter andern der **Hänfling** (*Fringilla cannabina*) und die **Schneelerche** (*Alauda alpeſtris* des Herrn von Linne'); des **erſteren** ſeine Scheitel und die Bruſt iſt purpurroth, der übrige obere Kopf und Hals dunkelgrau, der **Rücken** ſchwarzbraun, und der Steiß ſchwarz und weiß geſprenkelt. Der Bauch und die Gegend des Afters ſind weißröthlich, und die **Flügel** mit einem weißen Bande verſehen. Der **Schwanz** iſt geſpalten, und beſteht aus zwölf ſchwarzen mit einem weißen Rande verſehenen **Regierfedern**. Die leztere kommt in allen Stücken mit der Beſchreibung des Herrn von **Linne'** und des Herrn **Briſſon** überein, nur laufen von dem auf der obern Stirne befindlichen ſchwarzen Querbande auf beyden Seiten lange ſchwarze Federn aus, die das Anſehen zweyer Ohren haben *). Sowohl dieſer Vogel als der erſtere hält ſich den ganzen Sommer über in der Nachbarſchaft des Schnees, auf dem hieſigen Gebirge auf.

Vom

*) S. Gmelins Reiſebeſchreibung 1ſter Theil.

Vom 8ten Julius.

Unter andern Pflanzen, die ich heute ſammlete, fand ich das *Piſum ochrus* *) und das *Chryſanthemum monſpelienſe* **) Sie wachſen beyde in ſteinigten Gegenden auf dem Gipfel des hieſigen Gebirges.

Vom 8ten bis zum 11ten Julius.

Dieſer Tagen nahm ich, unter andern Vögelarten, eine von dem Geſchlecht der Meiſen unbeſchriebene Gattung, und eine andere von dem Geſchlecht der Motacillen wahr, die ich für eine Abart von Motacilla Stapazina halte. Die erſtere nenne ich *Parus alpinus*, und beſchreibe ſie alſo:

PARVS *alpinus* m.

In Anſehung der Größe kommt dieſer Vogel mit dem *Paro candato* beynahe vollkommen überein. Sein Schnabel iſt pfriemförmig, gerade, ganz, und ſchwarz gefärbet. Seine Zunge iſt abgeſtumpft und an der Spitze mit Borſten verſehen, und ſeine Naslöcher ſind nierförmig und mit einer Haut halb bedeckt. Den ganzen obern Leib bedecken ſchwarze mit einem grauen Rande rund herum verſehene Federn. Auf beyden Seiten des Kopfs läuft von der Grundlage des Schnabels eine weiße Linie aus, die ſich bey dem Nacken endiget. Der untere Leib iſt weisröthlich und mit länglichten ſchwarzen Flecken hin und wieder verſehen, beſonders an den Seiten des Halſes. Die Flügel erſtrecken ſich, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, nur etwas über den Anfang des Schwanzes,

*) *P. petiolis decurrentibus membranaceis, diphyllis, pedunculis vnifloris.* LINN. ſyſt. nat. p. 485. n. 4.

**) *C. foliis imis palmatis, foliolis linearibus pinnatifidis.* LINN. ſyſt. nat. p. 562. n. 9.

zes, und beſtehen aus 18 Schwingfedern, die oben ſchwarz und unten grau ſind. Ihre Deckfedern ſind ihnen vollkommen gleich, und nur mit weißen Spitzen verſehen. Der Schwanz iſt beweglich, geſpalten und aus 12 ſchwarzen Regierfedern zuſammengeſetzt, von denen die zwey äußern an ihrem Ende mit einem weißen keilförmigen Flecken verſehen ſind. Die Füße ſind ſammt den Zehen und Nägeln ſchwarz. Der Nagel des hintern Zehen übertrift die übrigen an Größe, und iſt auch krummer als dieſelbe.

Sie halten ſich beyde auf dem Samamiſiſchen Gebirge auf, und nähren ſich von Inſecten.

Vom 12ten Julius.

Ich nahm in den vergangenen Tagen auf dem hieſigen Gebirge allenthalben kleine, eine halbe Arſchin tiefe mit mehr als einer kleinen, runden Oeffnung verſehene Höhlen wahr; daher ließ ich heute verſchiedene derſelben aufwühlen, um zu ſehen, wer die Einwohner derſelben seyn, und ich fand, daß es eine Mausart ſey, die mit keiner beſchriebenen überein kommt. Ich gebe ihr den Namen nach der Gegend, in welcher ſie wohnt, *Mus alpinus* *), und beſchreibe ſie alſo:

MVS *alpinus* m.

Sie hat die Größe der gemeinen Hausmaus. Ihre Barthaare ſind ungleich lang, einige übertreffen die Länge des Kopfes, und einige ſind derſelben vollkommen gleich, ſo wie einige ſchwarz und einige weis ſind. Ihre Augen ſind mittelmäßig groß und kohlſchwarz gefärbet, und

*) Nach den mitgebrachten ausgeſtopften Fellen iſt dieſe Maus die von mir unter dem Namen Mus phaeus beſchriebene Art. S. Nou. Spec. Quadrup. *p. 261. tab. XV. 4.* P.

und ihre Ohren ſind rundlich, von außen mit langen Haaren weitläuftig beſetzt, und von innen beynahe gänzlich kahl. Den ganzen obern Leib bedecken Haare, welche dicht aufeinander liegen, an ihrer Grundlage dunkelgrau, in der Mitte weislich, und an ihrer Spitze glänzend ſchwarz ſind, und der ganze untere Leib iſt ſchneeweis. Die Vorderfüße ſind wie bey allen Mäuſen kürzer als die hintern, in vier Zehen getheilt, und mit kurzen dicht aneinander ſtehenden weißen Haaren beſetzt, die bis über die Nägel hervorragen, anſtatt des fünften Zehen, des Daumen nämlich, iſt nur am innern Theil derſelben ein kurzer ſtumpfer Nagel vorhanden. Die hintern beſtehen aus fünf Zehen, die mit eben ſolchen Haaren, als die vordern, bedeckt ſind. Der Schwanz iſt kürzer als bey allen mir bekannten Gattungen dieſes Geſchlechts, denn er iſt kaum eines Daumens lang, und mit weitläuftigen kurzen weißen Haaren verſehen.

Vom 13ten Julius.

Beym heutigen Botaniſiren fand ich in den holzigten Gegenden des hieſigen Gebirges eine Gattung von dem Geſchlecht der Storchſchnäbel. Sie gehört zu derjenigen Ordnung dieſes Geſchlechts, welche Staubfäden mit 10 fruchtbaren Spitzen, und die Blumenſtiele, mit zwey Blumen verſehen, haben; allein ſie kommt mit keiner unter derſelben begriffenen linneiſchen Gattung vollkommen überein. Ich ſehe mich alſo genöthiget, dieſelbe als eine neue zu beſchreiben, und nenne ſie:

GERANIVM *montanum* m.

Die Pflanze erreicht die Höhe eines Schuhes oder etwas darüber, und iſt mit einer einen Daumen dicken, etwas faſrigten, krumm in die Erde ſteigenden, von außen braunen, von innen röthlichen **Wurzel** verſehen, aus welcher zwey, drey und mehrere nach der Erde zu

gebogene, oben zweyfach getheilte, beynahe viereckigte, mit weichen Haaren über und über bedeckte Stiele in die Höhe ſteigen. Die **untern Blätter** ſtehen in einem Kreiſe um die Wurzel herum, ſind rundlich, auf beyden Seiten haarigt, beynahe ſiebenfältig geſpalten, *lobis* inciſis, venoſis, und mit langen haarigten runden Stielen verſehen; die **mittlern** und **obern** ſind paarweiſe geordnet, dieſe haben keine Stiele und ſind dreyfach; jene aber hängen an kürzern haarigen Stielen, als die untern, und ſind fünffach geſpalten, *lobis* inciſis piloſis. *Pedunculi* terminales, axillaresque, biflori. Der **Blumenkelch** iſt fünffach geſpalten und mit langen Haaren beſetzt. Die **Blume** iſt ziemlich groß, beſteht aus fünf **Blumenblättchen**, und iſt kolumbinenfärbig, und die **Blumenblättchen** ſind an ihrer Spitze ausgehöhlt. Der **Staubfäden** ſind an der Anzahl 10, die alle mit fruchtbaren, violet gefärbten Spitzen verſehen ſind.

Vom 14ten Julius.

In der vergangenen Nacht entſtand im hieſigen Gebirge ein ziemlich ſtarkes Donnerwetter, auf welches ſich ein ſolcher heftiger Sturm aus Südweſten erhob, daß er große Bäume mit der Wurzel aus der Erde umwarf, und hierauf fiel heute morgen ein ſolcher Schnee aus, daß die hieſigen Alpen beynahe gänzlich von demſelben bedeckt wurden; allein er blieb nicht über vier Stunden liegen, und alsdann wurde er von den Sonnenſtrahlen gänzlich verzehrt.

Vom 15ten Julius.

Der Jäger brachte mir heute unter andern Vögeln eine Gattung von dem Geſchlecht der Staare, die ich bey dem Herrn von Linne' und Briſſon nicht beſchrieben finde. Ich nenne ſie *Sturnus montanus*, und beſchreibe ſie folgendermaßen.

STVRNVS *montanus* m.

Es hat dieſer Vogel die Größe der gemeinen Feldlerche. Sein **Schnabel** iſt pfriemförmig, gerade, beynahe dreyeckicht, ſtumpf und niedergedrücket. Die **obere Kinnlade** deſſelben iſt ganz, ſchwarz, und mit einem breiten gelben Rande verſehen; und die **untere** von ihrer Grundlage an bis über die Mitte gelb, alsdann aber bis zu ihrer Spitze ſchwarz Die **Naslöcher** ſind nierförmig und mit einer Haut beynahe gänzlich bedeckt. Der **Regenbogen** der Augen iſt roth, und der **Augapfel** ſchwarz. Die **Augenbraunen** ſind mit kurzen weißen Federn bedeckt, und die **Augenlieder** beynahe gänzlich kahl. Der obere **Kopf**, der obere **Hals**, der **Rücken** und das **Uropygium** ſind mit grauen Federn verſehen, die in ihrer Mitte braun geſprenkelt ſind. Der **untere Kopf** und die **Kehle** ſind grau und weis geſprenkelt, und der **Bauch** und die Seiten deſſelben ſind hellgrau und mit gelbröthlichen Flecken hin und wieder beſtreuet; die **Bruſt** und der **untere Hals** ſind in Anſehung ihrer Farbe dem obern Kopfe vollkommen gleich. Die **Flügel** erreichen, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, beynahe die Mitte des Schwanzes, und beſtehen aus 18 braunen am äußern Rande grau gefärbten Schwingfedern, von denen die erſtern unbefleckt, und die letztern an ihrer Spitze mit weißen Flecken verſehen ſind. Die **obern Deckfedern** derſelben ſind ihnen gleich gefärbet, und die **untern** fallen aus dem grauen in das gelbröthliche. Die *veſtitrices* ſind aſchfarben. Der **Schwanz** hat eine gleiche Länge, und iſt aus 12 braunen **Regierfedern** zuſammengeſetzt, von denen die zwey mittlern ausgenommen, die auf beyden Seiten folgende alle an ihrer Spitze mit einem nierförmigen weisröthlichen Flecken verſehen ſind. Diejenigen Federn, die den Schwanz von unten bedecken, ſind grauröthlich gefärbet,

färbet, und rundum weis geſprenkelt. Die Füße und Zehen ſind fleiſchfarben, und die Nägel ſchwärzlich.

Das Weibchen unterſcheidet ſich vom Männchen bloß allein darinnen, daß der Bauch und die Seiten deſſelben mit keinen gelbröthlichen Flecken verſehen ſind.

Es lebt dieſer Vogel auf den Samamiſiſchen Alpen, und nähret ſich von Inſecten. Wann er jung iſt, ſo fallen alle ſeine Farben ins gelbliche, und die letztern Schwingfedern ſind rund um mit einem gelbröthlichen Rande verſehen. Sein Neſt verfertiget er beſtändig in ausgehöhlten Felſen.

Vom 16ten bis zum 20ſten Julius.

Bey den botaniſchen Excurſionen, die ich dieſer Tagen auf den hieſigen Alpen anſtellte, fand ich unter andern Kräutern eine Gattung von dem Geſchlecht der Centaurien, und eine andere von dem Geſchlecht des *Gnaphalii*, die ich nicht beſchrieben finde. Die erſtere Pflanze beſitzt einen ſolchen heftigen Biſamgeruch, daß ich ihr daher den Namen *Centaurea moſchus* beylege, und die andere iſt beſtändig mit einzelnen Blumen verſehen, daher nenne ich dieſelbe *Gnaphalium uniflorum*. Die Beſchreibung von beyden iſt dieſe:

CENTAVREA *moſchus* m.

Die ganze Pflanze iſt über und über mit einer weiſſen Wolle bedeckt. Die Wurzel derſelben iſt ohngefähr ſo dick als eine Schreibfeder, länglicht, einfach, von außen gelb, von innen weis, und ſteiget ſenkrecht in die Erde. Die Blätter, welche in dichte Büſchel an derſelben ſich verſammlet befinden, und platt auf der Erde niedergedrückt ſich rund um derſelben ausbreiten, ſind mit langen glatten, in der Mitte ausgefurchten, an ihrer Grundlage ausgebreiteten Stielen verſehen, und cum

impari

impari pinnata, parium 3 et 4, *pinnulis* alternis, ſeſſilibus, oblongo-linearibus, obtuſis integerrimis. Aus der Mitte eines jedweden Blätterbüſchels ſteiget eine einzelne purpurfarbene Blume in die Höhe, welche mit einem kurzen wolligten Stiele verſehen iſt. *Calyx* oblongus, imbricatus, ſquamis ouato-lanceolatis membranaceis, laeuibus, inermibus.

GNAPHALIVM *vniflorum* m.

Die Pflanze beſitzt eine vielfache, ſenkrechte, faſrigte, von außen braune, von innen weiße **Wurzel**, aus welcher drey, vier und mehrere einer Spanne lange, platt auf der Erde liegende, runde, hin und wieder gekrümmte und mit einer weißen Wolle gänzlich überzogene **Stiele** hervorſteigen, die an ihrer Spitze mit einer einzelnen, ziemlich großen gelben Blume verſehen ſind, die **Blätter**, die dieſelbe bekleiden, laufen mit ihren Rändern längſt derſelben hinab, und ſind wechſelsweiſe geordnet, lanzenförmig und auf beyden Seiten mit einer weichen weißen Wolle bedeckt.

Vom 20ſten bis zum 23ſten Julius.

Ich erhielt in den vergangenen Tagen den *Turdus torquatus* des Herrn von **Linne'**, und eine Gattung von dem Geſchlecht der Motacillen, die ich nicht beſchrieben finde. Zu der vortrefflichen Beſchreibung des Herrn **Briſſons** *) von dem erſteren kann ich nichts als folgende kurze Anmerkung beyfügen. Der **Kopf** und der **Hals** iſt bey dem Männchen dunkelbraun, bey dem Weibchen aber dem übrigen Leibe gleich gefärbet, ſo wie die Ränder derjenigen Federn, welche den untern Leib bedecken, bei dieſem merklicher weis ſind, als bey jenem. Die **Flügel** erreichen, wenn ſie zuſammengeſchlagen

 ſind,

*) *Merula torquata*. BRISS. av. ord. V. g. XXII. n. 12.

ſind, die Mitte des Schwanzes, und beſtehen bey beyden aus 18 **Schwingfedern**, von denen die vordern unbefleckt braun, die hintern aber von außen mit einem weißen Rande verſehen ſind. Die **Deckfedern** kommen in Anſehung ihrer Farbe mit den letzteren Schwingfedern vollkommen überein. Den letztern Vogel aber nenne ich wegen ſeiner dunkeln Farben Motacilla obſcura, und beſchreibe ihn alſo:

MOTACILLA *obſcura* m.

In Anſehung der Größe giebt er der gemeinen Nachtigall wenig nach. Sein **Schnabel** iſt pfriemförmig, beynahe dreyeckigt und braun gefärbet. Die **Naslöcher** ſind nierförmig und mit einer dünnen Haut beynahe gänzlich bedeckt. Der **Regenbogen** der Augen iſt gelb, und der Apfel ſchwarz. Die **Augenbraunen** und **Augenlieder** ſind beynahe kahl. Der **obere Kopf** und der **obere Hals** fallen aus dem grauen ins braunlichte; der **Rücken** und das **Uropygium** werden von Federn bedeckt, die an ihrer Grundlage aſchgrau, in der Mitte kaſtanienfarben, und an ihrer Spitze ſchwärzlich gefärbt ſind. Der **untere Kopf** und der **untere Hals** ſind dunkelgrau, und ihre Federn fallen an ihrer Spitze ins gelbröthliche. Die **Bruſt** iſt ihnen gleich gefärbet, der Bauch aber und die Gegend des Afters ſind grau und weis geſprenkelt. Die **Flügel** erreichen, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, beynahe die Hälfte des Schwanzes, und ſind aus 18 ſchwärzlichen an ihrem äußern Rande kaſtanienfarben gefärbten Schwingfedern zuſammengeſetzt. Die **Deckfedern** ſind ihnen vollkommen gleich, nur an ihrer Spitze mit einem weisgelblichen Flecken verſehen. Der **Schwanz** iſt beynahe geſpalten und beſteht aus 12 ſchwärzlichen, an ihrem äußern Rande kaſtanienfarben gefärbten **Regierfedern**. Die **Füße, Zehen** und **Nägel** ſind ſchwärzlich gefärbt.

Vom 23ſten bis zum 25ſten Julius.

Die Pflanzen, die ich in dieſen Tagen wahrnahm, waren die *Achillea inodora* *) des Herrn von **Linne'**, und eine *Gypſophila*, die ich mit keiner bekannten übereinſtimmend finde. Die Beſchreibung, die ich von letzterer ertheile, iſt dieſe:

GYPSOPHILA *alpina* mihi.

Der Trivialname dieſer Pflanze zeiget die Gegend an, in welcher ſie wächſet. Die **Wurzel**, mit welcher dieſelbe von der Natur begabt wird, iſt von einer jährlichen Dauer, dünne, weis, etwas faſerigt, und breitet ſich flach unter der Erde aus. Der Stiel, welcher aus derſelben gerade in die Höhe ſteiget, iſt ohngefähr eine Spanne lang, dünne, rund, glatt, und mit vielen Aeſten verſehen. Die **untern Blätter** ſitzen in einem Kreis um die Wurzel herum, haben keine Stiele, und ſind länglicht ſchmal, und auf beiden Seiten glatt. Die **obern**, die nämlich den Stiel beſetzen, ſtehen weit auseinander, und ſind paarweiſe geordnet, und an ihrer Grundlage mit einander zuſammengewachſen, ſonſt aber in nichts von den untern unterſchieden, nur je weiter nach oben, je ſchmäler und kürzer ſie ſind. Die **Aeſte**, die zwiſchen den obern Blättern und dem Stiele hervorſteigen, ſind gerade, dünne, und mit eben ſolchen Blättern, als der Hauptſtiel, bekleidet. Die **Blumenträger** kommen zwiſchen den obern Blättern des Stieles und der Aeſte hervor, und ſind mit einer einzelnen Blume verſehen. Der **Blumenkelch** iſt glockenförmig, eckigt und oben in fünf Einſchnitte getheilet, die **Blume** ſelbſt übertrift ihn an der Länge, und beſteht aus fünf weißen,

*) *A. foliis dentato-lanceolatis, integerrimis, apice trifidis.* LINN. ſyſt. nat. p. 566. n. 9.

ganzen, zurückgebognen Blumenblättchen. Der Staubfäden ſind an der Anzahl zehne, und der Stiele zwey. Die Saamenkapſel iſt rundlich und einfächerig.

Vom 25ſten Julius bis zum 1ſten Auguſt.

Wegen eines heftigen Regenwetters, welches alle die vergangenen Tage über anhielt, war ich genöthiget, meine botaniſchen Excurſionen bis heute einzuſtellen. Heute aber, da daſſelbe einigermaßen wiederum nachzulaſſen begunte, fand ich mich im Stande, dieſelben wiederum fortzuſetzen. Der *Vultur fuluus* des Herrn Briſſon ſchwebte in ziemlicher Menge auf den hieſigen Alpen herum. Ich finde ihn bey dem Herrn von Linne' nicht beſchrieben; meine Beſchreibung aber, die ich von demſelben liefere, iſt dieſe:

VVLTVR *fuluus* BRISS. *)

In Anſehung der Größe übertrift er etwas den gemeinen Adler; ſein Schnabel iſt aſchfarben, und an ſeiner Grundlage rundum mit einer ſchwarzen Haut umgeben; die Augen ſind mittelmäßig groß und mit einem dunkelgelben Regenbogen, und ſchwarzen Augapfel verſehen. Der Kopf und der ganze Hals werden nicht mit Federn, ſondern mit ganz kurzen weißen Daunen bedeckt, die am letztern ziemlich weitläuftig auseinander ſtehen, ſo, daß ſie an der Grundlage deſſelben auf beyden Seiten einen länglichten kahlen Flecken verurſachen, welcher bloß allein mit einer bläulichten Haut bedeckt iſt. Bey dem Eintritt des Halſes in den Körper, da nämlich, wo ſich die Daunen endigen, iſt eine vielfache Reihe langer, ſpitziger, borſtenförmiger Federn vorhanden, welche denſelben als wie mit einem Kragen umgeben, und aus dem Weißen ins Gelbröthliche fallen, und auf der

*) BRISS. av. ord. III. g. X. n. 7.

der Mitte der Bruſt befindet ſich eine ziemlich breite und tiefe Höhle, welche inwendig mit eben ſolchen weißen Daunen, als der Hals, verſehen iſt, und von außen mit langen, ſchmalen, gelbröthlichen Federn umgeben wird. Der ganze obere Leib fällt aus dem Grauen ins Gelbröthliche, und den untern bedecken Federn, die an ihrer Grundlage weis und an ihrer Spitze gelbroth gefärbet ſind. Die Flügel erreichen, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, beynahe das Ende des Schwanzes, und ſind aus ſchwarzen Schwingfedern zuſammengeſetzt. Der Abſtand derſelben, wenn ſie ausgebreitet ſind, beläuft ſich auf vier Arſchinen. Der Schwanz hat die nämliche Farbe, die die Flügel beſitzen. Die Füße ſind bleyfarben gefärbet, und bis über die Hälfte des Schienbeins von innen mit dichten weißen Daunen, und von außen mit langen gelbröthlichen Federn beſetzt. Die Nägel ſind ſchwarz.

Es nähret ſich dieſer Vogel auf den Samamißiſchen Alpen von allerley Sorten von Aas, und wird von den daſigen Einwohnern Dal genennet, welche ſich ſeines Fetts anſtatt einer Salbe bedienen, wenn ſie mit Reißen in den Gliedern behaftet ſind.

Vom 1ſten bis zum 3ten Auguſt.

Die Einwohner der gilaniſchen Alpen bedienen ſich täglich neben ihrer gewöhnlichen Speiſe des **Plows**, nämlich eines Zugemüſes, welches ſie aus folgenden Kräutern verfertigen: dem **Meirich** nämlich (Alſine media [1]) Perſ. Pabu), der **Gänſepappeln** (Malua rotundifolia [2]) Perſ. Penirki), der **orientaliſchen Ochſenzunge**

[1]) *Alſine petalis bipartitis, foliis ouato-cordulis.* LINN. ſyſt. nat. T. II. p. 221. n. 1.

[2]) *Malva caule proſtrato, fol. cordato-orbiculatis, obſolete quinquelobis, pedunculis fructiferis declinatis.* LINN. ſyſt. nat. T. II. p. 460. n. 11.

ge (Anchuſa orientalis [3]) Perſ. Muſchguſch), dem Lamium album [4]) Perſ. Kargaſina), der Hirtentaſche (Thlaspi burſa paſtoris [5]) Perſ. Galiſchtara), und den Neſſeln (Vrtica dioica [6]) Perſ. Dasgaſina). Sie ſammlen die jungen Pflanzen von di ſen Kräutern, kochen dieſelben erſtlich ſchlechtweg in Waſſer ab, und ſtoßen ſie nachgehends in Butter. Den Wegerich (Plantago major [7]) nennen ſie in der Landesſprache Ramaſch, und behaupten, daß derſelbe ein heilſames Mittel wider allerley Geſchwülſte ſey.

Vom 3ten bis zum 6ten Auguſt.

In den vergangenen Tagen erhielt ich eine Motacillengattung, die ich nicht beſchrieben finde. Ich beſchreibe ſie daher folgendermaßen und nenne ſie nach der Gegend, in welcher ſie ſich aufhält.

MOTACILLA *ſamamiſica* m.

In Anſehung der Größe ihres Körpers kommt ſie mit der ſchwediſchen Motacilla beynahe überein. Ihr Schnabel iſt wie bey allen Gattungen von dieſem Geſchlecht beſchaffen, und ſchwarz gefärbet. Der Regenbogen der Augen iſt braun, und der Augapfel ſchwarz. Auf beyden Seiten des Kopfes läuft von der Grundlage des Schnabels eine weiße Linie aus, die über die Augen fortfährt und ſich beym Nacken endiget. Der obere Kopf

3) *Anchuſa* Sp. pl. 191.

4) *Lamium fol. cordat. acuminatis, ſerratis, petiolatis verticillis vigintifloris.* LINN. ſyſt. nat. II. p. 393. 5.

5) *Thlaspi ſiliculis obcordat. fol. radicul. pinnatifidis.* LINN. ſyſt. nat. p. 434. n. 10.

6) *Vrtica foliis oppoſitis cordatis, racemis geminis.* LINN. ſyſt. nat. II. p. 622. n. 6.

7) *Plantago foliis ouatis glabris, ſcapo tereti, ſpica floſculis imbricatis.* LINN. ſyſt. nat. II. p. 122. n. 1.

Kopf, der obere Hals, der Rücken und das Uropygium fallen aus dem aſchgrauen ins gelbröthliche; der untere Kopf aber, die Seiten deſſelben und der untere Hals werden von Federn bedeckt, die ſchwarz und mit einer weißen Spitze verſehen ſind. Die Bruſt und der Bauch ſind mit gelbrothen Federn, die an ihrer Spitze auch weis gefärbet ſind, verſehen, und die Gegend des Afters iſt ſchneeweis. Die Flügel erreichen, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, den dritten Theil der Länge des Schwanzes, und ſind aus 18 Schwingfedern, die am äußern Rande und ihrer Spitze weis gefärbet ſind, zuſammengeſetzt. Die Deckfedern ſind ihnen vollkommen gleich. Der Schwanz hat eine gleiche Länge und beſtehet aus 12 Regierfedern, von denen die zwey mittlern braun, und die übrigen auf beyden Seiten folgenden alle unbefleckt gelbroth gefärbt ſind. Die Füße ſind ſammt ihren Zehen und Nägeln ſchwarz.

Es nähret ſich dieſer Vogel von Inſekten, und hält ſich in den felſigten Gegenden des hieſigen Gebirges auf.

Vom 6ten bis zum 10ten Auguſt.

Aus dem dritten Theil des Tageregiſters meines berühmten Lehrers wird es bekannt ſeyn, daß die Perſer, außer dem Bart, keine Haare an ihrem Leibe leiden; denn ſie ſcheeren den ganzen Kopf, und vom übrigen Leibe vertreiben ſie dieſelben vermittelſt einer Salbe, mit welcher ſie ſich in den Badſtuben wöchentlich einmal einſalben. Dieſer Tagen hatte ich Gelegenheit, die Verfertigung der letzteren in Erfahrung zu bringen. Sie nehmen nämlich eine gleiche Quantität vom Auripigmento *), welches ſie in der Landesſprache Sarnük nennen, und von Ispahan aus nach den übrigen perſiſchen Städten

*) PYRITES (*auripigmentum*) *nudus*, *flavus micis auratis*. LINN. ſyſt. nat. 3 p. 113. n. 2.

Städten verführen, und von ungelöſchtem Kalk; zerreiben beydes zu Pulver, miſchen es untereinander, thun ſo viel warmes Waſſer hinzu, daß es die Subſtanz einer Salbe gewinnt, und beſtreichen mit derſelben alle diejenigen Theile ihres Leibes, von welchem ſie die Haare vertrieben haben wollen; Vornehmere thun auch noch das Gelbe von den Hühnereyern in die Salbe, damit ſie ſchmeidiger wird. Nach Verfluß einer halben Stunde waſchen ſie dieſelbe ſammt den Haaren vermittelſt warmen Waſſers vom Leibe ab. Denn wenn ſie länger auf demſelben bleibet, ſo verurſacht ſie Wunden.

Vom 10ten bis zum 13ten Auguſt.

Bey meinen erſtern botaniſchen Excurſionen, die ich zu Anfange des vergangenen Monats auf dem hieſigen Schneegebirge anſtellte, fand ich eine auf dem Gipfel derſelben im leimichten Erdboden wachſende ſonderbare Pflanze, welche aber ſchon gänzlich verblühet hatte, ſo, daß ich nach vielem Suchen nur noch einer einzigen vollkommenen Blume habhaft wurde; ich ſchob daher die Beſchreibung derſelben bis jetzo auf, in der Hoffnung, indeſſen mehrere anzutreffen; allein, da mir nunmehr nach Beſichtigung aller hieſigen Gegenden keine weiter zu Händen gekommen ſind; ſo ſehe ich mich gegenwärtig genöthiget, ſie nach einer einzigen Blume zu beſchreiben. Sie gehört nach dem linneiſchen Naturſyſtem zu denen **Tetradynamiſten**, nach dem **Ludwigiſchen** zu den *Tetrapetalis irregularibus*, und nach den natürlichen Ordnungen zu denen *Siliquoſis*; allein ſie läßt ſich zu keinem unter dieſer Klaſſe begriffenen Geſchlechte füglich hinräumen. Der äußern Geſtalt ihrer Saamenkapſel nach kommt ſie der *Crambe* des Herrn von **Linne´** am nächſten; allein weil dieſelbe inwendig mit zwey Fächern verſehen iſt, von denen ein jedwedes einen Saamen enthält; ſo unterſcheidet ſie ſich hierdurch auch von dieſem

Geſchlecht,

Geſchlecht, und den übrigen Befruchtungstheilen nach kommt ſie mit gar keinem bekannten Geſchlechte überein. Dem aber ohngeachtet, ſo getraue ich mir doch nicht, ein neues Geſchlecht aus ihr zu machen, weil ich aus Mangel der Bücher mich nicht vollkommen überzeugen kann, daß ſie noch unbeſchrieben ſey; ſondern laſſe ſie vielmehr unter dem Namen der *Crambe* ſo lange zweifelhaft laufen, bis ſie näher beſtimmt werden kann, und beſchreibe ſie ausführlicher folgendermaßen:

CRAMBE *caſpica* m.

CAL. Perianthium monophyllum, oblongum, ſuperne in quatuor lacinias oblongas acutas, conniuentes diuiſum.

COROLLA tetrapetala cruciformis; *petala* oblonga patentia, vnguibus erectis longitudine calycis.

STAM. filamenta ſex, duo breuiora, quatuor longiora, omnia integra; *Antherae ſimplices*.

PISTILL. *Germen* ouato-oblongum, *Stylus* vnicus erectus, longitudine ſtaminum majorum. *Stigma* capitatum, integrum, craſſiuſculum.

Glandulae nectariferae nullae.

PERICARP. *Bacca* ſicca, globoſa decidua, interne in medietate ſua membranula tenuiſſima in duos loculos diuiſa.

SEM. duo ſubrotunda plana.

Die **Wurzel** ſteiget ſenkrecht in die Erde, und iſt von einer jährlichen Dauer, einfach, und nur an ihrem Ende etwas faſericht. Die **Stiele**, welche aus derſelben hervorſteigen, haben ohngefähr die Länge einer Spanne, liegen platt auf der Erde nieder, und ſind einfach, viereckicht, und über und über mit einer weißen Wolle bedeckt. Die **Blätter** haben keine eigne Stiele, ſondern

ſitzen

ſitzen dicht an den Hauptſtielen, und ſind unten an der Wurzel in dichte Büſchel verſammlet, oben aber längſt den Stielen wechſelsweiſe geordnet, lanzenförmig, ganz, in der Mitte mit einer Ader verſehen, und auf beyden Seiten mit einer weißen Wolle beſetzt. Die Blumen ſitzen an den Endungen der Hauptſtiele wechſelsweiſe, werden von ganz kurzen, wolligten Blumenträgern unterſtützt, und ſind goldgelb gefärbt. Der Blumenkelch und die Saamenkapſel ſind auch über und über mit einer weißen Wolle beſprengt. Die Staubfäden ſind weis und die Spitzen derſelben gelb.

Vom 13ten bis zum 17ten Auguſt.

In dieſen Tagen nahm ich auf den hieſigen Alpen den Goldgeyer wahr, von welchem der Herr Briſſon in ſeiner Ornithologie S. 132 n. 5 unter dem Namen *Vultur aureus* eine kurze Beſchreibung liefert *). Ich beſchreibe ihn daher ausführlicher folgendermaßen:

VULTUR *aureus* BRISS.

In Anſehung der Größe ſeines Körpers übertrift er in nichts den gemeinen Adler; allein ſeine über die Maßen großen Flügel und ſein außerordentlich langer Schwanz geben ihm das Anſehen, als wenn er größer ſey als derſelbe. Denn der Abſtand der ausgebreiteten Flügel beläuft ſich auf viertehalb Arſchinen, und die Länge des Schwanzes übertrift die Länge des ganzen Leibes.

Sein Kopf hat eine ganz beſondere Geſtalt; denn anſtatt deſſen, daß dieſelbe bey andern Vögeln von dieſem

*) Der hier beſchriebene Geyer iſt mit dem ſchweitzeriſchen Lämmergeyer, und dem im 3ten Theil von Gmelins Reiſe S. 364 Platte 38 als ein Adler beſchriebnen, einerley, und im Grunde nur eine Farbenſpielart des Vultur barbatus *Linn.* P.

ſem Geſchlecht rundlich und mit einer gewölbten Stirn verſehen zu ſeyn pfleget, ſo iſt ſie bey dieſem länglicht, und die Stirn platt niedergedrückt.

Sein Schnabel iſt kurz, dick und hornfärbig gefärbet. Die obere Kinnlade deſſelben iſt ſtark gewölbt, und ragt mit einer krummgebogenen, ſcharfen Spitze weit über der untern hervor. Die Naslöcher ſind länglicht, und mit dichten ſchwarzen kurzen Borſten bedeckt, mit welchen die ganze Grundlage des Schnabels umgeben wird, und von denen ſich ein dichter, ohngefähr einen Zoll langer, ſenkrecht herabhängender Büſchel an der Grundlage der untern Kinnlade befindet, der die Geſtalt eines Barts hat. Die Augen haben eine ziemliche Größe, und ſind mit einem gedoppelten Regenbogen verſehen; der äußere iſt purpurroth, der innere weis, und der Augapfel ſchwarz gefärbt.

Der obere Kopf und die Seiten deſſelben werden von der Grundlage des Schnabels an bis zum Nacken mit kurzen dicht aneinander ſtehenden weißen Federn beſetzt, zwiſchen welchen ſich überall eben ſolche kurze ſchwarze Borſten untermiſchen, als diejenigen ſind, die den Schnabel umgeben, und das auf beyden Seiten von dem Anfange des Schnabels über die Augen auslaufende ſchwarze Band formiren. Der untere Kopf fällt aus dem Weißen ins Gelbröthliche, und iſt ebenfalls mit gedachten ſchwarzen Borſten hin und wieder verſehen. Der hintere Theil des Kopfs iſt dem obern Halſe gleich gefärbet. Dieſer aber beſitzt eine ſtarke Dicke, und iſt über und über mit langen, ſchmalen, ſpitzigen Federn beſetzt, die auf dem obern Theil deſſelben eine weisgelbröthliche, und auf dem untern eine ganz gelbrothe Farbe haben.

Der Rücken und das Uropygium fallen aus dem Braunen ins Schwärzliche, und die Bruſt und der

E Bauch

Bauch ſind weis, und überall mit gelbröthlichen Flecken belegt, bey der erſtern befinden ſich auch hin und wieder ſchwarze Federn, die in ihrer Mitte weis gefleckt ſind.

Die Flügel erreichen, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, das Ende des Schwanzes, und beſtehen aus ſechs und zwanzig Schwingfedern, welche aſchgrau gefärbet ſind; die gröſte derſelben hat die Länge einer Arſchine. Die untern Deckfedern ſind ihnen vollkommen gleich, die obern aber braun, und in der Mitte mit einem weisgelblichen Strich, und an ihrer Spitze mit eben einem ſolchen Flecken verſehen. Die Stiele aller derer Federn, die den obern Leib bedecken, ſind ſchneeweis gefärbet. Der Schwanz iſt keilförmig und aus 12 Regierfedern zuſammengeſetzt, die die Farbe der Schwingfedern haben. Die Füße ſind in Anſehung der Größe des Leibes ziemlich kurz und bis an die Zehen mit langen gelbrothen Federn bedeckt. Die Zehen ſind grau und die Nägel ſchwarz gefärbet.

Es hält ſich dieſer Vogel auf den höchſten Gipfeln der Samamiſiſchen Alpen auf, wo er von den daſigen Einwohnern Sach genannt wird, und nähret ſich von allerley Gattungen von Aas.

Vom 17ten bis zum 20ſten Auguſt.

Ich hatte mir ſchon längſt vorgenommen, die jenſeits des Samamiſiſchen Schneegebirges gelegene entfernte Gegenden in Augenſchein zu nehmen, weil ich aus der Erfahrung wußte, daß die Flora daſelbſt reicher ſey, als in den dieſſeits deſſelben gelegenen; allein theils das ungünſtige Wetter, welches mich beynahe beſtändig bisher verfolgte, theils andere Umſtände verhinderten mich bis dato hieran, daß ich dieſes mein Vornehmen nicht eher als in den vergangenen Tagen in Erfüllung bringen konnte. Nunmehr aber waren meine Entdeckungen, die

die ich daſelbſt machte, von ſehr geringer Erheblichkeit; denn die wenigen Gewächſe, die die Küh und Schaafheerden, welche in den daſigen fruchtbaren Thälern den ganzen Sommer über geweidet, noch nachgelaſſen hatten, waren von der Sonnenhitze gänzlich ausgedörret, indem dieſelbe hier eben ſo ſtark wirket, als ſie ſonſt in den Steppen in den Sommermonaten zu wirken pfleget. Nur in Einſammlung der Saamen machte ich eine ziemliche Beute; und unter denen wenigen Pflanzen, die ich bey dieſer Gelegenheit wahrnahm, fand ich die *Centaurea Sibirica* des Herrn von **Linne**, von der ich folgende Beſchreibung liefere:

CENTAVREA *Sibirica* *).

Die **Wurzel** ſteiget ſenkrecht in die Erde, hat die Dicke einer Schreibfeder, und iſt nur hin und wieder mit dünnen Faſern verſehen, und von außen braun und von innen weis gefärbet. Aus derſelben ſteiget ein einzelner ohngefähr ein Schuh langer nach der Erde zu niedergedrückter, runder, grüner, über und über mit einer weißen Wolle beſprengter Stiel hervor. Die **untern Blätter** ſitzen um die Wurzel im Kreiſe herum, und ſind mit langen häutigten ausgefurchten Stielen verſehen, die **obern** aber ſind längſt dem Stiele wechſelsweiſe geordnet, und haben keine eigne Stiele. Beyde ſind pinnatifida, laciniis ouatis integerrimis, exterioribus majoribus, und mit einer dicken weißen Wolle über und über bedeckt. Zwiſchen den obern Blättern und dem Hauptſtiele ſteigen kurze Aeſte in die Höhe, welche von länglicht lanzenförmigen, ganzen, oder nur mit einem oder zween Einſchnitten verſehenen, wolligten Blättern bekleidet werden.

*) *C. calycibus ciliatis, foliis tomentoſis indiuiſis, pinnatifidisque, integerrimis, caule declinato.* LINN. ſyſt. nat. p. 573. n. 20.

den. Die Blumen ſitzen ſowohl an der Spitze des Hauptſtiels als der Aeſte einzeln, und ſind ſchön weis gefärbet. Die Blumenblätter derjenigen Blumen, die rund um den Rand herum ſtehen, ſind viel länger als derjenigen ihre, die ſich in der Mitte befinden. *Calyx ouatus, ſqamis membranaceis in medietate ſua viridi tomentoſis, margine fuſcis, ſerratoque ciliatis.*

Zu gleicher Zeit mit denen hier beſchriebenen Exemplaren von dieſer Pflanze kamen mir einige andere von derſelben vor, die mit keinen andern Blättern, als wie mit länglicht nierförmigen gänzlich ganzen, oder nur am Rande rund herum etwas ausgezackten, keine eigene Stiele beſitzenden verſehen waren. Dieſe Pflanze wächſt in einem ſehr trocknen und leimichten Erdboden auf den Samamiſiſchen Alpen.

Vom 20ſten bis zum 24ſten Auguſt.

Die Einwohner der gilaniſchen Alpen verfertigen aus der Buttermilch (Serum lactis) eine Art von Eſſig, deren ſie ſich in ihren Haushaltungen zur Zubereitung allerley Speiſen bedienen, und weil man ſich derſelben auch ſehr bequem auf Reiſen bedienen kann; ſo verdienet wohl die Verfertigung derſelben näher bekannt zu werden, welche ſich alſo verhält:

Man nimmt die von der Butter nachgebliebene Milch, gießt dieſelbe in einen kupfernen oder eiſernen auf dem Feuer ſtehenden Keſſel, damit ſie einigemal aufkoche und zuſammenrinne, und läßt ſie hierauf durch einen aus grober Leinwand verfertigten Sack durchlaufen, damit ſich die käſigten Theile von den Molken abſondern, und erſtere bleiben alſo in denſelben nach, letztere aber laufen durch denſelben durch, und wenn man will, daß der Eſſig recht rein und klar gerathen ſoll, ſo läßt man die Molken noch einmal durch einen dichtern Sack durchlaufen.

laufen. Wenn dieſes geſchehen, ſo gießt man die gereinigten Molken wiederum in einen Keſſel, und läßt ſie ſo lange kochen, bis ſie ſich in eine dicke bräunliche Subſtanz zuſammenſetzen, welches einige Stunden Zeit erfodert. Hierauf nimmt man dieſelbe aus dem Keſſel heraus, ſchüttet ſie auf ein Bret, und ſtellet ſie an einen ſolchen Ort zum Trocknen hin, wo keine Sonne hinzukommen kann; denn wenn man dieſe Vorſicht nicht gebrauchet, ſo zerfließet ſie wiederum gänzlich. Wenn ſie nun genugſam ausgetrocknet iſt, ſo gewinnet ſie eine ſolche Härte und Zähigkeit, daß man ſie in Stücken vermittelſt eines Meſſers ſchneiden kann, und wenn man alsdann Eſſig haben will, ſo nimmt man ein ſolches Stück von dieſer Eſſigſubſtanz, und läßt es in warmem oder kaltem Waſſer zerfließen, wodurch man einen ſolchen Eſſig erhält, der in Anſehung ſeiner Säure dem ſtärkſten Weineſſig in nichts nachgiebt; allein ein gewiſſer brandiger Geſchmack unterſcheidet ihn von allen übrigen Eſſiggattungen. Aus einer beſtimmten Quantität der Buttermilch erhält man den ſechſten Theil der obgedachten Eſſigſubſtanz; ſechs Pfund nämlich der erſteren geben ein Pfund der letzteren *).

Die gilaniſchen Alpeneinwohner bereiten von dieſer Art von Eſſig in den Frühlingsmonaten, in welchen nämlich das Vieh die meiſte Milch giebt, eine ſolche Quantität, die ihnen auf ein ganzes Jahr reichet. Sie verkaufen auch dieſelbe an die übrigen gilaniſchen Einwohner, und laſſen ſich einen Batman, welcher funfzehn Pfund hält, mit zwanzig bis dreyßig Kopeken Werths

 bezahlen.

*) Dieſe Zubereitung unterſcheidet ſich von dem ſogenannten Krut der Baſchkiren, woraus dieſe auf Reiſen ihr gewöhnliches Getränk machen, nur dadurch, daß beym Krut die käſigte Materie nicht abgeſondert wird. P.

bezahlen. Sie bedienen ſich derſelben nicht nur allein in Speiſen, ſondern auch als eine Medicin ſowohl um den Scharbock von den Zähnen zu vertreiben, als wie auch in übrigen Halskrankheiten. Im erſtern Fall ſpülen ſie alle Morgen mit dieſem Eſſig den Mund aus, und im andern Fall bedienen ſie ſich deſſelben als ein Gurgelwaſſer.

Vom 24ſten bis zum 28ſten Auguſt.

Die Waſſeramſel (*Sturnus cinclus* Linn.) iſt auf den gilaniſchen Alpen eben ſo gut, als wie in Europa, zu Hauſe. Sie hält ſich daſelbſt beſtändig neben den Waſſerquellen auf, und nähret ſich von Inſecten. Wenn je ein Vogel einige Aufmerkſamkeit verdienet, ſo verdienet es, meiner Meynung nach, gewißlich dieſer; denn er ſcheinet offenbar die Ordnung der Grallen mit den Paſſeribus zu vereinigen, indem er ſeinem Schnabel und Füßen nach ohne allen Zweifel zu den letzteren gehöret, hingegen die Stellung ſeines Körpers und ſeine Oekonomie bringen ihn zu den erſtern hin. Ich gedenke daher keine überflüßige Arbeit zu unternehmen, wenn ich denſelben hier ausführlicher beſchreibe, als ich ihn in der Briſſoniſchen Ornithologie und dem Linneiſchen Naturſyſtem beſchrieben finde.

STVRNVS *cinclus* L. *).

In Anſehung ſeiner Größe kommt er mit der gemeinen Amſel beynahe überein; allein in Anſehung der Dicke ſeines Körpers übertrift er etwas dieſelbe. Sein Schnabel iſt pfriemförmig, gerade, nach ſeiner Endung zu zugeſpitzt, auf beyden Seiten zuſammengedrückt und ſchwarz gefärbet.

*) STVRNVS *cinclus*. LINN. ſyſt. nat. T. I. p. 168. n. 4. MERVLA *aquatica*. BRISS. av. ord. XVII. g. LXXV. n. 19. p. 275.

gefärbet. Die obere Kinnlade deſſelben iſt etwas länger als die untere. Die Naslöcher ſind länglicht, und erſtlich mit einer dünnen Haut, und nachgehends mit kurzen braunen Federn beynahe gänzlich bedeckt. Der Mund iſt inwendig gelb gefärbet. Die Zunge iſt ſpießförmig, halb ſo lang als der Schnabel, und an ihrer Spitze zwiefach geſpalten. Die Augen ſind mittelmäſſig groß, und mit einem gelben Regenbogen und ſchwarzen Augapfel verſehen. Die Augenbraunen und Augenlieder ſind mit weißen kurzen Federn bedeckt. Der ganze obere Leib iſt mit Federn bedeckt, die dunkelgrau gefärbet und mit einer ſchwärzlichen Spitze verſehen ſind. Der untere Leib hingegen iſt bey einigen ſchneeweis, hin und wieder mit kleinen ſchwärzlichen Flecken beſprenget, und in der Gegend des Afters dunkelgrau gefärbet, und bey andern iſt er gänzlich weis, und nur am untern Bauch und in der Gegend des Afters braunſchwärzlich gefärbet. Die Flügel erſtrecken ſich, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, ohngefähr über den dritten Theil des Schwanzes, und beſtehen aus 18 ſchwarzen an ihrer Spitze weisgefärbten Schwingfedern. Die Deckfedern ſind ihnen gleich gefärbet; die *Veſtitrices* aber grau und weis geſprenkelt. Der Schwanz iſt in Anſehung der Länge des Körpers ziemlich kurz, hat eine rundliche Geſtalt, und beſteht aus 12 ſchwarzen Regierfedern. Die Füße ſind bis am Schenkelbeine mit Federn bedeckt, fleiſchfarben gefärbet, und beſitzen vier Zehen, welche mit keiner Haut mit einander verbunden, und mit braunen Nägeln verſehen ſind. Der hintere übertrift die übrigen in Anſehung der Dicke.

Vom 28ſten Aug. bis zum 1ſten Sept.

Die Perſer verfertigen ihren Käſe auf eine ganz beſondere Art. Sie nehmen nämlich die Harnblaſe von

einem acht bis vierzehn Tage alten Lamme, welche ſie in ihrer Sprache Kóu nennen, blaſen dieſelbe auf, füllen ſie mit friſcher Milch, binden ſie zu und hängen ſie auf einige Tage über einem Feuer in den Rauch. Nach Verfluß derſelben hat ſich die Milch gemeiniglich in die Blaſe gänzlich eingezogen, daher füllen ſie dieſelbe wiederum, und hängen ſie wiederum in den Rauch auf, und dieſes wiederholen ſie ſolchermaßen drey bis viermal, bis ſich nämlich alle ſaure, käſigte Theile in die Blaſe gänzlich eingezogen haben, alsdann gießen ſie die Molken aus derſelben aus, und laſſen ſie völlig austrocknen. Wenn ſie nun Käſe machen wollen, ſo nehmen ſie ein Stückchen von dieſer ausgetrockneten Blaſe, zerreiben daſſelbe in kaltem Waſſer, welches ſich alsdann beynahe in einen Eſſig verwandelt, und gießen es in die nicht aufgekochte, ſondern nur am Feuer laulicht gemachte Milch, welche alſo gleich zuſammenrinnt; und hierauf laſſen ſie dieſelbe alſo ohngefähr eine halbe Stunde lang ſtehen, damit die Säure ihre Wirkung in der Milch vollkommen ausüben könne. Nach Verfluß derſelben haben ſich die käſigten Theile derſelben gemeiniglich in Stücke zuſammengeſetzt; damit ſich die Molken aber noch völlig von denſelben abſondern mögen, ſo ſtellet man die mit käſigten Stücken angefüllte Milch wiederum ans Feuer, und wenn ſie anfängt zu kochen, ſo nimmt man erſtere aus derſelben heraus, und preſſet zwiſchen den Händen die Molken gänzlich aus. Nachdem dieſes geſchehen, ſo legt man die ausgepreßten Stücken Käſe auf zwölf bis vier und zwanzig Stunden lang in Salzwaſſer, und nach Verfluß derſelben, wenn man ſie wiederum aus derſelben herausnimmt, ſo iſt der Käſe fertig. Ein auf ſolche Weiſe zubereiteter Käſe aber hält ſich ſelten über ein Jahr, woran vermuthlich ſeine ſchwammichte Conſiſtenz ſchuld ſeyn mag; denn indem die wäſſerigten Theile nur vermittelſt der bloßen Hände ausgedrückt werden, ſo bleibet

gemeiniglich

gemeiniglich noch eine ziemliche Anzahl derſelben in ihm nach, und er wird daher niemals ſo dicht und feſte, als die europäiſchen Käſe zu ſeyn pflegen. Man verfertiget dergleichen Käſe ſowohl aus der Kuh- als aus der Schaafsmilch. In dem nordlichen Perſien iſt der Bakuiſche Käſe der berühmteſte, denn er iſt fetter, als derjenige, welcher in Gilan und Maſanderan verfertiget wird, wovon man aber keine andere Urſache angeben kann als wie dieſe, daß man ihn nämlich daſelbſt aus der Milch zubereitet, ſo wie dieſelbe von der Kuh kommt, ohne vorher die butterichten Theile von derſelben abgenommen zu haben; hingegen in den letzteren zweyen Provinzen macht man aus keiner andern Milch Käſe, als von welcher man zuvor die fettigten Theile, aus welcher man Butter zubereitet, abgenommen hat.

Vom 1ſten bis zum 4ten September.

Unter denen wenigen noch blühenden Herbſtpflanzen, die ich in dieſen Tagen auf dem hieſigen Gebirge wahrnahm, fand ich eine in den waldigten Gegenden deſſelben wachſende Aſtergattung, die der Indianiſchen des Herrn von Linne' am nächſten kommt.

Vom 8ten September.

Mir wurde ſchon bey meiner Anweſenheit in Räſcht die Erlaubniß, nach dem Delimaniſchen Gebirge zu reiſen, von Hedaet Chan auf eine ſo zweifelhafte Weiſe ertheilet, daß ich mir zum voraus ſchon wenig Hoffnung machen konnte, nach demſelben hin zu kommen; und da ich zu Anfange des vorigen Monats von hier dahin aufzubrechen gedachte, und mir von meinem Maimandaren der Weg gänzlich unmöglich wegen der Gefahr in Anſehung der Ambarliener gemacht wurde; ſo ſandte ich einen Expreſſen nach Räſcht an den Chan, um mich von der

Wahrheit der Sache zu überzeugen, und bekam von ihm die ſchlüßliche Antwort, daß er mir bey derjenigen Verfaſſung, in welcher er gegenwärtig mit den Ambarlienern ſtehe, nicht erlauben könne, nach oberwähntem Delimaniſchen Gebirge zu reiſen, woferne er nicht Gefahr laufen wolle, daß mir daſelbſt Gewaltthätigkeiten angethan werden möchten; zu dem habe er auch gar keinen Antheil an daſſelbe, ſondern ihm gehöre nur die flache Gegend desjenigen Diſtricts zu, welcher eben dieſe Benennung führet. Solchermaßen ſahe ich mich genöthiget, auch diejenige Zeit, die ich zu Bereiſung des Delimaniſchen Gebirges beſtimmt hatte, auf dem Samamiß zuzubringen. Und nachdem ich mich nunmehr alſo zwey ganze Monate lang auf den Samamiſiſchen Alpen aufgehalten hatte, nachdem ich mich nunmehr vollkommen überzeugt halten konnte, daß ich während dieſer Zeit alle meine Pflichten durchgängig ſo erfüllet hatte, als es mir die Zeit, Umſtände, und hauptſächlich das Wetter erlaubte, und nachdem ſich nunmehr ſeit einigen Tagen das beynahe den ganzen vorigen Monat über angehaltene nebelichte Regenwetter in ein kaltes Schneewetter zu verwandeln begunte, wodurch mir dann alle Hoffnung, die Reiſe noch vieler mir mangelnder Saamen abzuwarten, benommen wurde, und wegen welchem dann auch alle die Einwohner des Dorfes **Schurdaſcht**, in welchem ich mich bis dato aufgehalten hatte, ſich ſammt ihren Viehheerden nach unten zu, nach ihren Winterwohnungen nämlich verfügten, wodurch mir dann alle zu Erfüllung meiner Geſchäfte erfoderliche Hülfsmittel gänzlich entzogen wurden: ſo blieb mir nichts anders mehr übrig, als meine Rückreiſe nach Enzelli anzutreten. Ich brach daher heute Morgen um 9 Uhr aus **Schurdaſcht** auf, nahm meinen Weg gerade nach Räſcht, und erreichte nach ſechs Stunden das zwiſchen der See und dem Samamiſiſchen Vorgebirge gelegene, oben ſchon

erwähnte

erwähnte Dorf Sekalarut. Unterwegs von Schurdaſcht bis hieher ſtand ich mit allen bey mir befindlichen Leuten bey der viermaligen Ueberſetzung über den Kurgurut-fluß *), welcher in dem Samamiſiſchen Gebirge entſpringet, und unweit des letztgedachten Dorfes ſich in die kaſpiſche See ergießet, nicht wenige Gefahr aus, indem wir ſammt unſern Pack- und Reitpferden durch denſelben jedesmal durchſchwimmen mußten. Denn obgleich ſeine Breite ſich nicht über 10 Faden erſtrecket, ſo macht die große Anzahl derer in demſelben befindlichen Felsſteinen und ſeine äußerſt ſchnelle Strömung, die er durch das Regenwaſſer, welches ſich vom ganzen Samamiſiſchen Gebirge in ihn ergießet, gewinnt, beſonders zur Herbſtzeit die Paſſage über denſelben ſo gefährlich, daß ſelten ein Jahr vergehet, wo nicht einige von den gilaniſchen Alpeneinwohnern ſammt ihren Habſeligkeiten in demſelben ertrinken ſollten. Denn anſtatt deſſen, daß ſie ſonſt durch denſelben durchzuwaden pflegen; ſo müſſen ſie zu dieſer Zeit durchſchwimmen, und dieſes war ich auch, ſo wie ich ſchon geſagt habe, mit allen meinen Reit- und Packpferden zu thun genöthiget. Wie leicht könnte aber nicht dieſem Uebel abgeholfen werden, wenn obgedachte gilaniſche Einwohner, ſo wie in vielen andern Stücken, alſo auch in dieſem Fall ihre angeborne Nachläſſigkeit überwinden wollten? Der Fluß fließet mitten in einem ſolchen Wald, welcher an allerley Sorten von Holze äußerſt reich iſt, und in welchem ſich überall ein ziemlicher Ueberfluß von Feldſteinen befindet. Wie leicht könnte man daher nicht eine hölzerne oder ſteinerne Brücke über denſelben verfertigen, und damit man nicht Gefahr laufe,

*) In dieſem Fluß hält ſich die Lachsforelle (Salmo fario *Linn.*) in ziemlicher Menge auf. Die Perſer nennen dieſelbe **Kiſitala**, und eſſen ſie ſowohl gekocht als gebraten.

laufe, daß dieſelbe im Frühling oder Herbſt durch die Gewalt des Waſſers weggenommen werde, ſo könnte man dieſelbe gar leicht an einem ſolchen Ort des Fluſſes anbringen, wo derſelbe längſt ſeiner ganzen Breite mit ſehr hohen Felſen verſehen iſt, zwiſchen welchen ſie befeſtiget werden könnte: allein mit dergleichen nützlichen Anſtalten geben ſich die Perſer überhaupt nicht gerne ab; ſondern ſie ſetzen ſich lieber im Frühling und Herbſt bey dem Ueberſchwimmen über die allerbreiteſten Flüſſe der äußerſten Lebensgefahr aus, als daß ſie Brücken oder Fahrzeuge zum Ueberſetzen bauen ſollten, und man trift daher im ganzen nordlichen Perſien von erſtern keine einzige andere an, als die noch zu Zeiten des Schachs Abas des erſten angelegt worden ſind, ja man ſuchet nicht einmal diejenige von dieſen wiederum zu erneuern, welche ſeit der geraumen Zeit, daß gedachter Monarch in Perſien regieret hat, in Verfallenheit gerathen ſind, und daher kann man ſchon gegenwärtig über viele derſelben nicht mehr reiten, auch nicht gehen, ſondern muß ſich gefallen laſſen, durch die Flüſſe, über welche ſie geſchlagen ſind, manchmal durchzuwaden und manchmal durchzuſchwimmen.

Ehe ich mich von den Samamiſiſchen Alpen gänzlich entferne, und meine Rückreiſe nach Räſcht fortſetze, ſo will ich erſtlich einige Anmerkungen über das Wetter auf denſelben hier einrücken, (denn was ſonſt die Beſchaffenheit derſelben, und die Einwohner, welche ſich auf denſelben aufhalten, anbetrift, ſo wird dieſes nunmehr aus dem dritten Theil des Tagebuchs meines berühmten Lehrers der Welt ſchon bekannt ſeyn,) und nachgehends eine kurze Nachricht von den ſchon mehrmals erwähnten Ambarlienern ertheilen.

Da das Wetter an einem jeden Orte von der natürlichen Lage deſſelben abhänget, ſo folgt hieraus, daß,

bevor ich zur wirklichen Beſchreibung der Witterung auf dem Samamiſiſchen Gebirge ſchreite, ich eine kurze Nachricht von der Lage deſſelben hier mittheilen muß.

Samaan oder Samamiß nennen die Perſer denjenigen Landesſtrich der gilaniſchen Schneeberge, welcher einige von den höchſten derſelben in ſich begreift, ohngefähr funfzig ruſſiſche Werſte im Umfange hat, und gegen Norden an den Delimaniſchen zur Provinz Gilan gehörenden Diſtrict, gegen Oſten an die kaſpiſche See, gegen Süden an den Tenkabuniſchen Diſtrict, von dem ich ſchon oben eine ausführliche Beſchreibung ertheilt habe, und gegen Weſten an das kasbiniſche Gebirge gränzet. Man kann denſelben nicht anders als wie in zweyerley Gegenden eintheilen, in die diſſeits des Schneegebirges und zwiſchen dem Vorgebirge, mit welchem er an die kaſpiſche See, an den Delimaniſchen und Tenkabuniſchen Diſtrict ſtößet, gelegene Thäler nämlich, und in die jenſeits des Schneegebirges und zwiſchen den kasbiniſchen Alpen befindliche. Nach der verſchiedenen Lage dieſer Gegenden iſt auch beynahe das ganze Jahr hindurch die Witterung in denſelben verſchieden. Denn die niedrige und freye Lage ſowohl, als die ganz nahe Nachbarſchaft der kaſpiſchen See verurſachet in den erſteren, daß ſie beſtändig allen Veränderungen der Winde und des mit demſelben verbundenen Wetters ausgeſetzt ſind; und da hingegen die letztern viel höher gelegen und rund um mit den höchſten Schneebergen umgeben ſind, durch welche ſie gegen die öftern Veränderungen der Winde geſchützet werden, ſo iſt auch die Witterung in denſelben viel beſtändiger als in den erſtern, und von derſelben ihrer gänzlich unterſchieden.

Der Frühling fängt ſich jederzeit in den erſtern, in denen diſſeits des Schneegebirges gelegenen Thälern nämlich, viel früher als in den jenſeits befindlichen an.

Denn

Denn durch die vielen Abänderungen des Wetters, welche aus oben angeführten Gründen herrühren, werden jene gemeiniglich ſchon in der Mitte des Aprils vom Schnee entblößt, und leztere bleiben hingegen auch aus obengedachten Urſachen bis zur Hälfte des Maymonats mit Schnee bedeckt. Der Anfang des Sommers geſchiehet in den erſtern gemeiniglich gegen den Ausgang des Junii, und in den leztern gegen die Mitte des Juliimonats; der Anfang des Herbſtes in den erſtern zu Ausgang des Auguſts, und in den leztern in der Mitte des Septembers, und der Winter ſtellt ſich beynahe jederzeit in beyderley Gegenden zu Ausgang des Octobermonats ein, zu welcher Zeit nämlich ein über ein bis zwey Faden hoher Schnee in denſelben fällt, welcher die Häuſer in denen daſelbſt befindlichen Dörfern beynahe bis über ihre Dächer bedecket.

In Anſehung der Winde, welche auf den Samamiſiſchen Alpen im Frühling, Sommer und Herbſt wehen, habe ich bey meinem Aufenthalt daſelbſt dieſe Anmerkungen gemacht. In denen diſſeits der Schneeberge gelegenen Thälern wehen zu allen drey gedachten Jahreszeiten am alleröfterſten der Oſt- der Nordoſt- Nordweſt- und Nordwind, am allerſeltenſten aber der Süd- Südweſt- und Weſtwind. Ja erſtere halten wechſelsweiſe manchmal acht, vierzehn Tage bis drey Wochen unaufhörlich an, und da ſie beynahe alle aus der kaſpiſchen See herkommen, ſo bringen ſie auch alle die Ausdünſtungen derſelben von unten mit ſich in die Höhe, und da alsdann die entſezlich hohen Schneeberge dieſelben nicht über ſich weiter gehen laſſen, ſo bleiben ſie in denen gedachten zwiſchen denſelben und dem Vorgebirge gelegenen Thälern ſo lange beſtehen, bis ſie von einem heftigen Weſt- oder Südweſtwinde wieder nach unten zurückgetrieben werden, und verurſachen indeſſen daſelbſt ein Tag und Nacht anhaltendes

haltendes Regenwetter und einen ſolchen dicken Nebel, daß man nicht auf zehn Schritte vor ſich ſehen kann. So wie nun dieſe Winde beſtändig ein ſehr unfreundliches, kaltes, ja beynahe unerträgliches Wetter mit ſich führen; ſo bringen hingegen jene, der Süd-Südweſt- und Weſtwind nämlich, jederzeit die angenehmſten warmen Tage; denn da ſie von dem höchſten Schneegebirge herblaſen, ſo führen ſie die heiterſte und reinſte Luft mit ſich. In denen jenſeits der Schneeberge, zwiſchen denſelben und den kasbiniſchen Alpen gelegenen Thälern nämlich, iſt hingegen ein ganz anderes Verhältniß der Winde. Die hohen Schneeberge, mit welchen ſie gegen Norden, Nordoſten und Oſten umgeben ſind, ſchützen ſie für allen aus dieſen Himmelsgegenden blaſenden Winden ſo, daß gar ſehr ſelten das ganze Jahr hindurch einer von denſelben wehet; der Weſtwind aber iſt derjenige, welcher daſelbſt beynahe beſtändig ſeine Macht behauptet. Dieſer hält ganze Monate lang an, und wechſelt ſich nur dann und wann mit Süd- und Südweſtwinden ab. Da nun dieſe Gegenden für die Nord-Nordoſt- und Oſtwinde geſchützet ſind, ſo ſind ſie auch von allen Ausdünſtungen der kaſpiſchen See gänzlich befreyet, und daher herrſcht das ganze Jahr hindurch eine ſehr trockne Witterung in denſelben, ja es regnet daſelbſt nur ſelten im Frühling; im Sommer und Herbſt aber gar nicht. Dieſerwegen ſind auch dieſe Gegenden, ſo wie die in dem mittäglichen Himmelsſtriche befindliche Steppen in Rußland, im Sommer einer vollkommenen Ausdörrung unterworfen; zu welcher der Weſtwind, welcher obengeſagtermaßen beynahe beſtändig in denſelben wehet, ſehr vieles beyträgt; denn er führet jederzeit eine ſehr austrocknende, durchdringende Luft mit ſich, welche auch verurſachet, daß bey denjenigen von den gilaniſchen Einwohnern, welche ſich derſelben im Sommer und Frühling ſehr viel ausſetzen, die Haut auf dem Geſicht und auf den Händen aufberſtet.

Donner-

Donnerwetter giebt es ſehr ſelten auf den Samamiſiſchen Alpen; denn während meinem ganzen Aufenthalt daſelbſt habe ich nicht über drey bis viermal welche wahrgenommen.

Aus dieſen hier angeführten kurzen Beobachtungen über die Witterung auf dem Samamiſiſchen Gebirge erſiehet man alſo, wie verſchieden dieſelbe in ſo nahe aneinander liegenden Gegenden ſey. Denn anſtatt deſſen, daß in denen diſſeits des Schneegebirges gelegenen Thälern der Frühling, Sommer und Herbſt beynahe beſtändig von einem kühlen nebelichten Regenwetter, welches ſich nur dann und wann mit einigen heitern Tagen verwechſelt, begleitet werden; ſo herrſchet hingegen in denen jenſeits des Schneegebirges befindlichen alle gedachte drey Jahreszeiten hindurch beynahe beſtändig eine ſehr trockne, angenehme, heitere Luft. Und nach dieſer Verſchiedenheit der Witterung in den Thälern des Samamiſiſchen Gebirges richten nun auch die am Fuße deſſelben wohnende Gilaner ihre Oekonomie in Anſehung der Viehzucht ein. Denn ſobald nur die diſſeits des Schneegebirges gelegene vom Schnee im Frühlinge entblößt ſind, welches gemeiniglich obengeſagtermaßen in der Mitte des Aprils geſchiehet, ſogleich begeben ſie ſich von unten ſammt ihren Viehheerden nach oben, nach denſelben nämlich, herauf, und halten ſich allda bis zur Mitte des Maymonats auf, bis ſich nämlich auch in denen jenſeits des Schneegebirges gelegenen Thälern der Frühling eingeſtellt hat, und alsdann verfügen ſie ſich nach denſelben hin. Hier verbleiben ſie bis in die Mitte des Auguſts, bis nämlich die Kräuter von der Sonnenhitze ſo ausgedörret werden, daß das Vieh nicht mehr ſeine Nahrung finden kann, und hierauf begeben ſie ſich wieder zurück nach den erſtern Gegenden, halten ſich in denenſelben ſo lange auf, bis das Herbſtwetter gar zu rauh wird, und

alsdann

alsdann ziehen ſie mit allen ihren Viehheerden wieder nach unten, nach ihren Winterwohnungen nämlich, hin.

Während dem, daß ſich dieſe gilaniſchen Einwohner von dem Anfange des Frühlings bis in den ſpäteſten Herbſt auf den Samamiſiſchen Alpen aufhalten, ſo beſchäftigen ſie ſich nicht nur mit der Viehzucht, mit Verfertigung der Butter und des Käſes, ſondern ſie treiben auch überdieß hin und wieder den Ackerbau, und pflanzen Haber und Weizen. Erſterer wird zu Ende des Juliimonats, und letzterer gegen der Mitte des Septembers eingeerndtet. Einige geben ſich auch mit der wilden Bienenzucht ab, und zu Ausgang des Auguſts ſammlen ſie den Honig ein.

Es iſt zu bedauren, daß ich bey meinem Aufenthalt auf den Samamiſiſchen Alpen aus Mangel eines Thermometers keine meteorologiſche Beobachtungen habe anſtellen können, und daß ich mich bloß allein mit denen hier angeführten kurzen und allgemeinen Anmerkungen über die Witterung auf denſelben habe begnügen müſſen. Ich glaube zuverläßig, daß man manche nützliche phyſikaliſche Beweiſe aus denſelben hätte herleiten können.

Nun folgt die Beſchreibung der **Ambarliener**. Dieſelbe würde vermuthlich nicht ſo kurz ausgefallen ſeyn, wenn ich kraft meiner Inſtruction mich einige Zeitlang auf dem Delimaniſchen Gebirge hätte aufhalten können; denn daſelbſt hätte mir die nahe Nachbarſchaft dieſes Volks Gelegenheit genug gegeben, die umſtändlichſten Nachrichten, welche die Geſchichte deſſelben betreffen, täglich einzuziehen; allein da mir dieſes obengeſagtermaßen von **Hedaet Chan** zu thun nicht verſtattet wurde, ſo ſahe ich mich genöthiget, während meinem Aufenthalt auf den Samamiſiſchen Alpen dieſe hier folgende kurze Nachrichten von denen ab- und zureiſenden Ambarlienern

nach und nach einzuſammlen, und gebrauchte dabey nur dieſe Vorſichtigkeit, daß ich die Wahrheit einer jedweden, durch wiederholtes Nachfragen, zu beſtätigen ſuchte.

Die **Ambarliener** ſind geborne Perſer, und bewohnen von jeher die Thäler, welche ſich zwiſchen dem gilaniſchen Gebirge und demjenigen, welches zum kasbiniſchen Diſtrict gehöret, befinden; wovon ſie alſo auch ihre Benennung führen; denn ſie nennen ſich ſowohl ſelbſten, als werden auch von ihren Nachbaren **Ambarlu** genannt, und **Ambar** heißt in der perſiſchen Sprache ein Thal, **Ambarlu** aber einer, der im Thale wohnet. Ihre Landſchaft erſtrecket ſich der Länge nach, ſo wie nämlich die Thäler hinter einander folgen, bis auf 60 ruſſiſche Werſte, und beſtehet aus ſechs Chanſchaften, von denen eine jedwede eine ordentlich erbaute Feſtung und einige Dörfer in ſich begreifet. Die Namen der Feſtungen ſind dieſe: **Mendſchill**, **Paru**, **Deliman**, **Rudbar**, **Alemut** und **Rha**. In einer jedweden derſelben hat ein Chan ſeinen Sitz, welcher auch über die übrige Chanſchaft das Gouvernement führet. In der erſten reſidirt nämlich **Ruſtum Chan**, in der zweyten **Schabenda Chan**, in der dritten **Sulfura Chan**, in der vierten **Hakwerdi Chan**, in der fünften **Kaſſim Chan**, und in der ſechſten **Weli Chan**. Dieſe Chans beobachten keine Subordination unter ſich, ſondern ein jeder iſt in ſeinem Diſtrict für ſich der Oberherr, ein jeder zahlt beſonders ſeinen jährlichen Tribut an **Kerim Chan**, und ein jeder giebt demſelben einen ſeiner nächſten Anverwandten als Geiſſel zum Pfande ſeiner Treue ab, welche ſich auch ſo wie die Geiſſeln von andern perſiſchen Chans beſtändig bey ihm aufhalten müſſen. Die Anzahl ihrer Unterthanen ſoll ſich insgeſammt nicht über zwey Tauſend erſtrecken, welche ſich theils vom Ackerbau ernähren, und Gerſte, Haber und Weizen pflanzen, haupt-

ſächlich

ſächlich aber mit der Viehzucht abgeben, zu welcher ihnen die natürliche Beſchaffenheit ihres Landes am meiſten favoriſiret. Wegen dieſer halten ſie ſich daher nur den Winter über in denen in den Thälern erbauten Dörfern und Feſtungen auf, und ziehen hingegen im Frühling und Sommer ſo wie die Kalmücken und einige Arten von Tataren hordenweiſe in Kibitken auf denen in ihrem Gebiete ſich befindlichen Schneebergen herum. Die vorzüglichſten derſelben, auf welchen ſie ſich den Sommer über aufhalten, ſind: Karapaſch, Ampu, Siapuſch und Delimaan. Ihre Kibitken, in welchen ſie im Sommer wohnen, kommen ihrer Bauart nach vollkommen mit den Tatariſchen überein. Sie beſtehen nämlich inwendig aus einem hölzernen Gegitter, welches auseinander zu nehmen iſt, damit es von einem Ort nach dem andern auf Pferden oder Ochſen hingeführt werden kann, und von außen werden ſie entweder mit Strohmatten oder auch mit einer Art ſchlechter Teppiche, die ſie aus der Schaafswolle oder aus den Roß- und Kühhaaren ſelbſt verfertigen, bedeckt.

Die Kleidung, derer ſie ſich bedienen, iſt von der ordinairen Perſiſchen in nichts unterſchieden, und wird auch aus eben ſolchen Zeugen, als wie dieſe, verfertiget. Vornehmere kleiden ſich nämlich in Seidenzeug und europäiſchen Laken, welches ſie in Räſcht gegen ihr Vieh eintauſchen, und der gemeine Mann bedient ſich im Winter einer Art ſehr groben Lakens, welches er ſelbſt verfertiget, und im Sommer einer Art von grobem Kamelot, die er ebenfalls aus der rohen ungefärbten Schaafswolle ſelbſten wirket, zu ſeiner Kleidung. Ihre übrigen Gebräuche ſind auch von der Perſer ihren nicht verſchieden, denn indem ſie der Schahiſchen Secte des mahometaniſchen Glaubens zugethan ſind, ſo ſind auch alle ihre Ceremonien bey der Beſchneidung, bey Hoch-

zeiten und Begräbniſſen eben dieſelben, die bey ihren übrigen Glaubensverwandten üblich ſind. Ihre Sprache aber iſt beſonders; dennoch ſoll ſie aus der wirklichen Perſiſchen ihren Urſprung haben, und gegenwärtig ſich von derſelben ſo, wie die Gilaniſche und Maſanderaniſche, von ihr unterſcheiden.

In Anſehung der Geſichtsbildung gehen ſie in nichts von den wirklichen Perſern ab, in Anſehung ihrer natürlichen Stärke aber übertreffen ſie weit dieſelben, indem ſie viel robuſter ſind als wie dieſe, woran wohl vermuthlich die geſunde Gegend, in welcher ſie ſich aufhalten, die Urſache ſeyn mag. Was ihre Sitten anbetrift, ſo ſind dieſelben durchgängig Perſiſch, nur ſind ſie nicht ſo civiliſirt wie dieſe, welches ſich ohne Zweifel daher herleiten läßt, daß ſie nicht ſo viel Gelegenheit haben, mit civiliſirten Völkern einen Umgang zu treiben, als wie jene. Im Kriege ſollen ſie ſich jederzeit als wie tapfere Leute beweiſen, und bey Rebellionen und Empörungen in Perſien diejenigen ſeyn, die den erſten Aufſtand machen. In dem erſteren bedienen ſie ſich derſelben Waffen, derer ſich die Perſer zu bedienen pflegen, ſie haben nämlich Flinten, Piſtolen und Säbel.

Die **Ambarliener** ſind die nächſten Nachbarn von **Räſcht**, denn man rechnet nur drey Tagereiſen von da bis zu ihrem Gebiete. Daher iſt dieſe Stadt ehedem jederzeit das Augenmerk ihrer Streifereyen geweſen. Ja man ſagt, daß während den letztern Unruhen, die nach dem Tode **Nadir Schachs** in ganz Perſien entſtanden, derſelben von Niemand mehr Schaden, als von den Plünderungen dieſes Volkes ſoll zugefügt worden ſeyn. Seitdem aber **Kerim Chan** die Stelle eines Oberherrn in Perſien bekleidet, ſeitdem halten ſie ſich ziemlich eingezogen. Der gilaniſche Beherrſcher **Hedaet Chan** lebte mit ihnen beſtändig in Freundſchaft, bis

bis vor einem Jahr, da er nämlich, wie ich ſchon an einem andern Orte dieſes Tageregiſters geſagt habe, mit Bewilligung des Kerim Chans, dem Ruſtum Chan den Tenkabuniſchen Diſtrict abnahm, und denſelben unter ſeine Botmäßigkeit brachte; ſeit dieſer Zeit ſehen ſie ſich unter einander wie Feinde an. Dennoch reiſen ſie der Handlung wegen ab und zu nach Räſcht, welche darin beſtehet, daß ſie ihr Vieh, ihre Butter und ihren Käſe dahin bringen, und es gegen Reiß und andere Victualien, an denen es ihnen in ihrer Landſchaft mangelt, abſetzen. Gegenwärtig geht die Rede, daß woferne Kerim Chan noch ein paar Jahr am Leben bleibt, ſo ſey Hedaet Chan willens, mit Bewilligung deſſelben ſich des ganzen Ambarlieniſchen Gebiets zu bemächtigen. Man zweifelt nur noch daran, ob erſterer darein einwilligen werde.

Vom 10ten September.

Heute brach ich aus Sekalarut auf, und ſetzte meine Reiſe nach Räſcht fort. Nachmittags um 4 Uhr kam ich nach Rudißar, allwo ich mich bis auf den Abend verweilte, denn ich miethete mir ein Fahrzeug, auf welchem ich die auf den Samamiſiſchen Alpen eingeſammleten Naturalien nach Enzelli zu Waſſer abfertigte, damit dieſelben bey der Landreiſe nicht verdorben werden möchten, als ich aber daſſelbe abgefertiget hatte, ſo reiſte ich noch in der Abenddämmerung nach dem Dorf Timidſchan und verblieb daſelbſt auch über Nacht.

Vom 11ten September.

Ich gedachte zwar ſchon mit Anbruch des Tages heute dieſes Dorf zu verlaſſen; allein man konnte mir nicht ſo viel Pferde zuſammenbringen, als ich derer mit denen bey mir befindlichen Leuten benöthiget war; denn die

Bauern waren alle mit der Reißerndte beſchäftiget, und ich ſahe mich alſo genöthiget, meine Abreiſe bis auf morgen aufzuſchieben. Inzwiſchen brachte mir der Jäger eine Gattung von dem Geſchlecht der Fliegenſtecher; ſie ſcheint die *Muſcicapa I.* des Herrn Briſſons zu ſeyn. Ich behalte alſo dieſen Namen bey, und beſchreibe ſie ausführlicher folgendermaßen:

MVSCICAPA I. BRISS. *)

In Anſehung der Größe ihres Körpers kömmt ſie mit der gemeinen Nachtigall vollkommen überein. Ihr **Schnabel** iſt gerade beynahe dreykanticht, an ſeiner Grundlage horizontal zuſammengedrückt, und mit kurzen, ſteifen, ſchwarzen Borſten bedeckt. Der **Mund** iſt inwendig gelb gefärbet. Der **Regenbogen** der Augen iſt nußfarben, und der **Augapfel** kohlſchwarz. Der **obere Kopf** wird mit dunkelgrauen Federn, die rundum mit einem weißen Rande verſehen ſind, bedeckt. Der **obere Hals** und der **Rücken** ſind hellgrau gefärbet. Das **Uropygium** fällt aus dem Aſchfarbenen in das Gelbröthliche. Der **untere Kopf**, der untere **Hals** und die **Bruſt** ſind weis gefärbet, und mit länglichten Flecken, welche aus dem Dunkelgrauen ins Braune fallen, beſprenget. Der **Bauch** und die **Gegend des Afters** ſind ſchneeweis. Die **Flügel** erſtrecken ſich nicht über den dritten Theil der Länge des Schwanzes, wenn ſie zuſammengeſchlagen ſind, und beſtehen aus 18 braunen **Schwingfedern**, von denen die größern unbefleckt, die kleinern aber rundum mit einem weislichen Rande verſehen

*) *Muſcicapa* ſuperne gryſeo-fuſca, inferne albicans; collo inferiore et pectore maculis longitudinalibus gryſeofuſcis inſignitis; tectricibus alarum inferioribus et cruribus diluto ruſeſcentibus; rectricibus duodecim gryſeofuſcis. BRISS. av. ord. V. g. XXIV. n. I. p. 257.

verſehen ſind. Die Deckfedern deſſelben fallen aus dem Dunkelgrauen ins Braune, und beſitzen auch einen weiſſen Rand. Der Schwanz iſt geſpalten, und aus 12 oben bräunlichen und unten aſchgrau gefärbten Regierfedern zuſammengeſetzt. Die *Femoralia* ſind weis, grau und gelbröthlich geſprenkelt, und die Füße mit ihren Zehen und Nägeln ſchwarz gefärbet.

Es hält ſich dieſer Vogel in den Wäldern der Provinz Gilan auf, und nähret ſich von Inſecten.

Vom 12ten September.

Um 9 Uhr des Morgens verließ ich heute das Dorf Timidſchan, und kam um 4 Uhr Nachmittags nach Lahidſchaan, allwo ich mir vornahm, die folgende Nacht zuzubringen, um mit Anbruch des Tages wiederum aufzubrechen, und ohne mich unterwegs aufzuhalten, gerade nach Räſcht zu gehen. In der Abenddämmerung ließen ſich in den alten verfallenen Gebäuden dieſer Stadt hin und wieder Fledermäuſe ſehen; ich war ſehr begierig, einige derſelben habhaft zu werden, um zu ſehen, was es für eine Gattung ſey, nach vieler Mühe erhielt ich endlich eine einzige, welche mit dem Fer-à-cheval des Herrn von Büffon in allen Stücken vollkommen übereinkommt.

Vom 13ten September.

Mit Anbruch des Tages reiſte ich heute aus Lahidſchaan ab, und kam in der Abenddämmerung glücklich in Räſcht an. Ich quartierte mich in demſelbigen Gaſthofe ein, wo ich bey meiner Hinreiſe nach den gilaniſchen Alpen geſtanden hatte. Die Hitze war hier noch ſehr ſtark, ja ſie hielt noch über acht Tage in einem fort an; ſonſt ſagte man mir aber, daß dieſelbe die vergangenen Monate über ziemlich erträglich geweſen ſeyn ſolle,

und daß man ſich beynahe kein ſolches Jahr erinnern könne, wo ſo öfters Regenwetter geweſen ſey, als man den vergangenen Sommer über wahrgenommen habe. Die Perſer behaupten einmüthiglich, wie ſie jederzeit wollen wahrgenommen haben, daß wenn den Winter über kein Schnee auf dem flachen Lande der Provinz Gilan fällt, ſo bringe der folgende Sommer allemal ſowohl auf demſelben, als auf dem Gebirge außerordentlich viel Regenwetter mit ſich. Dieſes Jahr traf zwar dieſes Phänomenon richtig ein; allein ob es ſich jederzeit ſo verhalte, kann ich nicht mit Zuverläſſigkeit verſichern. Ich überlaſſe die Beurtheilung von der Wahrheit dieſer Sache denjenigen Kennern der Phyſik, denen die natürliche Lage der Provinz Gilan genau bekannt iſt.

Vom 22ſten September.

Die perſiſche Politik nöthigte mich, bis heute in Räſcht zu verbleiben; denn bis heute bemühete ich mich vergebens, eine Gelegenheit ausfindig zu machen, um Hedaet Chan meine ſchuldigſte Danksagung für alle die den vergangenen Sommer über mir erzeigte Wohlthaten abzuſtatten, und mich zu meiner Abreiſe nach Enzelli zu beurlauben. Nachdem ich aber dieſes beydes zu erfüllen heute im Stande geweſen war, ſo reiſte ich um 10 Uhr des Vormittags aus Räſcht ab, und kam in der Abenddämmerung glücklich nach dem ruſſiſchen Hafen Enzelli. Während meinem Aufenthalt in Räſcht hatte ich Gelegenheit, zwey wilde Eſel *), nämlich einen Hengſt und eine Stutte, zu erkaufen, welche, da ſie ſchon einige Zeitlang bey dem kasbiniſchen Chan im Stalle geſtanden, ſchon gänzlich zahm gemacht, und aus Kasbin hieher gebracht worden waren. Da ich nun glaube, daß noch

*) ASINUS *ferus* ſive ONAGER auctorum.

noch von keinem einzigen Naturaliſten dieſes Thier ausführlich beſchrieben worden iſt; ſo halte ich es für meine Schuldigkeit, hier eine ganz vollkommene Beſchreibung von demſelben mitzutheilen, und hoffe hierdurch keinen unangenehmen Dienſt beſonders denjenigen Liebhabern der Naturgeſchichte zu erweiſen, welche ſich hauptſächlich um die Kenntniſſe derjenigen wilden Thiere bemühen, von denen unſre Hausthiere abſtammen. Hier iſt alſo erſt die Ausmeſſung der äußern Theile deſſelben, und hernach wird auch die Beſchreibung davon nachfolgen:

Ausmeſſung der äußern Theile des wilden Eſels.

	S.	Z.	L.
Die Länge des ganzen Körpers von der Scheitel an bis zum Anfange des Schwanzes gemeſſen .	4	10	5
— — des Kopfes von der Scheitel bis zum Ende der Schnauze gemeſſen .	2	0	0
— — des Halſes . .	1	6	2
— — des Schwanzes . .	2	1	3
— — der Ohren . .	0	$11\frac{1}{2}$	0
Abſtand derſelben von einander .	0	7	0
— zwiſchen den Augen . .	0	$10\frac{1}{2}$	2
Umfang des Kopfes über der Stirn gemeſſen	2	7	$8\frac{1}{2}$
— — — unter den Augen gemeſſen	2	6	8
— — — über der Schnauze gemeſſen	1	7	3
— des Halſes bey dem Kopf gemeſſen	1	11	—
— — — in der Mitte gemeſſen	2	3	8
— — — bey ſeinem Eintritt in den Leib . . .	2	9	3
— des Leibes bey den Vorderfüßen gem.	4	2	7
— — — in der Mitte des Bauches	4	6	—
— — — bey den Hinterfüßen gem.	4	5	0
— — — über der Bruſt gemeſſen .	4	6	6
— — — über den After —— .	4	$4\frac{1}{2}$	—

	S.	Z.	L.
Umfang des vordern Fußes bey ſeinem Austritt aus dem Leibe gemeſſen .	1	5	4
— — — — beym Schienbeine .	0	11	0
— — — — bey dem Huf .	0	8	5
Umfang des hintern Fußes bey den Hüften	2	5	6
— — — — bey dem Schenkel .	1	3	0
— — — — bey dem Huf .	0	8	6
Die Höhe des Leibes bey den Vorderfüßen gemeſſen . . .	4	2	8
— — — — bey den Hinterfüßen	4	6	6

Ausmeſſung der äuſſern Theile der wilden Eſelin.

	S.	Z.	L.
Die Länge des ganzen Körpers von der Scheitel bis zum Anfang des Schwanzes gemeſſen . . .	4	6	0
— — des Kopfes von der Scheitel bis zum Ende der Schnauze gemeſſen	1	9½	0
— — des Halſes . .	1	3	0
— — des Schwanzes . .	1	8	3
— — der Ohren . . .	0	8	4
Abſtand derſelben von einander .	0	4½	2
— zwiſchen den Augen . .	0	6	0
Umfang des Kopfes über der Stirn gem.	2	3½	0
— — — unter den Augen —	1	10	0
— — — über der Schnauze —	1	3	0
— des Halſes bei dem Kopf gemeſſen	1	10½	0
— — — in der Mitte —	2	0	0
— — — bei ſeinem Eintritt in den Leib gemeſſen . . .	2	5½	0
— des Leibes bey den Vorderfüßen gem.	3	8½	0
— — — in der Mitte des Bauchs —	4	6	0
— — — bey den Hinterfüßen —	3	11	0
— — — über der Bruſt gemeſſen	3	8	0

Umfang

	S.	Z.	L.
Umfang des Leibes über den After gemeſſen . . .	4	1	0
— des Vorderfußes bey ſeinem Austritt aus dem Leibe gemeſſen . .	0	11	0
— — — bey dem Schienbeine gem.	0	8½	
— — — bey dem Huf —	0	6½	0
— des Hinterfußes unter den Hüften gemeſſen . . .	1	9	0
— — — beym Schienbeine gem.	1	0	0
— — — bey dem Huf —	0	6½	0
Die Höhe des Leibes bey den Vorderfüßen gemeſſen . . .	3	8½	
— — — bey den Hinterfüßen —	4	0	

Aus der hier angezeigten Ausmeſſung der äußern Theile des wilden Eſels und der wilden Eſelin erſiehet man, daß erſterer die leztere in Anſehung der Größe übertreffe; übrigens aber gehen ſie beyde in Betracht ihrer Leibesgeſtalt beynahe in nichts von dem gemeinen Hauseſel ab, ſondern nur bloß allein ihre langen, krauſen Haare und die Farbe derſelben unterſcheiden ſie von ihm, ſo wie dieſes aus folgender Beſchreibung erhellen wird.

Der **Kopf** des wilden Eſels hat eine längliche Geſtalt, eine platte breite Stirn und ſtumpfe Schnauze; oben und auf beyden Seiten iſt er halb röthlich, und unten und an der Schnauze ſchneeweis gefärbet. Die Haare aber, mit welchen er bedecket wird, ſind nicht ſo lang und auch nicht ſo kraus, als diejenigen, die den übrigen Leib bekleiden. Die Augen ſind mittelmäßig groß, mit einem hellbraunen Regenbogen und bläulich ſchwarzen Augapfel verſehen, die Ohren aber eben ſo, als wie bey dem gemeinen Eſel beſchaffen, ſehr lang nämlich, nicht aufrechtſtehend, von außen an ihrer

Grundlage und der Spitze mit ganz kurzen gelbröthlichen, in der Mitte aber mit weißen und inwendig mit langen, krauſen weißen Haaren beſetzt. Der Hals iſt ziemlich kurz und dicke, beſonders bey dem Hengſte, auf beyden Seiten, ſo wie die Seiten des Rückens, des Bauches und der vordere Theil der Lenden, mit langen, krauſen, gelbröthlichen Haaren bedeckt, und oben mit dicht aneinander ſtehenden, ſteifen, hellbraunen Kammhaaren verſehen, die ſich auf der Scheitel anfangen, und bis auf die Schultern fortlaufen, von denen die längſten nicht über 4 Zoll halten. Der untere Theil des Halſes, die Bruſt, der Bauch, mit einem Wort, der ganze untere Leib ſammt den hintern Backen ſind ſchneeweis gefärbet; die Gegend zwiſchen den Lenden und dem Bauch, die Oberfläche des Rückens ſammt dem obern Theil der Lenden beſitzen eine gleiche Farbe; in der Mitte des Rückens aber iſt ein ohngefähr drittehalb bis drey Zoll breiter, hellbrauner, aus ganz kurzen aber ſehr krauſen Haaren zuſammengeſetzter Strich vorhanden, welcher bey den Kammhaaren ſeinen Anfang nimmt, und längſt der ganzen Oberfläche des Leibes bis zum Ende des Schwanzes ſchmal ausläuft; und ein anderer dieſem vollkommen ähnlicher nur viel ſchmälerer Strich dehnet ſich in die Queere des Rückens über die Schulterblätter aus, ſo, daß dieſe zwey Striche zuſammengenommen ein Kreuz formiren. Allein dieſen letztern Queerſtrich beſitzt nur der Hengſt, daher iſt derſelbe auch, die Größe ausgenommen, das einzige Kennzeichen, durch welchen er ſich von der Stutte unterſcheidet.

Die Füße des wilden Eſels ſind etwas dünner als die bey dem gemeinen Eſel, mit ganz kurzen ſchneeweißen Haaren bedeckt, und an ihrer Spitze mit einem kleinen rundlichten ſchwarzen Huf verſehen. Der vordere linke beſitzet inwendig nach oben zu einen länglichten,

ſchwarzen

ſchwarzen kahlen Flecken, welcher mit einer dicken Haut bedeckt iſt. Der Schwanz iſt einem Kuhſchwanz vollkommen ähnlich, an ſeinem Ende mit einem Büſchel langer hellbrauner und weißer Haare ausgezieret; ſonſt aber auch über und über mit kurzen weißen beſetzt.

Das eigentliche Vaterland der wilden Eſel iſt in Perſien das um Kasbin herum befindliche Gebirge, in deſſen Thälern ſie ſich manchmal heerdenweiſe ſehen laſſen ſollen. Selten werden ſie auch im Aſtrabatiſchen und Maſanderaniſchen gefunden. So ein faules und langſames Thier unſer Hauseſel iſt, ein ſo behendes und flüchtiges hingegen iſt der wilde Eſel, wenn er in ſeiner Freyheit lebet. Ich habe mich von vielen Perſern zuverläſſig verſichern laſſen, daß ihn alsdann das beſte Reitpferd im ſtärkſten Lauf nicht einholen könne: daher haben ſie auch eine beſondere Art, ſich deſſelben zu bemächtigen, erfunden. Sie graben nämlich in den Thälern, wo ſich die wilden Eſel aufzuhalten pflegen, große tiefe Gruben, belegen dieſelben oben mit ganz dünnem Strauchwerk, und treiben hierauf die wilden Eſel auf dieſelben zu, wenn dieſe nun auf ſie zugelaufen kommen, und auf das Strauchwerk treten; ſo bricht daſſelbe ein, und ſie fallen in die Gruben, aus welchen ſie wegen der ſtarken Tiefe nicht wieder herauskommen können; damit ſie aber bey dem Herniederſtürzen in dieſelben ſich nicht ſtark beſchädigen können, ſo werden erſtere gemeiniglich etwas mit Stroh oder Heu ausgefüllet. Allein dieſer Fang gelingt nicht jedesmal, ſondern nur ſehr ſelten; daher werden auch die wilden Eſel in ganz Perſien unter die ſeltenſten Thiere gerechnet, ja den meiſten Perſern ſind ſie nur dem Namen nach (Chulani, und auf Türkiſch Daga-Iſchaki, Bergeſel) bekannt. Man fängt ſie auch zu keinem andern Endzweck, als um dieſem oder jenem Chan damit ein Geſchenk zu machen, und dieſer

läßt

läßt ſie alsdann als eine bloße Seltenheit in ſeinem Stall aufbehalten. Sie würden ſich aber ohne allen Zweifel, wenn man ihrer nur in Menge habhaft werden könnte, zu allen den Arbeiten, welche die Hausesel zu verrichten pflegen, ſehr leicht gewöhnen laſſen. Denn in wenig Monaten werden ſie gänzlich zahm, zumal wenn ſie jung gefangen werden. Sie gewöhnen ſich ſehr leicht zu allen Arten von Pferdefutter. Meine fraßen ungedroſchenen Reiß, Stroh, Heu, Haber und auch Brodt; ja was am meiſten zu bewundern iſt, ſie trunken lieber das ſalzige und bittere Waſſer aus der kaſpiſchen See, als anderes Fluß- oder Quellwaſſer. Und daß ſie ſich auch leichtlich paaren würden, daran läßt ſich beynahe nicht zweifeln.

Vom 23ſten Sept. bis zum 18ten October.

Ich war nicht ſo bald nach dem ruſſiſchen Hafen Enzelli von meiner Reiſe nach den gilaniſchen Alpen zurückgekommen, als ich ein Schreiben von meinem Kollegen dem Herrn Michailow aus Aſtrachan erhielt, in welchem er mir von dem kläglichen Ende des Vorgeſetzten unſrer Expedition Meldung that, und zugleich mich benachrichtigte, daß derſelbe vor ſeinem Tode ein Communicat an die aſtrachaniſche Gouvernementskanzeley hätte ergehen laſſen, in welchem er dieſelbe erſucht, daß ſie an den in Enzelli befindlichen ruſſiſchen Conſul einen Befehl ausfertigen laſſen möchte, kraft deſſen er mich auf dem erſten von da abgehenden Herbſtſchiffe nach Aſtrachan abfertigen ſolle. Dieſen Befehl hatte auch der Herr Conſul nunmehr ſchon empfangen; daher theilte er ihn mir gütigſt mit, und beſchloß, daß ich auf dem Kronsboot, der Habicht genannt, welches vor einigen Tagen aus Aſtrachan hier angekommen war, um für Se. kaiſerliche Hoheit friſche Orangefrüchte und Granatäpfel abzuholen, meine Rückreiſe nach Aſtrachan antreten ſollte.

Solcher-

Solchergeſtalt blieb mir nichts mehr übrig, als mich zur Abreiſe nach Aſtrachan zuzurüſten; womit ich auch in wenig Tagen fertig wurde. Demohngeachtet aber ſahe ich mich genöthiget, bis zum morgenden Tage in Enzelli zu verbleiben, bis nämlich das gedachte Boot, auf welchem ich meine Retour nach Aſtrachan anzuſtellen willens war, ſeine völlige Ladung bekommen hatte. Indeſſen, daß nun dieſes geſchahe, hatte ich noch Gelegenheit, einer ſchönen natürlichen Merkwürdigkeit habhaft zu werden. Ein armeniſcher Kaufmann brachte nämlich aus **Bagdad** ein Thierchen mit ſich, das er Ruſſiſch die **Bagdadiſche Maus**, und Perſiſch **Kurma** nannte, und weil daſſelbe ſchon gänzlich zahm gemacht worden war, und ein ſo ſchönes Anſehen hatte, ſo überbrachte er daſſelbe dem Herrn Conſul zum Geſchenk. Dieſer aber, mein Wohlthäter, hatte daſſelbe nicht ſo bald empfangen, als er es mir gütigſt überlieferte, mit der völligen Erlaubniß, daß ich einen ſolchen Gebrauch von demſelben machen könne, als ich es zum Nutzen und Erweiterung der Naturgeſchichte für gut erachten würde. Hierdurch wurde ich denn alſo in den Stand geſetzt, meine bisher in Gilan gemachten Wahrnehmungen mit der Beſchreibung eines wirklich ſchönen Thieres zu beſchlieſſen. Daſſelbe iſt zwar kein neues, ſondern ſchon längſt denen Naturforſchern unter dem Namen Ichneumon *) bekannt; allein es gehört dennoch mit allem Recht unter die Seltenen, daher glaube ich keine überflüßige Arbeit zu unternehmen, wenn ich hier eine ausführliche, ſowohl die natürlichen Kennzeichen, als die Oekonomie deſſelben betreffende Geſchichte liefere. Denn je mehr eine natürliche Seltenheit beſchrieben wird, je bekannter wird dieſelbe.

*) VIVERRA *Ichneumon.* LINN. ſyſt. nat. ed. X. g. 13. Sp. 1. *Ichneumon: Mus Pharaonis.* BRISS. quadr. ord. XVI. g. XXXVI. Sp. 12.

ſelbe. Zudem unterſcheidet ſich auch noch mein Thierchen, von welchem ich hier rede, von dem bekannten Ichneumone in Anſehung der Größe, ſo wie es die hier gleich folgende Ausmeſſung der äußern Theile deſſelben deutlich beweiſen wird, und es ſcheinet daher diejenige kleine Art zu ſeyn, von welcher der Herr Briſſon in ſeinem *Regno animali quadr. ord. XVI. g. XXXVI. p. 182* Erwähnung thut, und von welcher ich glaube, daß ſie noch nicht ſo genau beſchrieben ſey, als die größere.

Ausmeſſung der äußern Theile des Ichneumons.

	S.	Z.	L.
Die Länge des ganzen Körpers von der Spitze der Schnauze bis zum Anfange des Schwanzes . . .	1	1	0
— — des Kopfes von der Scheitel bis zur Spitze der Schnauze . .		2	8
— — des Halſes . .		2	8
— — des Schwanzes . .		10	—
— — der Ohren . .		—	6
Abſtand derſelben von einander .		1	7
— — — von den Augen . .		1	4
— — der Augen von einander .		0	8
— — — von den Naslöchern .		0	8
— — zwiſchen den Naslöchern .		0	2
Umfang des Kopfes über der Stirn gemeſſen . . .		5	0
— — — unter den Augen gemeſſen		3	7
— — — über der Schnauze —		1	9
— — des Halſes . .		5	0
— — des Leibes . .		8	0
— — des Schwanzes bey ſeinem Austritt aus dem Leibe . . .		$3\frac{1}{2}$	0
— — — in ſeiner Mitte .		2	0
— — — bey ſeinem Ende .		0	7

Die

	Z.	L.
Die Länge des vordern Fußes . .	3	0
— — des hintern — . .	4	0
— — der zwey mittlern Zehen ſammt ihren Nägeln an den vordern Füßen . .	0	8
— — der zwey Seitenzehen — . .	0	4½
— — des Daumens ſammt ſeinem Nagel	0	3
— — der zwey mittlern Zehen an den Hinterfüßen . . .	0	6
— — der zwey Seitenzehen — .	0	5
— — des ganz kleinen Zehen . .	0	3

Der Kopf des Ichneumons oder der **Pharaoniſchen Maus** iſt länglicht geſtaltet, läuft von einer breiten Grundlage in eine ziemlich ſpitzige Schnauze aus, und beſitzt eine platt niedergedrückte Stirne. Die **obere Kinnlade** raget über der untern etwas hervor, und iſt ſo wie dieſe rundum an ihrem Rande mit einer einfachen Reihe weißer und ſchwarzer **Barthaare** von verſchiedener Länge verſehen. Die **Zähne** verhalten ſich vollkommen ſo, als ſie ſich bey dem Geſchlecht der **Viverren** des Herrn Ritters von **Linne'** zu verhalten pflegen. Die **Naſe** iſt ſtumpf, roth gefärbet, von Haaren gänzlich entblößt, und hat zwey länglicht geſtaltete **Naslöcher.** Die **Augen** ſind mittelmäßig groß haben einen aus dem Dunkelgelben ins Röthliche fallenden **Regenbogen** und einen länglichten ſchwarzen **Augapfel.** Die **Augenlieder** ſind an ihrem Rande mit einzelnen ſteifen, langen, ſchwarzen Haaren beſetzt, und die **Ohren** ſind rundlicht, ſehr kurz, liegen am Kopf dicht angedrückt, und werden von innen mit langen, von außen aber mit ganz kurzen Haaren bedeckt. Der ganze Kopf iſt dem übrigen Leibe gleich gefärbet, nur rund um die Augen herum und längſt dem Rande der beyden Kinnladen zeigt ſich die gelbröthliche Farbe mehr, als ſonſt an einem andern Theil

des Leibes. Der ganze obere Leib iſt mit dichten, ſteifen, borſtenförmigen Haaren bedeckt, die nach den verſchiedenen Theilen deſſelben, verſchiedentlich lang ſind, denn die den Kopf bedecken, ſind die kürzeſten, die den Hals und Rücken ſind etwas länger, und halten bis drey Linien in der Länge, und die den Schwanz bekleiden, ſind die längſten, denn ſie halten 8, 9 Linien bis zu einem Zoll, alle aber ſind an ihrer Grundlage grau gefärbet, in ihrer Mitte ſchwarz und weis geſprenkelt, und mit einer gelblichten Spitze verſehen. Der untere Leib wird dagegen mit Haaren beſetzt, die viel weicher anzufühlen ſind, als die, die den obern bedecken, und die graugelblich gefärbt ſind, die ſich aber bey der Kehle und der untern Kinnlade befinden, ſind beynahe gänzlich weislicht.

Der Schwanz des Ichneumons iſt bey ſeiner Grundlage ziemlich dick, wird aber nach ſeinem Ende zu immer mehr und mehr zugeſpitzt. Die Füße ſind ſo wie bey allen Viverris und Muſtelis in Betracht des Körpers ſehr kurz, und ſowohl die vordern als hintern in fünf Zehen geſpalten, welche bis an die Nägel mit kurzen gelblichten Haaren bedeckt ſind, und von denen die zwey mittlern die übrigen alle in der Länge übertreffen. Die Nägel ſind ſehr ſcharf, etwas gekrümmt und ſchwarz gefärbet.

Es fragt ſich nun, iſt der hier beſchriebene kleine Ichneumon nur blos allein eine Varietät des großen, oder macht er eine beſondere Gattung aus. Ich habe den großen nicht geſehen, allein die Beſchreibung, welche der Herr Ritter von Linné und der Herr Briſſon von demſelben ertheilen, überzeuget mich, daß er ſich nur einzig und allein in Anſehung der Größe von dem kleinen unterſcheide. Ja auch die Sitten des erſtern, welche der berühmte Kämpfer in ſeinen *Amoenitatibus*

exoticis

exoticis beſchreibet, kommen mit des letzteren ſeinen in vielen Stücken überein.

Der kleine Ichneumon iſt in den Gegenden um Bagdad herum zu Hauſe. Er wird von den daſigen Einwohnern **Kurma** *) genannt, und, ſo wie der große von den Indianern, in den Häuſern gehalten. Denn er gewöhnt ſich ſehr leicht an die Menſchen, ſo, daß er die Stelle eines Schooshündchens vertritt. Womit er ſich in ſeiner Wildniß nähret, iſt mir nicht bekannt, denn ich habe ihn nur in ſeinem zahmen Zuſtande kennen lernen, und da war ſeine gewöhnliche Speiſe rohes Schaaf- und Hühnerfleiſch und Hühnereyer, die er ſelbſt aufbiß und austrank, ſeine liebſte Speiſe aber getrocknete Datteln und Roſinen. Ueberhaupt genoß er ſein Futter ſehr gemäß, denn mit ein paar Loth Fleiſch und einem Hühnerey war er auf 24 Stunden vollkommen geſättiget, und trinken that er gar ſehr wenig, und das alle zwey Tage kaum einmal. Die Wärme liebte er über die Maßen, denn im wärmſten Zimmer ſuchte er ſich dennoch beſtändig in einem Pelz zu verbergen, und die Reinigkeit beobachtete er durchgängig an ſeinem Leibe ſehr, denn ſo oft er nur den Unflath von ſich gelaſſen hatte, ſogleich ſuchte er wieder durch das Reiben mit dem Hintern an einem Stuhl oder Tiſche den After zu reinigen. Die meiſte Zeit des Tages brachte er mit Schlafen, die Nacht aber mit Wachen und Herumlaufen zu. Sein Laufen iſt äußerſt ſchnell und behende, und wenn er während demſelben in der Ferne etwas wahrnehmen will, ſo ſtellt er ſich auf die Hinterfüße, und drehet ſich auch manchmal auf denſelben rund um. Vermittelſt ſeiner ſcharfen Nägel klettert er auch an den Wän-

*) **Kurma** bedeutet in der perſiſchen Sprache eine Dattel.

den herum. Wenn er über etwas böſe wird, ſo verdreht er alle die Haare, die ſeinen Schwanz bedecken, nach vorne, und knurret auf eben die Art, als es die Marder zu thun pflegen. Den Mäuſen iſt er äußerſt feind, und er fängt ſie mit einer ſolchen Behendigkeit, als es wohl kaum eine Katze thun kann.

Vom 19ten October.

Nachdem ich ſchon geſtern ſowohl alle bey mir befindliche Leute, als die während meinem ganzen gegenwärtigen Aufenthalt in Gilan eingeſammlete Naturalien nach obengedachtem Kronsboot, der Habicht genannt, hatte an Bord bringen laſſen, ſo verließ ich heute mit Anbruch des Tages den enzelliniſchen Hafen, und beſtieg auch daſſelbe. Man war um 1 Uhr des Nachmittags kaum mit der Aufhebung des Jellboots fertig, als ſich ein gelinder Südoſtwind erhob; daher wurde der Anker gelichtet, die Segel aufgeſpannt, und um 2 Uhr traten wir unſre Reiſe nach Aſtrachan an. Der Steuermann richtete ſeinen Cours mehr nach Oſten zu, als man es ſonſt zu thun pfleget, um dem öſtlichen Ufer der kaſpiſchen See näher zu kommen, weil ihn die vielfältige Erfahrung hoffen ließ, durch den Oſtwind, welcher an demſelben ſehr oft zu blaſen pfleget, bey der jetzigen ſpäten Jahrszeit mehr zu gewinnen, als wenn er ſich an dem Weſtlichen halten würde, wo um die Jahrszeit die Nord-NW. und Weſtwinde beynahe unaufhörlich anhalten, und im heftigſten Grad ihre Wut ausüben. Und es gelang ihm auch ſo ziemlich in Anſehung dieſer ſeiner Hofnung; denn bis zum 25ſten hatten wir, einige wenigen Windſtillen ausgenommen, die uns manchmal nöthigten, einige Stunden lang gänzlich ſtille zu liegen, beynahe beſtändig, obgleich gelinde, dennoch favorable Winde. Den 23ſten des Morgens bekamen wir die Schweinsinſeln bey **Sallian** ſammt der Landecke, **Veſir** genannt, zu Geſichte

ſichte, und gegen Mittag ſahe man auch das bey der Stadt Baku befindliche Gebirge, welches die Ruſſen wegen ſeinem zweyſpitzigen Gipfel **Bakinſkie Uſchi** oder **Bakuiſche Ohren** nennen. In der Nacht vom 23ſten auf den 24ſten paſſirten wir den Apſcheroniſchen Kanal vorbey, ohne daß uns eine von den Inſeln **Swjatoi** und **Schiloi** noch bey Tage wäre ſichtbar worden. Den 24ſten hatten wir den ganzen Tag über Windſtille, und die folgende Nacht darauf erhob ſich ein ſehr heftiger Sturm aus NW., ſo, daß wir genöthiget waren, bis auf den 27ſten in einem fort zu laviren; als aber alsdann derſelbe nachzulaſſen begunte, und ſich in deſſen Stelle ein günſtiger Südweſt einſtellte, ſo ſetzten wir wiederum unſre Reiſe fort. Den 28ſten ſahen wir bey Sonnenuntergang das **Derbentiſche** Gebirge, und den 29ſten erhob ſich wiederum ein ſo ſtarker Sturm aus NW., daß wir beym Laviren in der folgenden Nacht nach dem oſtlichen Ufer ſo nahe verſchlagen wurden, daß woferne wir unſern Cours nicht noch zu rechter Zeit zurück in die offenbare See hinein genommen hätten, ſo wäre die Strandung von unſerm Schiffe unvermeidlich geweſen; denn die Schiffsrechnung nach der Charte bewies den andern Morgen darauf, daß wir nur noch auf anderthalb Meilen von der Landecke Tjuckaragan waren entfernet geweſen. Den 30ſten gegen Abend wurde der Wind uns wiederum günſtig, und den 2ten November konnten wir ſchon, da ſich der Wind zu verändern begunte, auf 5 Faden Tiefe den Anker werfen. Der Weſtwind, welcher uns auch die folgende Nacht vor Anker zu liegen nöthigte, brachte einen ſolchen ſtarken Froſt mit ſich, daß das Waſſer, welches die Wellen dann und wann auf das Verdeck unſres Schiffes heraufbrachten, augenblicklich fror. Den 3ten Nov. ſetzten wir bey einem günſtigen OSOwinde unſre Reiſe fort, und gegen Mittag bekamen wir mit vielem Vergnügen

den Wachthurm, welcher auf 4 **Bugri** erbauet iſt, zu Geſichte, und gegen Abend ließen wir in einer Entfernung von ohngefähr 2 Meilen von demſelben den Anker fallen, weil ſich der Steuermann nicht getrauete, die Bank von **Tſchetiri Bugri** bis **Sedliſtowa** bey der Nacht zu paſſiren. Nun glaubten wir ſchon aus aller Gefahr zu ſeyn; allein den folgenden Tag darauf als den 4ten ereignete ſich eine neue, die uns mehr als alle vorhergehende in Schrecken verſetzte. Mit Anbruch des Tages nämlich, da der Wind aus Oſten zu wehen anfieng, lichteten wir den Anker, und nahmen unſern Cours auf Sedliſtowa zu, wir hatten aber kaum eine Stunde geſegelt, ſo nahmen wir eine entſetzliche Menge Eisſchollen wahr, welche aus NO. auf uns zukamen, und da ſich der Oſtwind nach NO. umdrehte, ſo währte es kaum eine halbe Stunde, bis daß unſer Schiff von denſelben gänzlich umzingelt ward. Anfänglich meynte man vermittelſt der Gewalt des Windes, welcher alle unſre Segel anſpannte, durch die Eisſchollen durchzubringen; allein bald darauf nahm man wahr, daß bey dieſem Verſuch der Untergang unſres Schiffes unausbleiblich ſeyn würde; denn indem man ſich bemühete, durch dieſelbe durchzukommen, ſo ſchnitten ſie mit einer ſolchen Force in die Seiten unſres Schiffs hinein, daß man alle Augenblicke eine ſolche Oeffnung in demſelben zu befürchten hatte, die unſern Untergang in wenig Stunden befördern würde. Es blieb uns alſo kein anderes Mittel übrig, als alle unſre Segel herunter zu nehmen, und uns dem Willen des Windes zu übergeben, wo uns derſelbe ſammt den Eisſchollen hintreiben würde; zumal da man bemerkte, daß er dieſelben nach dem Ufer zu hintrieb. In dieſer Verfaſſung verblieben wir einige Stunden lang, und näherten uns immer mehr und mehr denen Hügeln, welche von **Tſchetiri Bugri** bis **Sedliſtowa** hinter einander folgen, bis wir Nachmittags

um

um 2 Uhr gegen über demjenigen Hügel, auf welchem die Quarantaine erbauet, und den die Ruſſen daher **Karantinnoi Bugor** nennen, auf einer Sandbank ſtehen blieben; da nun das Eis hier einen Widerſtand fand, ſo thürmte es ſich in kurzer Zeit in hohe Hügel auf, ſo, daß unſer Schiff nach Verfluß einer Stunde als wie mit Eisbergen umgeben war. Zu unſerm Glück veränderte ſich in der Abenddämmerung der bisher angehaltene NOwind in einen gelinden Südweſt, wodurch dann nicht nur die Eisſchollen wiederum auseinander getrieben wurden, ſondern auch unſer Schiff durch das zunehmende Waſſer von der Sandbank loskam. Wir ſegelten hierauf weiter fort, und um 8 Uhr des Abends legten wir uns in einer Bucht bey obgedachtem Quarantainenhügel vor Anker, weil wir glaubten, vor dem Eiſe allda mehr geſichert zu ſeyn. Den folgenden Tag darauf, den 5ten nämlich, da uns der Wind noch günſtig war, hoben wir den Anker wiederum in die Höhe, und ſegelten auf **Sedliſtowa** zu, wir hatten aber kaum die Einfahrt in denjenigen Arm der Wolga erreichet, welcher **Baklannei** heißt, ſo liefen wir wiederum auf eine Sandbank herauf, und zwar mit einer ſolchen Gewalt, daß unſer Schiff ſich gänzlich auf eine Seite auf derſelben legte. Man bemühete ſich zwey ganzer Tage lang, um von derſelben wiederum loszukommen; allein alle angewandte Mühe war vergebens, denn ein heftiger NW.wind, welcher ſich während dieſer Zeit eingeſtellet hatte, trieb das Waſſer immer mehr nach der See hinein, ſo, daß ſich auf die lezt die Tiefe deſſelben rund um unſer Schiff herum nicht über 4 Fuß erſtreckte. Bey ſo veranſtalteten Umſtänden konnte man ſich wenig Hoffnung machen, daß unſer Schiff noch dieſes Jahr nach Aſtrachan kommen würde, da insbeſondere die ſpäte Jahreszeit alle Tage uns mit Zufrierung der Wolga bedrohete; daher faßte ich den Entſchluß, auf Fiſcherbööten

ten mit meinen Leuten und Sachen nach Aſtrachan zu gehen. Den 8ten ſchickte ich alſo nach einer gerade über Sedliſtowa gelegenen Wataga, und ließ mir zwey derſelben miethen, und nachdem dieſelben zu unſerm Schiff gebracht, und alle bey mir befindliche Sachen in dieſelben hineingepackt worden waren, ſo verließ ich um 12 Uhr in der Nacht das Schiff, und gieng, ohne mich unterwegs weiter aufzuhalten, gerade nach Aſtrachan. Den 10ten des Abends um 9 Uhr kam ich auch glücklich in dieſer Stadt an, und prieß mit einer frohen und dankvollen Empfindung meines Gemüths die wunderbare Vorſehung Gottes, die mich auch zum zweytenmal eine ſo beſchwerliche und mit ſo mancherley Gefahr verknüpfte Reiſe hatte glücklich vollenden helfen.